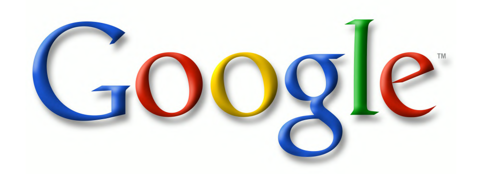
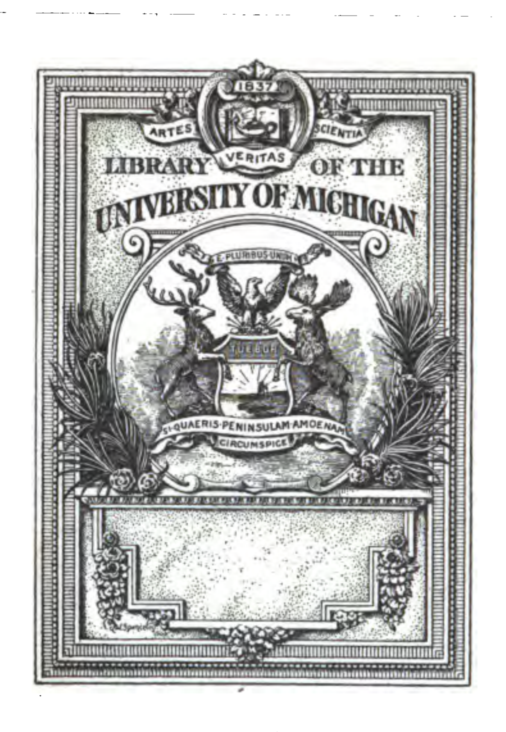
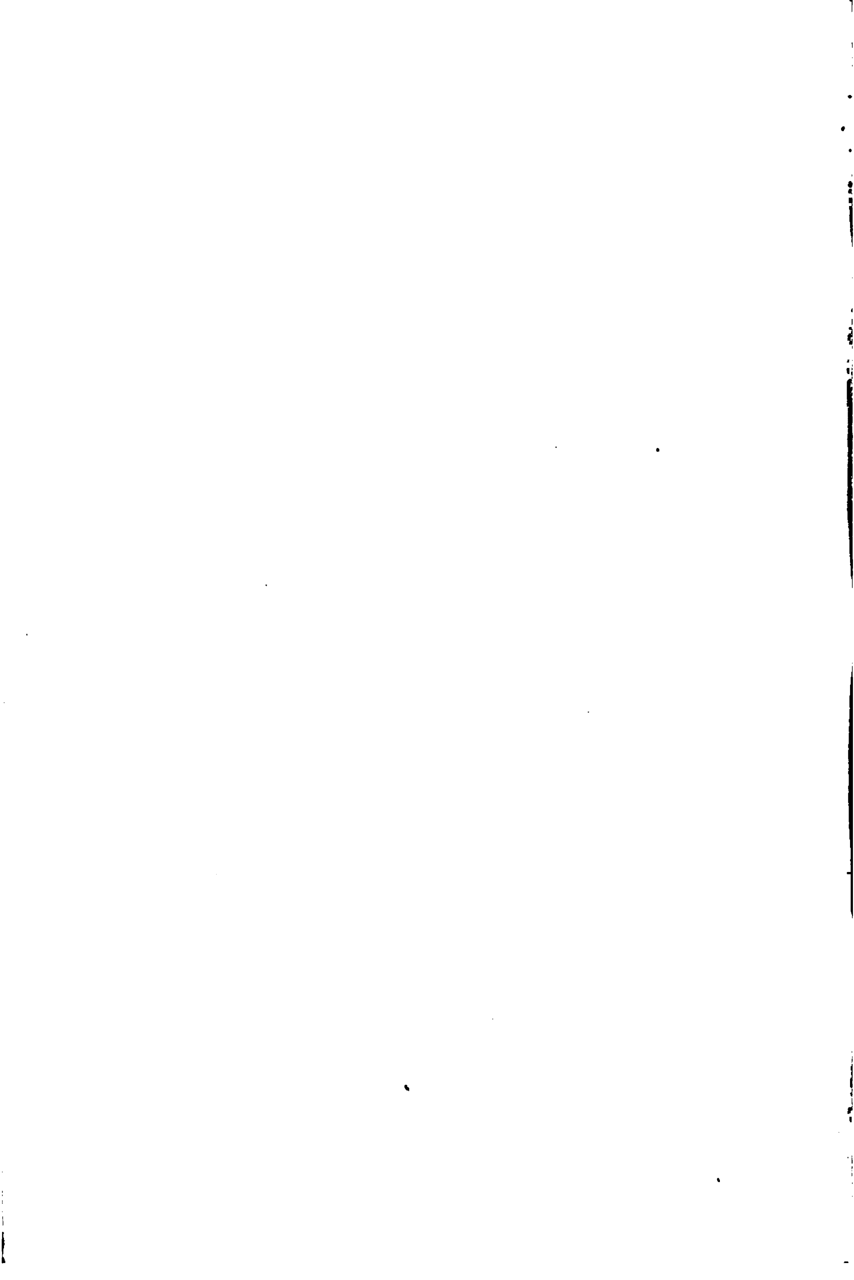
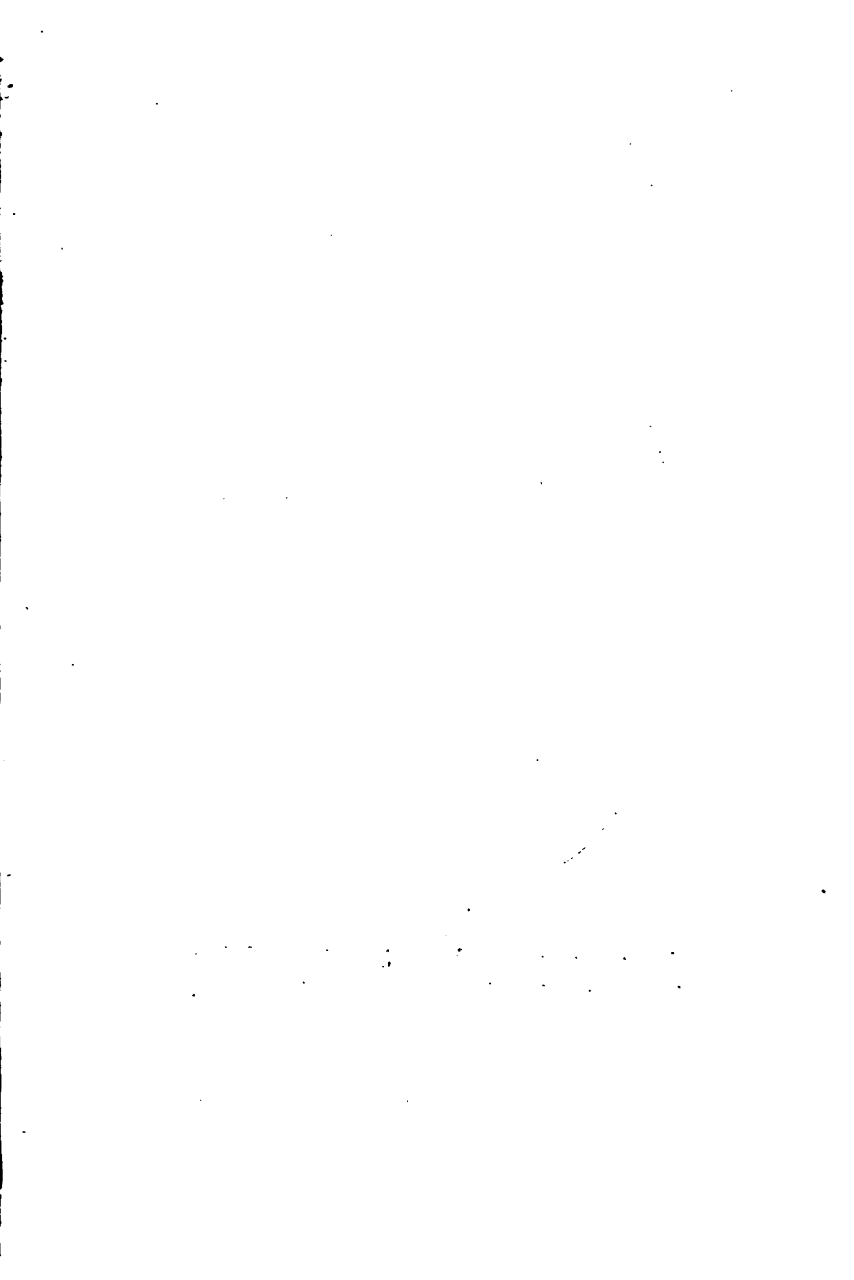



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE







Hans Sachs in seinem 51. Lebensjahre.
Nach dem Holzschnitt von Hans Brosamer 1545.

Hans Sachs

Sein Leben und seine Dichtung

von

Ernst Karl Julius Lützelberger,
weil. Stadtbibliothekar.

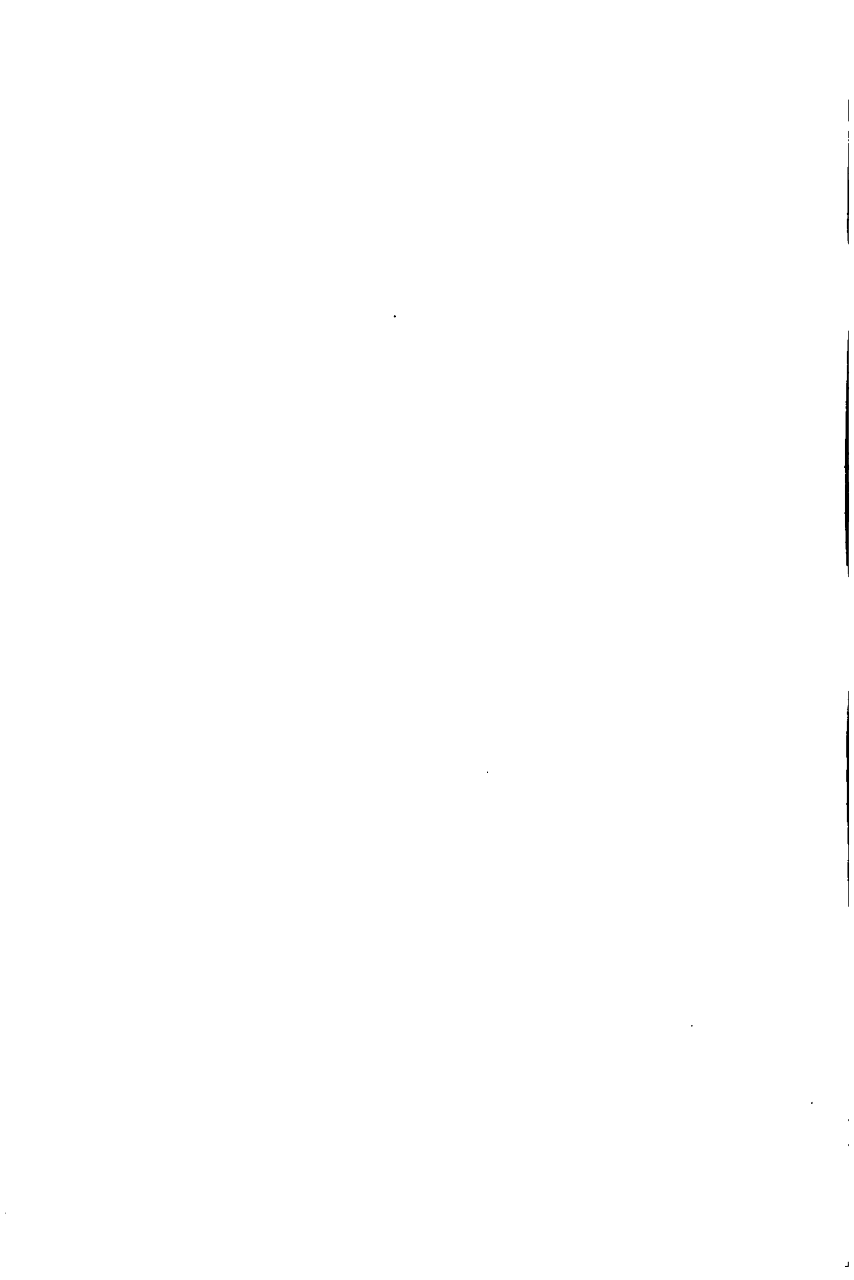
Zweite Auflage,
neu bearbeitet und vermehrt

von

Dr. Carl Frommann,
k. Professor am Neuen Gymnasium zu Nürnberg.

Mit zwei Bildnissen des Hans Sachs.

Nürnberg
Verlag von Hermann Ballhorn
1891.



Vorwort zur ersten Auflage.

Obgleich an Lebensbeschreibungen des Hans Sachs und an Auszügen aus seinen Werken kein Mangel ist, so habe ich mich doch der ehrenden Aufforderung der Verlagshandlung, aus Veranlassung der Errichtung des Denkmals für Hans Sachs, eine kurze Lebensschilderung und eine Blumenlese aus dessen Werken zu verfassen, nicht entziehen wollen, weil es galt, ein möglichst billiges Werkchen zu liefern, welches auch in den weitesten Kreisen Verbreitung finden kann; weil aus den Handschriften der hiesigen Stadtbibliothek sowohl wie aus den gedruckten Werken gar Manches sich entnehmen ließ, was die bisherigen Blumenlesen nicht enthalten und weil durch die Auffindung der Meistergesänge in Zwickau mehr als früher von diesen gegeben werden konnte.

Die Schreibung der Worte habe ich beibehalten, wie sie sich entweder in den Handschriften oder den Drucken findet, und mir nur erlaubt, zu leichterem Verständniß kleine Aenderungen anzubringen, wie etwa „daß“ statt „das“, „und“ statt „vnnd“ &c. &c. Es bringt dieß allerdings viel Verschiedenheit in der Wortschreibung hervor, dient aber zur Kenntniß damaliger Zeit, die noch viel unsicherer und unbestimmter in der

Schreibung der deutschen Sprache war, als wir es heute sind, obgleich es da auch noch fehlt.

Um an Hans Sachs Dichtungen Freude zu haben, muß man allerdings sie öfter lesen, um mit der Sprache vertraut zu werden; dann aber, wenn das geschehen, wird man sicher Genuß finden.

Möge auch dieses Werkchen beitragen, den alten Dichter dem deutschen Volke wieder lieb und werth zu machen und sein nicht mehr zu vergessen.

Nürnberg im Mai 1874.

Lützelberger, Stadtbibliothekar.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Bei der auf Wunsch des Herrn Verlegers übernommenen Neubearbeitung des beliebten Werkchens war ich bestrebt, demselben so viel als möglich von seiner ursprünglichen Gestalt zu belassen. So ist denn auch zunächst im biographischen Teile die Grundlage die alte geblieben, wenn gleich um der Deutlichkeit und Gefälligkeit des Ausdruckes willen manches geändert, in sachlicher Beziehung verschiedene Berichtigungen und Erweiterungen vorgenommen werden mußten.

Auch die früher getroffene Auswahl der Proben habe ich im ganzen beibehalten; von den Liedern ist eines gestrichen („der vierfüßige Bischof"), zu den Sprüchen „die Himmelfahrt des Markgrafen Albrecht", desgleichen zu den dramatischen Dichtungen ein von mancher Seite vermißtes ernsteres Schauspiel hinzugefügt. Die Reihenfolge der Stücke ist strenger, nach Entstehungszeit und Inhalt, geordnet; die Worterklärung nach Möglichkeit bereichert.

Bei der Behandlung des Textes glaubte ich — schon um dem eignen Bedürfnisse Genüge zu thun — auf die dem Verfasser zugänglich gewesenen Quellen zurückgreifen zu sollen und habe zu dem Ende mit Ausnahme weniger Fälle, wo andren Vorlagen zu folgen war, für die Lieder, wie auch für die „Himmelfahrt", die Nürnberger Handschriften, für die Spruchgedichte, einschließlich der Dramen, den Stuttgarter Neudruck der ältesten Gesamtausgabe genau verglichen und — man mag darüber verschiedener Anschauung sein —

auch deren Schreibung wiederhergestellt, nur mit der Beschränkung, daß nun die Anfangsbuchstaben mit begreiflichem Vorbehalt alle klein geschrieben sind und die am meisten störende Verdoppelung des t in der Endung des Zeitwortes (z. B. in machett, wirfftt) unterblieben ist; auch sind wie jetzt i und u bloß als Vokale, j, v und w bloß als Konsonanten verwendet und j außerdem nur bei den Fürwörtern jm und jn zur Unterscheidung von im und in durchgeführt. Die Lesezeichen sind natürlich, als Mittel zur Erleichterung des Verständnisses, ganz dem jetzigen Gebrauche entsprechend gewählt.

Zu letzterem Zwecke möchten dem mit der alten Sprache weniger Vertrauten vielleicht noch folgende Winke nicht unwillkommen sein.

1) Vor allem darf man bei der fast regellosen Orthographie keinen Anstoß an den ungewohnten, schwankenden Wortbildern nehmen, sich weder durch die willkürliche Anwendung der Verdoppelung (auch des ck, dt, cz) und der Dehnungszeichen (h und e), noch durch den Wechsel von weichen und harten Lauten, von f und v, s (ß, ss) und tz, ch und g, c und z, c (ch) und k, von i (j) und y, u und ue, ei und ai, e und seltnerem ä, noch durch den Gebrauch eines z für ts oder den des eu für äu beirren lassen.

Beispiele: kollen (Kohlen), nemmen, inn, warrten, wolff, auff, wortt, tretten, wüttend, unndt, bedeudten, wachssen, seufftzen, creutz, tzug, merck; daneben: wil, als (alles) himel, kan, verhart, das schif, die stat, göter, abeissen. — ehr (er), die wahre, ahn, stuhnd, gehn (gegen), ich bath, ver-

sthen, kham, bhreitet, rhu, jhener; die zeene, geneert, beetler; hierten, erlieden, das schiess; daneben: jar, ere, sele, e (ehe), wy, zihen, dinst. — pringen, bapst, blündern; teutsch, thoren (Dornen), gelt, don, hinden; bergk, arck, gefencknus, ewigklich, stregen; der fetter, visch; das und daß (ohne Unterschied), deß, speiß, hauß, fleissig, lassn, schiesen, groser, gewis; herrlig, nägst, billich; policey, zipperwein; closter, crist, kor; thirann, ye, zyl, ytzt; kue, lueft; keiser, Beyer, glaich, ayer; er were, die mere, lär, fäler, die bäre; des blutz, seltzam, letst; seugen, treumen, heuser.

2) Befremden könnten ferner manchen beim ersten Blick viele Formen durch ihre mehr lautliche Verschiedenheit, welche, meist in der älteren Sprache begründet, oft nur durch Versbau und Reim veranlaßt ist und zunächst erscheint

(a) als Erweiterung und als Verkürzung. Hierher gehört einerseits der Zuwachs eines e, besonders auffallend am Ende des Zeitworts in der starken Form der Vergangenheit (z. B. er ware, wurfe, dratte = trat), wie auch beim Fürwort (mire, dire) und sonst (bedeute = bedeutet, kone = kann, stone = stehen, ane, beie, here, tate, sunste); ferner die Einschiebung (Erhaltung) eines e oder i (z. B. helem, geren, zoren, thuren, voren; artzet, milich, wellich, sollich, menig = Menge; geleich, beleiben) und das Hinzutreten (Bewahren) eines Konsonanten (z. B. dardurch, warvor, etwan, er befilcht, umb, nimb, nembt, kumpt, mender, erinndern, drowen); andrerseits der Verlust eines e, besonders in den Vorsilben be, ge und den Endungen et, en (z. B. gstalt, breit = bereitet; verpflicht, mein =

meinen, begegen; eur, dazu: weng, dreißg), das Fehlen eines Konsonanten (der mon, sen = sind, wür = würde, er stan, wern, woren, jetz, schätzt = schätztest, selbs, lat = laßt, han, er = her, geistlikeit, -et = icht, dauß = draußen, e = eher, meh, zu = zer-, eim = einem, bringe = bringen, viertze, ferr gester; dazu: geit = gibt, gesenyt = gesagt, ider = jeder) und endlich das Zusammenfließen mit dem vorangehenden Worte (z. B. int = in die, an, inn = an, in den, gehm = gegen dem; wiltu, wirstu).

(b) Mehr noch fällt der Wechsel der Vokale in die Augen, indem ein Wort bald der älteren, bald der heutigen, manchmal wohl auch der mundartlichen Aussprache folgt. So zeigt sich besonders ein Schwanken zwischen der umgelauteten und der nicht umgelauteten Form (z. B. abwarts, horte, uber, ubel, wurde, kurtzlich, versaumbt; erber, nehen, täge, mörden, rüsen, ungleublich), ferner zwischen
a und e (stan, gan, bast, pfenwart, krona; denn, er het, thet),
a und o (man = Mond, an = ohne, wa, van, than = thon = thun; do, der mon, on, monier, ston, hon, kon, gethon),
i und e (ich gib, sich, nim, brinnen; sie send, schlecht, nem),
u (ü) und o (sun, frum, kumt, kunde, gülden; forcht, dorfte, prommen, thon),
ü (u) und ö (künig, mügen, versünung, schüen, gunde, förchten,
eu und ie (ich zeuch, er beut, sie fleussen),
e (ä) und ö (o) (die helle, leschen, getter, ihr welt, wölt, wollt; wölch, erwöllen, schröcklich, er köme),
i (y) und ü (die wirde, kynig, triegen, biechlein; künd, würf)
i (e) und u (finsternus; er weßte),

ei (ai) und **eu** (erfrayen; geusseln, reutter),
ei und **i** (grausamleich; mendlin = Männlein, ertrich),
ei und **e** (bede; leinen, leim),
ei und **a** (zweinzig).
(c) Von den Konsonanten steht zuweilen
n für **m** (allesand),
s für **r** (er was und wase neben war),
ch für **h**, **ng** (er secht, hecht; ich sich, sichst, schuch, nach),
h für **g**, **ng** (schlahen, fahen),
ng für **gn**, **chn**, **g** (walding, herrling, genung),
b für **w**(u) (plabes = blaues, grabe, lebe = Löwe; dagegen: herwerge).

3) Bezüglich der Haupt- und Eigenschaftswörter ist etwa auf die Verschiedenheit und Freiheit in der Anwendung der starken und schwachen und ungebeugten Formen und auf das öfters abweichende grammatische Geschlecht hinzuweisen; außerdem fehlt der Mehrzahl des sächlichen Geschlechts noch häufig die Silbe er; selten ist das es des 2. oder das en des 3. Falles weggelassen.

Beispiele: der wolffen, die seel = Seelen, im gart, diser grosser hauf, die teglichen predig; die weib, den weiben, des gesetz, des bapst, den bet; der luft, der last, der sitt, der wollust, die gfengnus, das trank.

4) Beim Fürwort sind die älteren Formen jn, ir, den, der für ihnen, ihrer, denen, deren, sowie der Gebrauch von jm, ir, jn für sich (im 3. Fall) und der des Artikels vor mein, dein 2c. (z. B. das mein gebet) zu beachten; ferner, daß zuweilen das per-

sönliche Fürwort im 1. Fall (seltener in anderen) unterdrückt ist.

5) Das Zeitwort hat abgesehen von dem unter § 2 erwähnten Wechsel der Formen noch besonders viele Beispiele der älteren Abwandlung; so in der Einzahl der Vergangenheit: er schrei und schrir, schein, schneid, reit, schweig u. a.; so in dem t der 2. Person der Einzahl (du solt, wilt); so in dem t der 3. Person der Mehrzahl (sie hant, gant, thunt, — Formen, die auch für die 2. u. 1. Person vorkommen); so auch in: ich han, gewest, verstan (verstanden). Ferner gehört dazu das Wegfallen der Endung en in der 1. Person der Mehrzahl (selten der 3.; z. B. wöll wir, halt wir) und der Vorsilbe ge (bunden, than, anzeigt, ungründ; dagegen aber auch: gesein). Abweichende Bildungen sind noch folgende: er loff, numb, wurf, verlur, zug, waißt; wir, ihr, sie seind (auch: wir, sie sein, sei wir, sie sen). — Hervorzuheben ist endlich die Umschreibung mit sein und werden; z. B. er was reden, er wurdt sprechen.

6) Zum Schlusse mögen noch einige Eigentümlichkeiten aus der älteren Sprache Erwähnung finden: das Wiederholen der Verneinung (z. B. mit nichten nicht; nie keines); das Anknüpfen des Nebensatzes mit „und" (z. B. es kompt die Zeit und = wo); der Gebrauch des 2. Falles neben einer Verneinung, des 3. Falles bei gegen, des „für" in der Bedeutung „vor—hin", des „ob" für „wenn"; die Bildung des Umstandswortes auf -lichen (z. B. gewißlichen).

Im übrigen gibt die beste Unterweisung das fortgesetzte Lesen selbst.

Nürnberg, am 30. Sept. 1890. **Dr. Carl Frommann.**

Inhalts-Verzeichnis.

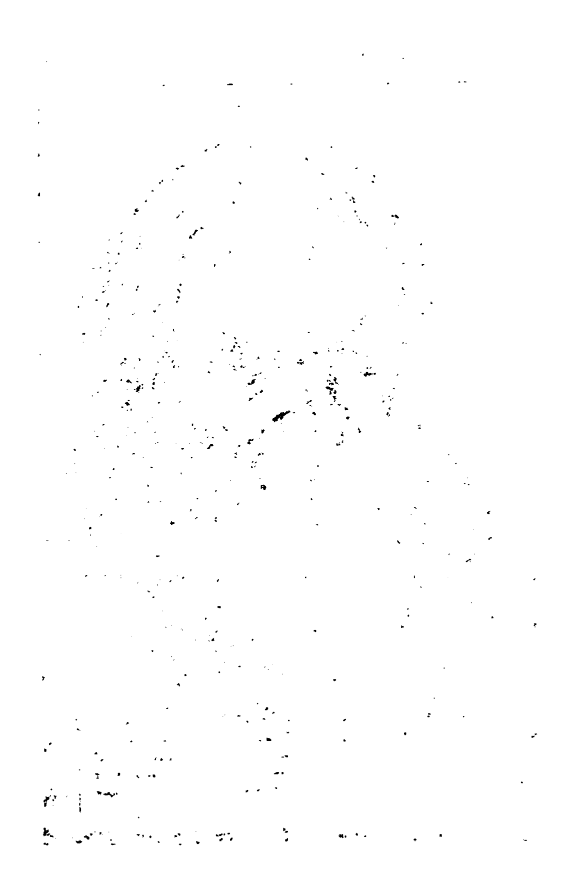
Zweite Abteilung:

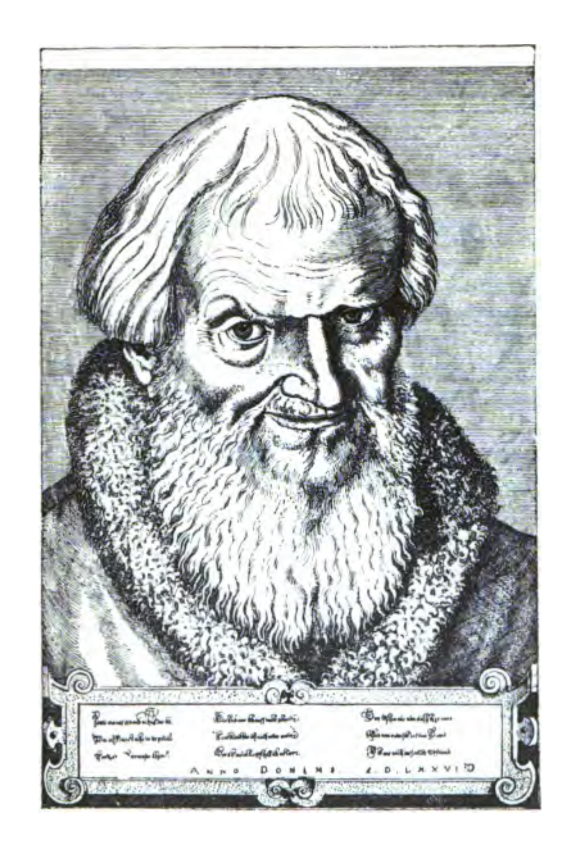
Spruchgedichte.

Dritte Abteilung:

Schauspiele.

Vierte Abteilung:





Hans Sachs in seinem 81. Lebensjahre,
gemalt von Endres Herneisen 1576.
Nach der Radierung von Jost Amman im Germ. Museum.

I.

Das Leben des Dichters.

In jener Zeit, wo Nürnberg begann, durch Wissenschaft, Kunst und Kunstgewerbe ein Glanzpunkt des deutschen Reiches zu werden, wo Martin Behaim bereits seinen Globus gefertigt hatte, der den Weg nach der neuen Welt zeigte, wo schon Wilibald Pirkheimer, Albrecht Dürer, Adam Kraft, Peter Vischer, Lazarus Spengler, Christoph Scheurl und die gelehrte Charitas Pirkheimer zu Zierden der Stadt, wie der Nation sich entfalteten, wo der ritterliche und phantasievolle Kaiser Maximilian, der früher in ihren Mauern weilte, von Propst Pfinzing seine Abenteuer besingen ließ, — in jener reichen, glücklichen Zeit Nürnbergs ward in einem einfachen Bürgerhause auch unser Hans Sachs geboren, der bestimmt war, durch eine außerordentliche, von klarem Urteil und reinem Gemüte geleitete dichterische Thätigkeit einen so tiefen, weiten und segensreichen Einfluß auf sein Volk auszuüben, wie wir ihn jetzt kaum mehr zu fassen vermögen. Niemand hat sich zu seiner Zeit veranlaßt gefunden, über sein Leben und Wirken Bericht zu geben, und wir würden wenig von seinen Schicksalen wissen, wenn er nicht glücklicherweise in seinem hohen Alter sich entschlossen hätte, eine in der hergebrachten Versweise abgefaßte Beschreibung seines Lebens und Schaffens zu hinterlassen, aus der wir die Hauptsache entnehmen können. Wohl treffen wir in der

reichen Zahl seiner Dichtungen vielfach noch auf weitere Angaben von Umständen, in denen er sich befunden haben will; aber sie sind mit großer Behutsamkeit aufzunehmen, indem er es liebt, sich dichterisch in Verhältnissen darzustellen, in denen er selbst schwerlich je wirklich gewesen ist.

Gerade als er jene Aufzeichnung, die er sein Valete nannte, beendigt hatte*), kam zu ihm der damals berühmte Maler Endres Herneisen, welcher, mit dem Ausmalen eines Chores bei dem Abt in Allersbach bei Vilshofen beschäftigt, von diesem den Auftrag erhalten hatte, sich nach Hans Sachs, dem Dichter, zu erkundigen, indem er gehört habe, derselbe sei gestorben. Zum Beweise für den Abt, daß Sachs noch lebe, ersucht der Maler den Dichter um eine Handschrift, und da ihm das soeben vollendete Valete außerordentlich wohl gefällt, so bittet er, dieses ihm zu schenken.

„Drob thet ich mich nit lang bedenken“, —

heißt es im Spruch an den Maler —

„und mein Valete, feuer neu,
aus gutwilliger lieb und treu
ich disem Herneisen dedicir,
welchs er zu danck annam von mir,
als mein allerletztes gedicht,
im höchsten alter zugericht;
drin sollt er mein arbeit und wesen
vorgedachtem apt lassen lesen;
das wird mir, Hans Sachs, zeugniß geben,
daß ich noch bin gewiß im leben.“

---

*) Schweitzer verlegt diesen Vorgang um 9 Jahre später, wo Sachs eine Abschrift seiner „Summa“ gefertigt habe.

Zum Dank für diese Gabe malte später Herneisen den Dichter, „da er alt war 2 Monat und 81 Jahr“, und brachte das Gemälde ihm zum neuen Jahre 1576 als Geschenk; weil aber viele Verehrer dieses Bild, das Hans Sachs selbst auf seinem Siechbette für ähnlich erklärt hatte, gern haben wollten, so ließ es der Maler alsbald auch durch den Stich vervielfältigen (zunächst von Jost Amman).*) Das Original war früher im Besitze der Stadt und wurde erst in bayerischer Zeit gegen Bescheinigung nach München abgegeben, wo es sich wohl noch befindet. (?)

Hans Sachs möge nun vor allem selbst sein Leben uns erzählen in seinem Valete!

Summa all meiner Gedicht**)

vom 1514. Jar an biß ins 1567. Jar.

Als man zelt viertzenhundert Jar
Vnd vier vnd neuntzig Jar fürwar
Nach deß Herrn Christi Geburt,
Ich, Hans Sachs, gleich geboren wurd
Nouembris an dem fünfften tag,
Daran man mich zu tauffen pflag,
Gleich eben gerad in dem herben,
Grausam vnd erschröcklichen sterben,
Der regirt in Nürnberg der Statt.
Den Brechen auch mein Mutter hatt
Vnd darzu auch der Vatter mein,
Gott aber verschont mein allein.
Siben Järig darnach anfieng,
In die Lateinisch Schule gieng.

---

*) Es ist das zweite der diesem Buche beigegebenen Bildnisse, treu nach der Radierung des Jost Amman; das erste, eine Verkleinerung nach dem alten Holzschnitt von Hans Brosamer, stellt ihn um 30 Jahre jünger dar. Auch aus seinem 73. Lebensjahre findet sich ein Porträt erwähnt.

**) Dies als Probe buchstäblich genau nach dem alten Text, abgesehen von der dort sehr unvollkommenen Interpunktion.

Darinn lernt ich Puerilia,
Grammatica vnd Musica
Nach schlechtem[1]) brauch dieselben zeit.
Solchs alls ist mir vergessen seit.
Neunjärig aber dreissig tag
Ich an dem heissen Fiber lag.
Nach dem ich von der Schule kam
Fünfftzehjährig vnd mich annam,
Thet das Schuhmacher handwerck lehrn,[2])
Mit meinr Handarbeit mich zu nehrn;
Daran da lernet ich zwey Jar.
Als mein Lehrzeit vollendet war,
Thet ich meinem Handwerck nach wandern
Von einer Statte zu der andern;
Erstlich gen Regnspurg vnd Passaw,
Gen Saltzburg, Hall vnd gen Braunaw,
Gen Wels, München vnd gen Landshut,
Gen Oeting vnd Burgkhausen gut,
Gen Würtzburg vnd Franckfurt, darnach
Gen Coblentz, Cölen vnd gen Ach;
Arbeit also das Handwerck mein
In Bayern, Francken vnd am Rein.
Fünff gantze Jar ich wandern thet
In dise vnd vil andere Stätt.
Spil, Trunckenheit vnd Bulerey
Vnd ander thorheit mancherley
Ich mich in meiner Wanderschafft
Entschlug vnd war allein behafft
Mit hertzenlicher lieb vnd gunst
Zu Meistergsang, der löblichn Kunst;
Für all kurtzweil thet mich auffwecken.
Ich het von Lienhardt Nunnenbecken
Erstlich der Kunst einen anfang;
Wo ich im Land hört Meistergsang,
Da lernet ich in schneller eil
Der Bar vnd Thön ein grossen teil.
Vnd als ich meines alters war
Fast eben im zweintzigsten Jar,
Thet ich mich erstlich vnterstahn,
Mit Gottes hülff zu dichten an
Mein erst Bar im langen Marner:
„Gloria patri lob vnd ehr,"

---

1) schlicht. 2) lernen.

Zu Münnichen, als man zelt zwar[3])
Fünfftzehundert viertzehen Jar;
Halff auch daselb die Schul verwalten,
Thet darnach auch selber Schul halten
In den Stätten, wo ich hin kam.
Hielt die erst zu Franckfurt mit nam,
Vnd nach zwey Jarn zog ich mit glück
Gen Nürnberg, macht mein Meisterstück.
Nach dem ward mir vermähelt drinn
Mein Gmahel Küngund Creutzerin
Gleich an sanct Egidien tag —
Den neundten tag der Hochzeit pflag,
Als man gleich fünfftzehundert Jar
Vnd neuntzehen Jar zelen war, —
Welche mir gebar siben Kind,
Die all in Gott verschiden sind.
Vnd als man fünfftzehundert Jar
Vnd auch sechtzig Jar zelen war,
Am sechtzehendn Martii im frid
Mein erste Gmahel mir verschid.
Als man zelt ein vnd sechtzig Jar,
Am zwölfften Augusti fürwar
Wurd mir wider verheyrat da
Mein andre Gmahel Barbara
Harscherin, vnd am Erichtag[4])
Nach sanct Egidien, ich sag,
War mein Hochzeit fein schlecht[1]) vnd still;
Mit der leb ich, so lang Gott will.
Als man aber zelet fürwar
Geleich fünfftzehen hundert Jar
Vnd siben vnd sechtzig, ich sag,
Januarii am ersten tag,
Meine Gedicht, Sprüch vnd Gesang,
Die ich het dicht vor Jaren lang,
So jnuentirt ich meine Bücher,
Ward gar ein fleissiger durchsücher.
Der Meistergsang Bücher zumal,
Der waren sechtzehne an der zal;
Aber der Sprüchbücher, der was
Siebenzehne, die ich durchlaß;
Das achtzehend war angefangen,
Doch noch nit vollendt, mit verlangen.

---

3) fürwahr (zewâre). 4) Dienstag.

Da ich meine Gedichte fand
Alle gschriben mit eigner Hand,
Die vier vnd dreißg Bücher mit nam,
Darinnen summirt ich zusamm
Erstlich die Meistergsang fürwar,
Der von mir sind gedichtet bar
In disen drey vnd fünfftzig Jarn;
Darinn vil Schrifftlicher[5] bar warn
Auß Alt vnd Newem Testament,
Auß den Büchern Mose vollendt,
Auß den Figurn[6], Prophetn vnd Gsetz,
Richter, König Bücher, zuletz
Den gantzen Psalter in der summ,
Der (?) Bücher Machabeorum
Vnd die Sprüch Salomon hernach
Vnd auß dem Buch Jesus Syrach,
Epistel vnd Euangelion,
Auch auß Apocalypsis schon,
Aus dem ich allen vil gedicht
In Meistergsang hab zugericht
Mit kurtzer Glos[7] vnd jr Außlegung
Auß guter Christlicher bewegung
Einfeltig nach der Schrifft verstand,
Mit Gottes hülff nun weit erkannt
In Teutschem Land bey Jung vnd Alten,
Darmit vil Singschul werdn gehalten
Zu Gotteß lob, rhum, preis vnd glori;
Auch vil warhafft Weltlich Histori,
Darinn das lob der gutn erhaben
Wird vnd der argen lob vergraben,
Auß den Gschichtschreibern zugericht
Auch mancherley artlich Gedicht
Auß den Weisen Philosophis,
Darinn ist angezeiget — wiß! —,
Wie hoch Tugend zu loben sey
Bey Menschlichm gschlecht, vnd auch darbey,
Wie schendlich sind die groben Laster,
Alles vnglückes ein Ziehpflaster;
Dergleich vil Poetischer Fabel,
Welche samb in einer Parabel

---

[5]) aus der Heiligen Schrift. [6]) Vorbilder auf den Messias. [7]) Glosse, Erklärung.

Mit verborgen, verblümten Worten
Künstlich vermelden an den orten,
Wie gar hochlöblich sey die Tugend,
Beide bey Alter vnd der Jugend,
Dergleich wie Laster sind so schendlich.
Darnach sind auch begriffen endlich
Schulkünst, Straffler,[8]) Logika, renck,
Auch mancherley kurtzweilig Schwenck.
Zu frölichkeit den trawrigen kommen,
Doch alle vnzucht außgenommen.
In einer summa diser Bar
Der Meistergesang aller war
Eben gleich zwey vnd viertzig hundert
Bey fünff vnd sibntzig außgesundert;
Waren gsetzt in zwey hundert schönen
Bey fünff vnd sibntzig Meisterthönen,
Darunter sind dreyzehen mein.
Sollichs war alls geschriben ein
In der sechtzeh Gsangbücher summ.
Die achtzehen Sprüchbücher num
Ich auch her in die Hende mein,
Drinn durchsucht die Gedicht allein.
Da fund ich frölicher Comedi
Vnd dergleich trawriger Tragedi,
Auch kurtzweiliger Spil gesundert;
Der war gleich achte vnd zweyhundert,
Der man den meisten teil auch hat
Gespilt in Nürenberg, der Statt,
Auch andern Stätten nah vnd weit,
Nach den man schicket, meiner zeit.
Nach dem fand ich darinnen frey
Geistlich vnd weltlich mancherley
Gesprech vnd Sprüch von lob der tugend,
Von guten sitten für die Jugend,
Auch höflicher Sprüch mancherley
Auß der verblümtn Poeterey
Vnd auch von manchen Weisen Heiden
Von der Natur, artlich, bescheiden,[9])
Auch mancherley Fabel vnd Schwenck,
Lächerlich possen, seltzam Renck,
Doch nit zu grob vnd unverschemt,
Darob man freud vnd kurtzweil nemt,

---

[8]) moralische Lehren. [9]) verständig.

Jedoch darbey das gut versteh
Vnd alles argen müssig geh.
Diser Gedicht ich allersand
Tausent vnd siben hundert fand,
Doch vngefehrlich ist die zal.
Auß den Gedichten vberal
Vor[10]) drey Bücher außgangen sind
Im druck, darinnen man jr find
Acht vnd Achtzg stück vnd siben hundert,
Darob sich mannich Mann verwundert;
Auch ists vierdt vnd fünfft Buch zu drucken
Bstellt, die bey etlich hundert stucken
Halten auch sprüchweiß all meinr Gedicht;
Werden in der zeit kommen ans liecht.
Auch fand ich in mein Büchern gschriben
Artlicher Dialogos siben,
Doch vngereimet in der pros,
Gans deutlich, frey, on alle Glos.
Nach dem fand ich auch in der meng
Psalmen vnd ander Kirchengsäng,
Auch verendert Geistliche Lieder,
Auch Gassenhawer hin vnd wider,
Auch Lieder von Krieges geschrey,
Auch etlich Bullieder darbey;
Der allersammen ich vernum
Drey vnd sibentzig in der summ
In Thönen schlecht[1]) vnd gar gemein;
Der Thön sechtzehn mein eigen sein.
Als ich mein Werck het jnuentirt,
Mit grossem fleiß zusamm summirt
Auß den Sprüchbüchern vmb vnd vmb,
Da kam in summa summarum
Auß Gsang vnd Sprüchen mit gelück
Sechs tausent acht vnd viertzig stück
Auß meinen Büchern vberall,
Eh mehr denn minder in der zal,
On der, so waren kurtz vnd klein,
Der ich nit hab geschriben ein.
Aber hie anzeigte Gedicht,
Die sind alle dahin gericht,
So vil mir außweist mein Memori,
Zu Gottes preis, lob, rhum vnd glori,

---

10) vordem.

Vnd daß sein Wort werd außgebreit
Bey Christlicher Gmein ferr[11]) vnd weit
Gesangweiß vnd gereumten Worten
Vnd im Teutschland an allen orten
Bey Alter vnd auch bey der Jugend
Das lob aller sitten vnd tugend
Werd hoch gepreiset vnd gerhümt,
Dargegen veracht vnd verdümt[12])
Die schendlichen vnd groben Laster,
Die alls vbels sind ein Ziehpflaster, —
Wie mir das auch nach meinem leben
Mein Gedicht werden zeugnuß geben.
Wann[13]) die gantz summ meiner Gedicht
Hab ich zu eim Bschluß zugericht
In meinem alter, als ich war
Gleich alt zwey vnd sibentzig Jar,
Zwey Monat vnd etliche tag,
Darbey man wol abnemen mag,
Daß der Spruch von Gedichten mein
Gar wol mag mein Valete sein,
Weil mich das Alter hart vexirt,
Mich druckt, beschwert vnd carcerirt,
Daß ich zu rhu mich billich setz
Vnd meine Gedicht laß zuletz
Dem gutherttzign gemeinen Mann;
Mit Gotts hülff sich besser darvon.
Gott sey lob, der mir sendt herab
So miltiglich die Gottes gab
Als einem vngelehrten Mann,
Der weder Latein noch Griechisch kan!
Das mein Gedicht grun, blü vnd wachs
Vnd vil frücht bring, das wünscht Hans Sachs.

Anno Salutis 1567.
Am ersten Tage Januarii. —

(Nach dem Manuskript: 1. Mai 1566.)

Der alte Sänger hatte sich getäuscht; denn er konnte noch nicht ruhen, sondern dichtete fort bis in seine letzte Zeit. Schon Anno 1554, in seinem sechzigsten Jahre, hatte er, weil er meinte, seine Kräfte abnehmen

[11]) ferne. [12]) verurteilen (vertüemen). [13]) weil, denn.

zu fühlen, sich vorgenommen, sein Dichten aufzugeben, und zählte seine bis dahin vollendeten Stücke; aber da erschien ihm die Muse Terpsichore und versagte ihm den Urlaub. Er mußte ausharren im Dienste der Musen und beschloß in der Neujahrsnacht 1554/55 sein 14. Buch der Meisterlieder. Ebenso blieb er dem Vorsatz zu schweigen, den er in der Vorrede zum 3. Band seiner gesammelten Spruchgedichte 1561 kund gab, kaum ein ganzes Jahr treu.

Hans Sachs wurde also am 5. Nov. 1494 geboren und noch am gleichen Tage getauft. Seine Eltern waren — wie Dr. Lochner urkundlich nachweist — der Bürger und Schneidermeister Jorg Sachs und Christina, dessen eheliches Weib. Sie besaßen ein Haus in der Kotgasse, früher Schmale-, jetzt Brunnengasse genannt, an Sigmund Örtels und weiland Hans Staybers sel. Erben Häusern, wahrscheinlich auf der Sonnenseite gelegen, aber leider jetzt nicht mehr auszufinden. Der Besitz eines Hauses beweist uns schon, daß diese Eltern keine unbemittelten Leute waren; und da ihr Sohn Hans das einzige Kind — denn von Geschwistern redet der Dichter nirgends —, so läßt sich denken, daß er von früh auf wohl gepflegt und erzogen wurde, zumal da er, wie er von sich selbst sagt, ein sinnreich Ingenium zeigte. Ob er auch in diesem Hause seiner Eltern geboren worden ist, läßt sich nicht bestimmen, doch ist es wahrscheinlich; und wenn er in zwei Fällen so spricht, als habe er vor der Stadt gewohnt, so erklärt sich dies schon darum als freie Dichtung, weil er urkundlich außer der Stadt weder Haus noch Geschäft hatte, sondern das angeführte Gebäude im Jahre 1519 von seinen Eltern als Heiratsgut erhielt.

Als der Sohn eines Nürnberger Bürgers mußte er mit dem siebenten Jahre in eine Lateinschule gehen, deren es damals vier gab; man vermutet, in die Spitalschule,

unter deren Lehrern einer, namens Fribel, zugleich ein Meistersinger war, dessen Töne (Melodien) Hans Sachs zu seinen Meisterliedern später fleißig anwandte. Ob er in der Schule alles das wirklich lernte, was er in seinem Gedicht: „Die werck Gottes sint alle gut“, aufführt, nämlich: Grammatik, Rhetorik, Logik, Musik, Arithmetik, Astronomie, Poeterei, Philosophie, Griechisch und Latein, scheint zweifelhaft; es wird wohl davon nicht viel mehr gewesen sein als etwas Latein. Sicher aber hat er hier einen guten Grund zum Verständnis seiner umfassenden Lektüre und zur Aneignung seiner später so ausgebreiteten Kenntnisse gelegt.

Zu der Zeit, als Sachs die Schule besuchte, hatte sich bereits in Nürnberg, besonders durch die Wirksamkeit des Hans Folz, eine Meisterschule gebildet. Dieser war von Mainz hieher gekommen, weil er sich dort mit den Meistern nicht vertragen konnte. Sie wollten keine Neuerungen dulden, weder in Versmaßen noch in Tönen, und Folz verspottete sie deshalb. So mußte er endlich weichen. Unter den zwölf Meistern in Nürnberg, welche Hans Sachs in seiner „Schulkunst“ von 1515 nennt, hebt er besonders Hans Folz hervor („ein Balbirer, der durchleuchtig deutsch Poet“) und den Weber Lienhart Nunnenbeck, bei welchem Sachs im Meistergesange unterrichtet wurde, während er zugleich das Schuhmacherhandwerk lernte.

Was den talentvollen, strebsamen Jüngling bewog, mit dem fünfzehnten Jahr dieses Gewerbe zu ergreifen, ob eigener Wunsch oder die Bestimmung des Vaters, wissen wir nicht; doch scheint er nicht unpassend gewählt zu haben, indem kaum ein anderes Handwerk, außer dem des Schneiders, bei der Arbeit so viel Raum zum Sinnen läßt als dieses; wie es uns ja auch einen andern berühmten Denker gegeben hat, den Görlitzer Schuhmacher Jakob Böhme, aus dem noch in unsrer Zeit

die Philosophen Schelling und Baader Weisheit sogen. — Er ging also, wie es die Sitte verlangte, bescheiden zu dem Meistersinger Lienhart Nunnenbeck, welcher bereits das Recht hatte, Schüler anzunehmen, weil er schon das „Kleinod“, einen Orden der Meisterschaft, davon getragen, und bat ihn, mit gutem Unterricht ihm an die Hand zu gehen. Dieser Unterricht wurde umsonst erteilt, bloß aus Liebe zur Kunst, und der Schüler mußte damit anfangen, die Tabulatur sich einzuprägen, d. h. die Regeln, welche von den Schulen allmählich festgesetzt worden waren, und wonach ein Lied gefertigt sein mußte, wenn es meisterhaft sein sollte. Hatte er die Regeln gut inne, dann versuchte er selbst, nach bereits bestehenden Mustern zu dichten und endlich nach eigener Erfindung Lieder und Töne zu schaffen. Der Lieder und Töne anderer lernte er so viel als möglich auswendig, und so stieg der Lehrling zum Meister auf, der sogar einen Kranz oder als höchste Auszeichnung den „Davidsorden“ sich erringen konnte.

Ihre Lieder nannten die Meistersinger bekanntlich Bar oder Par — ein altüberkommenes Wort, das heute noch nicht genügend erklärt ist —, späterhin auch Lied, welches Inhalts sie auch sein mochten. Sie hatten eine bestimmte regelmäßige Gestalt, indem sie in mehr oder weniger Gesätze oder Verse zerfielen, welche wieder in drei Teile, nämlich einen Aufgesang mit zwei Stollen und einen Abgesang, sich gliederten. Die beiden Stollen wurden nach derselben Weise gebildet, der Abgesang wich dann ab, ähnlich wie bei vielen unsrer Kirchenlieder, von denen das Lied: „Wie schön leucht uns der Morgenstern“, das treffendste Muster gibt. Ein Bar mußte in einem Gesätze mindestens sieben Reimzeilen haben, konnte aber auch hundert haben und war in der Zahl der Strophen oder Verse unbeschränkt. Die Töne der Bare sind das, was wir jetzt

die Melodie nennen, doch ist damit zugleich die Gestalt und Ordnung des Verses, die Zahl der Zeilen und Silben, die Reihenfolge der Reime bezeichnet; wie auch wir ja Lieder dichten „nach der Melodie" eines bekannten Vorbildes und damit die Form und Sangweise eines Gedichtes bestimmen, nur mit dem Unterschied, daß wir die Melodie nach der ersten Zeile des Liedes angeben, während die Meistersinger bekanntlich die wunderlichsten Bezeichnungen für ihre Töne erfanden, wie z. B. „der verguldte Thon Wolframs", „der Spiegelthon", „die Ritterweis Frauenlobs", und den Verfasser solcher nannten. Wenn nun Hans Sachs sein erstes Lied, wie er sagt, „im langen Marner" singt, so heißt das: nach der Melodie eines Liedes vom Meistersinger Marner, welches wahrscheinlich das lange hieß, weil ein Vers 27 Zeilen hatte.

Während seines langen Lebens und Dichtens ersann Hans Sachs 13 neue Töne für seine Meistergesänge, von denen 9 zugleich mit den Noten in einer Handschrift zu Zwickau sich finden unter folgenden Bezeichnungen: I. Die Silberweis, zu Praunau 1513. II. Der gülden Ton, zu Ried 1513. III. Die über hoch Vorkweis, zu Frankfurt 1516. IV. Die Morgenweis, zu Nürenberg 1518. V. Die Gesankweis, zu Nürenberg 1518. VI. Der kurtz Ton, zu Lantzhuet 1519. VII. Der lang Ton, zu Nürenberg 1520. VIII. Der neu Ton, zu Nürenberg 1527. IX. Der bewert Ton, zu Nürenberg 1527. Außer diesen kommen in dem Register der Töne vor: der klingende Ton, der überlange Ton, die Spruchweis, der Rosenton.*) Sechzehn andere Töne machte er für Kirchenlieder, Volkslieder ꝛc.

---

*) In dem Gedichte „Die 13 verwandelten Frauen" sind alle 13 nacheinander verwendet (Ausgabe v. Arnold I, S. 72).

In seinem siebzehnten Jahre, nachdem er sich fleißig geübt in den Weisen der Meistersinger, ging er nach Handwerkssitte auf die Wanderschaft. Er kam zunächst nach Regensburg, Passau und Salzburg, wo er sich mit der Buchdruckerei bekannt machte, und verfehlte nicht, überall, wo er Schulen fand, dieselben zu besuchen und mit ihnen sich zu üben in der löblichen Kunst. In Wels reifte bei ihm der Entschluß, sich völlig derselben zu widmen und um ihretwillen die Vergnügungen und Ausschweifungen anderer junger Handwerksgesellen zu meiden.

In Wels und Innsbruck wurde er mit dem Hofgesinde des Kaisers Maximilian bekannt; wenn er aber einmal thut, als habe er in dessen Diensten als Jäger gestanden, so gehört das wohl auch zu den anderen freien Dichtungen. Weniger Dichtung mag es sein, daß er in München die Macht der Liebe erfuhr, vor deren Gefahren er später vielfach warnt; von ihr erfüllt, sang er im Jahre 1513 sein erstes Buhl- oder Liebeslied, doch nicht im Meisterton, sondern in der Weise des volkstümlichen Minnesangs („Hofton“). In Frankfurt verspürte er auch die Schmerzen der Liebe; denn dieselbe war auf eine bereits Verlobte gefallen. Wann und wo er aber das schöne Liebeslied gedichtet hat, welches Dr. Hertel, Rektor des Gymnasiums zu Zwickau, im Jahresbericht für 1853/54 aus den dort befindlichen Handschriften des Hans Sachs hat abdrucken lassen, und welches durch die ersten Buchstaben der 9 Verse den Namen Magdalena verrät, läßt sich nicht erkennen; schwerlich geht die Unterschrift „anno Salutis 1568“ auf die Zeit der Verabfassung, sondern auf die der Sammlung. — In München war es auch, wo er 1514 sein erstes Meisterlied, „Das Geheimnis Gottes“, nach einer Weise Marners, sowie ein zweites in selbsterfundenem Tone, der „Silberweis“, ver-

fertigte; auch sein erstes Spruchgedicht, „Der ermört Lorenz“, entstammt dieser Zeit (1515). Unter letzterem Namen faßt er alle Dichtungen zusammen, die nicht zum Vortrag in der Schule bestimmt waren, und in denen er sich, frei von dem Zwang der Tabulatur und des Meistergesangs, in den paarweise gereimten altdeutschen Kurzzeilen bewegte.

Auf seiner weiteren Wanderung kam Hans Sachs, wie er selbst sagt, nicht bloß in die Städte, die er namentlich aufführt, wie Würzburg, Frankfurt, Köln, sondern in viele andere, vielleicht bis in die Niederlande hinab, wo er französisch gelernt haben mag, und auch in das nördliche Deutschland, z. B. nach Erfurt, wo, wie er uns dichtet, ein Wirt ihn, weil er kein Geld hatte, mit Hilfe seines Knechtes in einen Sack steckte und darin Nachtlager halten ließ. (?) Jedenfalls kam der geistesgeweckte, unermüdliche Dichter mit einer reichen Fülle von Weltkenntnis und Erfahrungen im Jahre 1516 in seine Vaterstadt zurück. Auch im Meistergesang hatte er sich noch weiter ausgebildet und in Frankfurt selber „Schule gehalten“; und da, wie es scheint, in Nürnberg die Schule wegen der gegenseitigen Eifersucht der Mitglieder ins Abnehmen gekommen war, so machte er sich daran, dieselbe wieder zu heben; er strafte den Neid im Liede, und sein Wort muß auch Eingang gefunden haben. — Hans Sachs hielt die Meisterschule für eine Wohlthat der Menschen in jener rohen und wilden Zeit, bestimmt, die Ehre Gottes und seines Reiches zu verherrlichen und den Christen Zucht, Sitte und Weisheit zu lehren. Deshalb sang er auch in seiner katholischen Zeit Loblieder auf Maria, die er später in Christuslieder umarbeitete. Er glaubte sich besonders berufen zu einem Sänger für das Beste des Volks, und er stellte die Aufgabe eines rechten Dichters, wie seine „Schulkunst“ aus dem Jahre 1515 uns zeigt, schon in seiner

Jugend hoch. Erfüllt und begeistert also von dieser seiner Bestimmung, mag er mit Eifer die Singschule Nürnbergs gepflegt haben, und wir werden hören, wie weit er sie gefördert. Zunächst brachte er im Jahre 1518 eine Sammlung eigener und fremder Lieder zum Abschluß, die unter 400 Nummern nur 39 von Sachs selbst enthält.

Nachdem Sachs sein Meisterstück gemacht, sorgten wahrscheinlich die Eltern für eine passende Hausfrau. Kunigunde, die einzige Tochter Peter Creutzers in Wendelstein, war die Erwählte, mit der er seit 1519, wie wir bereits von ihm selbst wissen, 41 Jahre glücklich lebte, wenn auch das erregbare Temperament derselben öfter der beruhigenden Zusprache von seiten des Gatten bedurfte. (Vergl. die Schilderung vom „Bittersüß ehelich Leben“.) Von den sieben Kindern, die sie ihm schenkte, überlebte ihn keines, und nur noch vier Enkel von seiner ältesten Tochter sah er an seinem Sterbebette. Die Eltern übergaben laut Urkunde vom 20. Sept. 1519 (s. Anzeiger des Germanischen Museums 1867, S. 239) ihrem Sohne ihr Haus in der Rotgasse; und dort also, nicht außerhalb der Stadt, wohnte er jedenfalls vom Anfang seiner Niederlassung an. Und wenn er schon von seinen Eltern her Vermögen gehabt haben mag, so muß er doch auch sein Geschäft gut betrieben haben; denn urkundlich besaß er in den dreißiger und vierziger Jahren noch ein Haus neben dem „weißen Turm“ am Eck und eines „unter den Hutern.“ Beide verkaufte er und erwarb dafür das Haus, welches heute noch seinen Namen trägt, am 14. Juni 1542 von Hansen Polzingers hinterlassenen zwei Kindern um 610 Gulden. Es lag „in St. Sebaldspfarr an der Spitalgassen vornen im Eingang gegen Mittag, zwischen Peter Wellmers, Schneider, und Jorgen Hagen, Schuster, Häusern

und hinten an Kappenzipfel stoßend ꝛc.“ Dieses Haus bewohnte er bis zu seinem Tode.

Nach seiner Verheiratung scheint er einige Jahre vorzüglich seinem Geschäfte sich gewidmet und, wie Roth in seinen „Lebensbeschreibungen berühmter Nürnberger Bürger“ behauptet, mit seinen Schuhmacherarbeiten die Frankfurter Messen bezogen zu haben. Aber der Geist ließ ihn nicht ruhen. Luther hatte schon 1517 seine Theses in Wittenberg angeschlagen, 1520 war der Reichstag zu Worms, und bald darauf erschienen die Übersetzungen der biblischen Bücher, besonders der Psalmen; die Bewegung der Kirchenbesserung ging durch alle Lande. Auch Hans Sachs fühlte sich unwiderstehlich hineingezogen; mit heiligem Ernst studierte er in Luthers Schriften, deren Sprache allein schon auf ihn und seine Mitmeister mächtig einwirken mußte, und er begann mit denselben die völlige Umbildung der Schule in evangelischem Geiste.

Doch die Meisterschule mit ihren künstlichen und beengenden Formen, mit ihrem beschränkten Kreise von Freunden und Zuhörern war für seinen Drang nach Wirksamkeit viel zu klein. Die Werke und die Worte Luthers ergriffen ihn mit Macht, und schon 1523 ließ er, nicht mehr als Meisterlied, sondern als ein freies Lob- und geharnischtes Kampflied, seine Wittenbergisch Nachtigall gedruckt in die Welt gehen. Ein solches Gedicht, von einem Schuhmacher verfaßt, mußte großes Aufsehen erregen, und es verbreitete sich schnell im Volke durch ganz Deutschland. Der Mißbrauch, welcher von seiten der Geistlichen mit dem Glauben der Christen getrieben wurde, war darin mit einer Sachkenntnis, mit einer Wortfülle geschildert, die uns heute noch staunen macht; und wenn Sachs recht wohl erkannte, daß so manches auch an der neuen Geistlichkeit und an den evangelischen Christen zu tadeln war, daß hier die Lehre

von dem allein rechtfertigenden Glauben so gut mißverstanden und leichtsinnig angewendet wurde wie dort der Ablaß und die sogenannten guten Werke, so ließ er sich doch dadurch nicht, wie ein Pirkheimer, irre machen, sondern er schrieb vielmehr schon im folgenden Jahre vier vortreffliche Gespräche über Glaubensgegenstände, welche den Beweis liefern für sein tiefes Verständnis echten Christentums, seine von Zelotismus unentstellte Überzeugungstreue und seine gründliche Kenntnis der Bibel. Sie bilden fast das einzige, was wir von Hans Sachs in ungebundener Rede besitzen, und es ist nur zu bedauern, daß wir hier in unsre Auswahl kaum Ein Gespräch vollständig aufnehmen können, da sie sehr umfangreich sind. Reinhold Köhler hat im Jahre 1858 in Weimar diese vier früher gedruckten wieder erscheinen lassen; drei weitere Dialogi fallen in spätere Jahre und sind in den handschriftlichen Spruchbüchern des Dichters aufbewahrt.*) In dem ersten Gespräche zwischen einem Chorherrn und einem Schuster, das allein in dem Jahre 1524 zehnmal aufgelegt wurde, wird der Ingrimm angedeutet, welchen die Wittenberger Nachtigall bei den Geistlichen erregte, indem der Chorherr sagt: „Ei, der Teufel hol den Schuster mit sampt seiner Nachtigall! Wie hat er den allerheiligsten Vater, den Papst, die heiligen Väter und uns wirdige Herren ausgeholhipt wie ein Holhipbub!“

In seinem Eifer gegen den Papst und die katholische Geistlichkeit ließ Sachs denn auch im Jahre 1527 von Andreas Osiander, dem Pfarrer an der Lorenzkirche, sich bewegen, kleine Verse zu alten Spottbildern auf den Papst zu fertigen, welche Osiander in dem Kartäuser-Kloster gefunden haben wollte und nun, mit einer Ein-

*) Darunter „Ein Pasquillus von dem Schlos zu Blassenburg,“ veröffentlicht von Edmund Goetze in Schnorrs Archiv f. deutsche Litt. VII, 295.

leitung versehen, unter dem Titel „Weissagung vom Papsttum“ vervielfältigen ließ. Dafür erhielt der Dichter vom Rat eine Zurechtweisung mit dem Gebote: er solle bei seinem Gewerbe bleiben und nichts mehr „ausgehen lassen.“

Ein Mann wie Hans Sachs ließ sich aber dadurch den Musen nicht entfremden. Er sammelte um sich von Büchern, was die damalige Zeit bot, und fand seine Befriedigung darin, aus den hier geschöpften Stoffen zum Wohl des Volkes für die Singschulen Meistergesänge in erstaunlicher Menge zu dichten und sie dort vorzutragen. Unter seinem Einfluß stieg die Zahl der Meistersinger bis auf 250, und der Rat räumte ihnen zu ihren Versammlungen erst die leerstehende Marthakirche, dann die Katharinenkirche ein. Später hielten sie ihre Vorträge auch im Dominikanerkloster.

Von den Tausenden dieser Meisterlieder war bis in die neueste Zeit wenig bekannt. Nur eine kleine Zahl war in Einzelblättern verbreitet; Hans Sachs selbst gab sie nicht in Druck, ja verbot denselben. Man glaubte, er habe selber geringeren Wert auf sie gelegt. Die Handschriften schienen verloren. Da fand im Jahre 1853 Dr. Herzog, der Herausgeber der Zwickauer Chronik, im Zwickauer Ratsarchiv 13 Bände Manuskripte in Folio, welche in 6 Bänden Meistergesänge, in den 6 andern Spruchgedichte von Hans Sachs und im 13. Band ein sehr ausführliches Verzeichnis über dessen sämtliche Schriften nebst dem Nürnberger „Schulzettel“, d. i. den Gesetzen und Regeln der Nürnberger Meisterschule, und am Schlusse noch ein Inventar seiner Büchersammlung und andere Bemerkungen enthalten. Anfangs glaubte man, keine Originale entdeckt zu haben, sondern nur Abschriften, welche jedoch nach Sachs' eigenhändig angelegten Büchern unter dessen Aufsicht gefertigt seien, indem sich hie und da Verbesserungen von seiner

Hand, vorzüglich im Verzeichnis, fänden. Goedeke wollte das letztere wenigstens als von Sachs selbst geschrieben erkennen. Neuerdings aber hält man das Ganze für den Rest von dem Handexemplar des Dichters selbst, das einst vollständig in Zwickau aufbewahrt gewesen sei. Wie dieses nun nach Zwickau kam, ist nicht sicher ausgemacht. Man vermutet, ein Rektor Daum habe es dahin gebracht, der auch andere Handschriften, die früher auf der Ratsbibliothek in Nürnberg waren, aber verschwunden sind, besessen hatte. Zwickau stand mit Nürnberg durch eine Haupthandelsstraße in jener Zeit in enger Verbindung.*) Nach dem Verzeichnis, welches im 13. Band sich findet, füllten die Werke des Dichters in der Zeit, wo dasselbe abgeschlossen wurde (1572), 34 Bände in Folio, wovon sechzehn Meistergesänge, achtzehn Spruchgedichte enthielten.

Während man nun früher glaubte, die Meistergesänge des Hans Sachs seien von anderem Inhalt und geringerem Werte als die gedruckten Spruchgedichte, so zeigte sich mit der Auffindung der Zwickauer Handschriften, daß sie eigentlich nichts weiter sind als Vorläufer, seltener auch Umbildungen, der Spruchgedichte, größtenteils desselben Inhalts, nur in anderer Gestalt, in der Gestalt nämlich des sangbaren Meisterliedes; und daß nicht um ihres Unwerts willen der Dichter sie nicht drucken ließ, sondern jedenfalls darum, weil er die künstliche Form allem Volke weniger angenehm und faßlich fand und diesem zulieb die für die Schule gesammelten und bearbeiteten Gegenstände

---

*) Zwei eben dort gefundene Quartbände haben auch das 2. und 3. Buch der Meistergesänge uns aufbewahrt. Andere Autographa sind in Leipzig, Berlin, Dresden (diese aus Gottscheds Bibliothek, der sie in Nürnberg selbst ankaufte). Göttingen, Weimar zu finden, so daß wir zusammen von Meistergesängen 9 Bände, von Spruchgedichten 11 besitzen.

erst noch in die damals gebräuchlichen kurzen Reimpaare umschmolz, zumal da diese Form ihm die Möglichkeit unbeschränkter Erweiterung bot. Ein beachtenswertes Beispiel davon gibt uns sein Lobspruch auf Nürnberg, der als Meisterlied, unter der Bezeichnung „Der süß Traum“ 1527 entstanden, nur einige Verse enthält, als Spruchgedicht aber im Jahre 1530 sich zu 380 Zeilen ausdehnt.

Was nun Hans Sachs seiner Zeit versagte, das führte neuerdings Goedeke, der treffliche Litterarhistoriker, aus, indem er in der „Sammlung deutscher Dichter des 16. Jahrhunderts“ im 4. Bande (1870) eine Auswahl von Sachs' Gesängen gibt, um, wie er sagt, den alten Meister gerechter beurteilt zu sehen;*) und aus gleichem Grunde soll auch unsere Auslese Sachs'scher Werke besondere Rücksicht auf die Meistergesänge nehmen, vorzüglich auf diejenigen, welche sich in des Dichters Handschriften auf der hiesigen Stadtbibliothek finden lassen. Dieser Handschriften sind drei. Die eine ist das Spottgedicht von 1557 auf den Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach, das erst in neuerer Zeit gedruckt wurde, die zweite ein Band in Folio, wie die in Zwickau in Holz und Leder gebunden, und die dritte eine Sammlung in Quart, doch keine wohl von Sachs' eigner Hand. Die letzteren werden uns manches bieten, was Goedeke nicht hat.

Die Quellen alle, welche Sachs zu seinen Dichtungen benützte, erwähnt, in der Regel nach des Meisters eigenen Angaben, Rektor Dr. Friedrich Hertel in seinem Programm zum Jahresbericht des Gymnasiums von Zwickau 1853/54, worin er die erste ausführliche Nachricht über den dortigen Handschriften-Fund gibt; noch ausgedehnter aber finden wir eine solche Aufzählung in der Einleitung zu jener Auswahl von Goedeke. — Für die weitaus größere Hälfte aller Gedichte,

*) Nach ihm Arnold im 20. Bande der „Deutschen National-Litteratur“ von Kürschner (1884).

besonders der ersten Zeit, sind die Stoffe der Bibel entnommen; in zweiter Reihe sind zu nennen die damals schon vorhandenen Übersetzungen griechischer und lateinischer Schriftsteller; so des Herodot, Xenophon, Diodor, Josephus, Plutarch, Lucian, Herodian, Eusebius, Stobäus, des Livius, Valerius Maximus, Seneka d. J., Plinius d. Ä., Sueton, Frontin, Justin, Apulejus; so des Homer, Vergil, Ovid und der Sammlungen von Fabeln und moralischen Sprüchen; sodann von Neueren vor allem Boccaccios Werke in Steinhöwels Übertragung, auch die nordische Geschichte von Alb. Cranz und andre ausländische Chroniken. Nicht minder verwertete Sachs die deutsche Litteratur, wie das Heldenbuch, die Chroniken des Sebastian Frank, die Augsburger, die Nürnberger von Schedel, sodann die Reisebeschreiber Montevilla, Schiltberger und Vartoman; endlich die deutschen Volksbücher, den Bidpai, den Herzog Ernst, Tristan und Isolt, die Melusine, das Lalenbuch, den Eulenspiegel, auch Paulis „Schimpf und Ernst,“ Seb. Brands „Narrenschiff“ u. a. m. Dazu kam wohl noch die mündliche Überlieferung. Kurz, was er nur immer an Übersetzungen oder schon ursprünglich deutschen Werken erhalten konnte, das benützte er; und wahrscheinlich besaß er auch alle diese Quellen seiner Dichtung selbst. Der Herausgeber des 4. Bandes seiner Spruchsammlung sagt, er habe von ihm mehrmals gehört, daß er nächst Gott kein größere Lieb, Ergetzlichkeit und Freud hab, dann mit Lesen und Beschreiben schöner Historien, geistlich und weltlich. Doch woher er die Zeit nahm, dieselben nur zu lesen, und vollends das Gelesene in poetisches Gewand zu kleiden, das ist fast unbegreiflich; denn wenn er auch ein wohlhabender Mann war, so konnte er doch schwerlich ohne seiner Hände Arbeit leben,*) da an Verdienst aus seinen

*) Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß Sachs in den späteren Bänden seiner Lieder sich nicht mehr „Schuhmacher“ nenne.

Dichtungen, von denen er allerdings auch zuweilen für Liebhaber seiner Kunst sorgsame Abschriften fertigte, kaum zu denken ist. Es war also ein unermüdlicher Drang des Geistes, der ihn zu solcher der Belehrung, Besserung und Ergötzung des Volkes dienenden Aufopferung brachte, des Volkes, das damals in eine unglaubliche Roheit, Unwissenheit und Wildheit versunken war und von den Gelehrten vernachlässigt wurde.

So wurde Hans Sachs durch die Reformation, die ihn zu seinem mächtigen Wächterrufe: „Die Wittenbergisch Nachtigall", zu seinen Gesprächen über Religion und zu seinen Papstreimen bewogen hatte, auch zur Dichtung von Kirchenliedern veranlaßt, die anfangs vielfach in die evangelischen Gesangbücher aufgenommen wurden. Sie sind aber nicht von besonderer Bedeutung, und sein berühmtestes: „Warum betrübst du dich, mein Herz?" wird ihm jetzt fast allgemein abgesprochen. Es wurde seiner Zeit in viele Sprachen übersetzt, und da vorderhand noch kein anderer Verfasser sich gefunden, so wird es erlaubt sein, dasselbe auch hier noch mitzuteilen.

War durch diese geistlichen Gedichte Hans Sachs schon in ganz Deutschland populär geworden, so begann er nun gegen die Mitte des Jahrhunderts eine wahrhaft staunenswerte Thätigkeit für die weitesten Kreise des Volkes in seinen Spruchdichtungen zu entwickeln. Der Inhalt derselben ist von unendlicher Fülle; er singt wie Salomo von der Zeder auf Libanon bis zum Ysop, der auf der Mauer wächst. Wie die Verhältnisse seiner Vaterstadt ihn poetisch anregten — Beispiele sind sein Lobspruch der Stadt Nürnberg (1530), die Beschreibung des Gesellenstechens (1538) und der Einzüge König Ferdinands (1540) und Karls V. (1541) in Nürnberg, sein Klagspruch über Albrecht (1552) u. a. —, so wendete er sein Interesse auch den bedeutsamen Ereignissen seiner

Zeit, den Türkenkriegen, den Siegen Karls V., dem Reichstag zu Regensburg, dem Tode Martin Luthers u. a., zu. Einer ganzen Reihe von deutschen Städten widmete er seine Lobsprüche. Die größte Zahl seiner Gedichte ist in den mannigfachsten Einkleidungen auf sittliche Belehrung gerichtet, als Historien, Märchen, Gesichte, Gespräche, Figuren, Legenden rc. Den meisten Beifall aber fanden und verdienen seine Schwänke und Fabeln. Und dies alles — ja selbst seine dramatischen Werke, die wir hier indessen besonders stellen wollen, — begreift Sachs unter dem Namen „Sprüche", weil nur zum Sprechen und Lesen, nicht zum Singen bestimmt. Diese Sprüche wurden vielfach auf einzelnen Foliobogen oder in Quartheften mit Holzschnitten gedruckt und gingen so in die Bürger- und Bauernhäuser, wo sie, an die Thüren geheftet, zur täglichen Betrachtung dienten oder, wie die Volksbücher, bewahrt wurden zu fleißiger Lesung. Der berühmte Buchhändler in Gotha, Rudolf Zacharias Becker, welcher das bekannte „Noth- und Hülfsbüchlein" und das „Mildheimische Liederbuch" herausgegeben hatte, veranstaltete im Jahr vor seinem Tode noch die Wiedergabe von Gedichten des Hans Sachs genau in der Gestalt der ersten Drucke auf Foliobogen mit den Holzschnitten und widmete das Buch der Stadt Nürnberg unter dem Titel: „Hans Sachs im Gewande seiner Zeit" (Gotha 1821). Die Holzschnitte zu den Originalen hatten bedeutende Meister geliefert, wie Schäuflin, Schön, Beham, Brosamer. „Von Bilder- und Bücherkrämern" — sagt Becker — „wurden die Dichtungen des Hans Sachs auf Jahrmärkten, das Stück um wenige Kreuzer, als Flugblätter verkauft und auf diese Weise in kurzer Zeit in ganz Deutschland verbreitet." — Da unser Dichter noch nichts davon wußte, daß die Kunst keinen anderen Zweck verfolgt, als durch ihre eigene Schönheit Befriedigung zu gewähren, sondern meinte, sie müsse

hauptsächlich die Besserung des Volkes im Auge haben, so versäumte er nicht, seinen Dichtungen eine moralische Anwendung anzuhängen und mit einem Glückwunsche unter seinem Namen zu schließen. Er glaubte aber auch, eben um dieses Zweckes willen sich hüten zu sollen vor allem Unzüchtigen und Unziemlichen, wie er dessen sich wiederholt rühmt; und wenn dem heutigen Leser das etwa als ein unbegründetes Selbstlob erscheint, so muß man wohl bedenken, daß das Urteil über Unschickliches und Unanständiges in jener Zeit ein anderes war als in der unsrigen; gar vieles, was bei Luther und Shakspere sich findet, wird jetzt Anstoß erregen. Da aber Sachs niemals darauf ausgeht, mit seinen derben und ausgelassenen Scherzen Unsittlichkeit zu empfehlen oder zu entschuldigen, so kann seine Muse im Gegenhalt zu vielen jetzigen Unterhaltungsschriften und Bühnenwerken noch als sehr unschuldig erscheinen. Die Zeit des Hans Sachs war eben unglaublich roh und wüst, und er ist vollkommen im Recht, wenn er mit seinen Dichtungen die herrschenden schlechten und verderblichen zu vertreiben gedenkt.

Daß freilich bei jener ungeheuren Fülle, bei dem ruhelosen Streben, alles in Verse zu bringen, gar manches Gehaltlose, Trockene, selbst Abgeschmackte mitunterlaufen mußte, — wen kann das wundern? Der Zweck, d. i. die Unterhaltung und Erheiterung, die Belehrung und Besserung des Volkes, versöhnt in der That hier mit den Mitteln. Es kommt uns seltsam vor, wenn Hans Sachs alle deutschen Kaiser in Versen aufzählt, in seinen Städte-Lobgedichten selbst die Straßen aufführt, förmliche Länderbeschreibungen und Naturgeschichten liefert; aber für die Bildung des Volkes waren diese Sachen vortrefflich, indem solche Art ihm angenehm und für das Gedächtnis bequem ist. Der Dichter hat sicher niemals selber verlangt, daß man

dergleichen für Poesie halte, sondern war zufrieden, wenn sein Volk daraus etwas lernte. Er sah mit Schmerz, wie tief es in Unwissenheit sich befand, und wie weder die Humanisten mit ihren Griechen und Lateinern, noch die Juristen mit ihrem römischen Recht, noch die Theologen mit ihren entbrennenden Religionskämpfen ihm helfen konnten und wollten. Wissen wir also in unsrer Zeit auch kein volles Ergötzen mehr an all seinen Schöpfungen zu finden, so müssen wir doch den Meister bewundern und liebgewinnen, einen Meister, wie ihn in dieser Art kein Volk aufzuweisen hat.

Gervinus sagt in seiner Geschichte der deutschen Litteratur von unsrem Dichter: „Hans Sachs steht wie der Mittelpunkt zwischen alter und neuer Kunst. Er zieht die ganze Geschichte und den Kreis alles Wissens und Handelns in die Poesie, bricht die Grenzen der Nationalität und deutet so an, was hinfort für die deutsche Dichtung das Charakteristische werden sollte. Er ist ein Reformator in der Poesie so gut wie Luther in der Religion, wie Hutten in der Politik.“

Als solchen aber zeigt er sich in Wahrheit in seinen Fastnachtsspielen.*) Dergleichen Stücke waren längst bekannt und geübt; selbst in den Kirchen und Klöstern wurden in alter Zeit komische Szenen und Possen vorgeführt. Während aber die Gotteshäuser dem geistlichen Spiele geöffnet blieben, wanderten jene auf die Straßen und in die Wirtshaussäle und bildeten eine Hauptsache der Volksergötzung. Als Dichter in diesem Fache thaten sich im 15. Jahrhundert besonders Hans Rosenplut und der etwas jüngere Hans Folz hervor, die auch in Nürnberg hiefür wirksam gewesen sind; doch waren ihre Erzeugnisse in jeder Hinsicht noch sehr roh. Einigen

*) Sachs schreibt stets „Fassnacht“, die noch jetzt in Oberdeutschland herrschende Form.

Fortschritt bezeichnen die Stücke eines Zeitgenossen unsres Meisters, des Peter Probst, die demnächst einer Herausgabe durch Leonhard Lier entgegensehen (s. Mitteil. des Ver. f. Gesch. der St. Nürnberg, VIII. Heft). — Eine solche Gelegenheit, auf das Volk zu wirken, konnte sich Hans Sachs nicht entgehen lassen, um so weniger, als sein ganzes Wesen und Dichten sich zum Heiteren, Humoristischen neigte; auch dauerte ihn das Volk ob des rohen und schlechten Zeugs, welches es sich bieten lassen mußte. Nachdem er bereits im Jahre 1517 sein erstes Fastnachtsspiel, „Das Hofgesind Veneris“, geschrieben hatte, begann er vorzüglich in seinen fünfziger Jahren auf die Dichtung von dramatischen und namentlich Fastnachtsspielen sich zu verlegen. In dieser Gattung hat er es auch, wie allgemein anerkannt, am weitesten gebracht, nicht allein seine Vorgänger, sondern auch seine Nachfolger überragend. Seine Fastnachtsspiele sind vortreffliche, „naturwahre Sittengemälde“, sagt Tittmann in der Einleitung zu Hans Sachs' dramatischen Gedichten, „in welchen in kräftigen Zügen die Zeit sich abspiegelt: das hochfahrende und doch armselige und wüste Treiben des Adels, die rohe Unwissenheit, plumpe Schlauheit und Habsucht der Bauern, das Elend der Fahrenden Leute im Kampf um die Existenz den seßhaften Ständen gegenüber, wie es vor allen den Geschichten Eulenspiegels zu Grunde liegt, die geheimen Sünden des Pfaffenthums und ihr ohnmächtiges Streben, die alte Macht fortzuüben.“

Es galt für Hans Sachs bei dem Dichten seiner Fastnachtsspiele vornehmlich, an des Bestehenden und nicht ganz Aufzuhebenden Stelle etwas Besseres zu setzen. In den Reichsstädten, besonders zu Nürnberg, waren die Fastnachtsspiele eine äußerst beliebte Volksunterhaltung und wurde überhaupt die Fastnacht mit der ausgelassensten Lust gefeiert. Aufzüge, an denen

Patrizier und Bürger teilnahmen, Rennspiele und Schembartlaufen waren häufig; Vermummte in fremdartigen Gestalten bewegten sich in den Straßen und füllten die Schenken. Aber bei diesem Treiben trat auch die Roheit und Wildheit des gemeinen Volkes in erschreckender Weise zu tage, und der Dichter stellt die Fastnacht in einem „Gespräch" mit ihr (1540) als ein greuliches Ungetüm dar. Junge Männer, Meister und Gesellen, erlaubten sich, auf den Straßen und in den Häusern Dinge aufzuführen, deren Gemeinheit und Schamlosigkeit einen so sittenreinen und frommen Mann, wie Hans Sachs wirklich war, schmerzlich aufregen und zu dem Versuche drängen mußte, an die Stelle solcher Vergnügungen etwas Schöneres zu bringen. Wir haben schon bemerkt, daß auch in seinen Dichtungen vieles sich findet, was unserm Sinn unrein erscheint; dabei ist aber nimmer zu vergessen, daß bei Hans Sachs ein eigenes Behagen an dem Gemeinen sich nicht zeigt, wie auch nicht die vielbeliebten Zweideutigkeiten, die durch die Verschleierung den Reiz nur mehren.

Neben den Fastnachtsspielen versuchte sich Hans Sachs auch in dem Dichten von Komödien und Tragödien. Aber trotz der Bekanntschaft mit neulateinischen Mustern, mit Aristophanes, Plautus und Terenz war es ihm nicht gegeben, zur Schöpfung eines rechten Dramas sich emporzuarbeiten. Schon die Gattung der Komödie und Tragödie streng auseinanderzuhalten, vermochte er nicht, und er nennt ziemlich willkürlich das eine Komödie und das andere Tragödie, während hier wie dort Trauriges und Lustiges sich mengt; auch „Spiel" allein gebraucht er, wohl für ein Mittelding zwischen beiden. Von einer Entwicklung der Handlung, von einer Verwicklung und Lösung, wie von einer Entfaltung der persönlichen Charaktere hat er kaum eine Ahnung; die Zahl der Akte bewegt sich zwischen 1 und 10;

Einführung, Vermittlung der Teile und Schlußmoral fällt dem „Ehrenhold“ (Herold) zu. So sind seine Spiele fast nichts als dramatisierte Erzählungen. Trotzdem aber hat er sich ein Verdienst um die deutsche dramatische Dichtung, um das Schauspiel erworben; denn er war es, der dieses selbständiger machte und erhob über die bisherigen kirchlichen Spiele; und da seine Stücke vielfach auch in andern Reichsstädten und selbst an Fürstenhöfen aufgeführt wurden, so gewann die Liebe zum Schauspiel auch im übrigen Deutschland. In Nürnberg folgte ihm bekanntlich Jakob Ayrer nach.

Außerdem hat sich Hans Sachs aber noch dadurch hervorgethan und um die deutsche Bühne verdient gemacht, daß er seine Stücke selbst mitspielte, dabei allerlei gute Einrichtungen empfahl und treffende Regeln aufstellte, wie das besonders Devrient in seiner Geschichte der deutschen Schauspielkunst hervorgehoben hat: „Auch war ihm, als einem wahrhaft dramatischen Dichter, es nicht bloß um das Wort, sondern auch um die Darstellung zu thun; das zeigen die ausdrücklichen Forderungen, welche er an die Aufführung seiner Gedichte macht. Er hatte in seiner Mitwirkung als Schauspieler und in Ausübung des Einflusses, den er auf die Comödiantenzunft Nürnbergs haben mußte, einen lebendigen, künstlerischen Takt gewonnen; wir erkennen diesen an jenen kleinen Vorschriften für die Darstellung, die trotz ihrer anscheinenden Geringfügigkeit uns dennoch den Fortschritt bezeichnen, welchen die Schauspielkunst ihm verdankt.“

„Daß er z. B. auf eine gewisse Anordnung, auf ein Bühnendecorum gehalten, zeigt seine Vorschrift für den Herold: sich vor und nach seiner Rede zu verneigen; zeigen ferner ausdrückliche Anordnungen über Auftreten und Abgehen der Personen. So schreibt er am Schlusse der Tragödie: „Die Königin Kleopatra mit

Antonio", vor, daß man erst die Todten abtrage und dann die andern Personen in Ordnung abgehen sollen. Ja, in der „kläglichen Tragedie vom Fürsten Concretus" zeigt er einen zarten Takt, indem er, nachdem Gismonda sich vergiftet hat, anordnet: Man trägt sie hinaus auf einem Sessel mit verdecktem Angesicht, der Fürst folgt mit den Räthen."

„Bedeutsamer noch sind seine Vorschriften über den rednerischen und mimischen Ausdruck. So soll der verwundete Antonius „kränklich", Kleopatra dagegen „kläglich" reden — eine für diese rohe Epoche der Schauspielkunst feine Unterscheidung."

„Auch dem Ausdruck der Leidenschaft läßt Hans Sachs nichts nach; denn als Antonius stirbt, heißt es: Die Königin zerreißt ihr Hauptzier, kratzt ihr Angesicht, weint bitterlich vor Leyd. Im Gespräch der Weisen soll Solon, als er den Tod seines Sohnes erfährt, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, weinen und schreien bei den Worten: O Zeter, Waffen, Mordio! Ist mein herzlieber Sohn verschieden."

„Alle diese Züge sagen wenig oder gar nichts bei einem ausgebildeten Zustand der Schauspielkunst, in dem vorliegenden geschichtlichen Momente aber bezeichnen sie einen großen Fortschritt. Die roh zugehauenen Gestalten der dramatischen Kunst fingen an die Glieder zu lösen und den Athem selbständigen Lebens zu fühlen." —

Wer seine Mitspieler waren, läßt sich nicht genau ermitteln; jedenfalls vielfach seine Meistersinger, dann auch andere Bürger, vorzüglich die Mitglieder der Zünfte, Gesellen und junge Meister. Der Ort ihrer Spiele waren die Säle und Höfe der Wirtshäuser oder auch eigens aufgeschlagene Buden; daß Hans Sachs und seine Meistersinger bereits ein eigenes Schauspielhaus gebaut hätten, wie öfters angegeben wird, muß sehr

bezweifelt werden. Für ernstere Aufführungen diente bis 1612 auch die Marthakirche, welche aber wegen Ungebührlichkeiten der Schauspieler ihnen verschlossen wurde. *)

Neben diesem Dichten von Schwänken und Fastnachtsspielen, von Komödien und Tragödien, neben der Führung seiner Meisterschule und der Leitung seiner Schauspiele vergaß Hans Sachs — wie schon oben angedeutet wurde — nicht der Teilnahme an der damals so wichtigen Geschichte seines Volkes und des deutschen Reiches. Die Türken drangen von Morgen her, die Franzosen von Abend, und er begleitete mit seinen Liedern die Greuelthaten der Feinde, die Siege der Freunde. So ist er mit Karl V. bei Wien, bei Mailand und in Afrika, zieht aber auch mit ihm nach Sachsen und beklagt die Schlacht von Mühlberg, wo der Kurfürst gefangen genommen wurde. Er seufzt über die Jämmerlichkeit des Reichstages in Regensburg und tröstet sich nur mit dem Glauben, daß die Wahrheit doch frei werden und den Sieg gewinnen werde. Und wie innig betrauert er den Tod des großen Reformators in seinem „Epitaphium ob der Leich Dr. Martini Lutheri“! — Zudem wollten die Fürsten, Städte und Zünfte von ihm besungen sein, und auch für Familienangelegenheiten wurde seine Dichtergabe in Anspruch genommen, wie er denn z. B. ein phantasiereiches Gespräch eines klagenden Fräuleins, d. i. der Stadt Nürnberg, auf den Tod des Christoph Kreß von Kressenstein, obersten Kriegshauptmanns und Bundesrats bei dem Kaiser, im Jahre 1535 gemacht hat. Man will auch das oben erwähnte schöne Akrostichon auf den Namen Magdalena für ein Gelegenheitsgedicht halten, und insofern wäre es

---

*) Vrgl. Rud. Genée „Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels“ (Berlin 1882).

möglich, daß es nicht aus seiner Jugend, sondern aus seinem späteren Leben stammte, wenn gleich nicht aus dem Jahre 1568. In dieser Zeit aber befaßte er sich auch wieder mit der Umdichtung des Psalters und der Sprüche Salomonis.

Betrachten wir nun die Thätigkeit des Mannes im Dienste der Poesie, die unglaubliche Menge von Schöpfungen nach jeder Richtung hin, so wäre es gerade nicht zu verwundern, wenn er dadurch seinen häuslichen Verhältnissen Eintrag gethan und zu Zeiten in Not gekommen wäre. Dem war aber nicht so. An Kummer und Trauer, an Sorgen und Ärger hat es ihm freilich nie gefehlt, da ja seine Kinder ihm alle früher wegstarben und er von seinen Zeitgenossen auch ungerecht angefeindet wurde. Doch dunkel bleibt und ist wohl viel Dichtung dabei, wenn er in: „Die Werk Gottes sint alle gut“, — nachdem er von sich gesagt:

> auch fiel mir zu in diser zeyt
> groß wolfart in mancherley stück,
> als reichthumb, ehr, lob und groß glück,
> wolzogne kind, ein treu ehweib,
> schön, sterck und auch gesunden leib;
> jederman hielt mich hoch und ehrlich,
> auch hielt ich mich dapffer und herrlich;
> all solch gab ich annemen thet,
> als ob ich's von mir selber hett,
> von natur und geschickligkeyt,
> durch kunst und sinnreiche weißheit,
> und fiel also mein fleisch und blut
> in ein stoltz und prechting hochmut“ —

nun erzählt, wie er für diesen Hochmut von Gott bestraft wird, dadurch daß er ihn in eine große Sünde stürzt, welche ihn im Gewissen beschwert und an nichts mehr in der Welt sich erfreuen läßt; das alles aber nur, um ihn wieder zu sich zu ziehen:

„daß er beim haar mich zu ihm zoch
mit plagen, straffen, sünd und schand,
doch als mit vätterlicher hand.“

Von einer äußerlichen Not ist offenbar nicht die Rede, sondern nur von der Qual der Schuld, die durch Gottes Gnade aber wieder getilgt wird.

Hans Sachs lebte also bis in sein Alter ein im ganzen glückliches Leben, geehrt und gerühmt vom deutschen Volke bis zu den Fürsten hinauf. Bereits hatte er das 63. Jahr überschritten und auf Andringen seiner Verehrer begonnen, seine Schriften, die bisher nur vereinzelt im Druck erschienen waren, zu sichten und zu ordnen für eine Gesamtausgabe, als ihn das schwere Leid heimsuchte, daß sein treues Eheweib ihm starb im Januar oder März des Jahres 1560. Dieser Verlust, den er so rührend beklagt („Der wunderliche Traum“), traf ihn so hart, daß er meinte, sein Dichten aufgeben zu müssen; es kam aber bald eine Aufrichtung und Tröstung. Er fand in einer schönen, gutmütigen Jungfrau eine zweite liebevolle Gattin, und so entschloß er sich denn, sein Wirken und seine Sammlungen für den Druck fortzusetzen. Seine Trösterin war, wie wir bereits wissen, die siebzehnjährige Barbara Harscherin, deren Lob er begeistert besingt („Das künstlich Frauenlob“). Auch die Ende 1561 ausgebrochene Pest, welche die beiden Gatten in mutigem Gottvertrauen in der Stadt selbst vereint überdauerten, bestärkte den Dichter, in der liebgewordenen Thätigkeit zu seinem und der Mitmenschen Segen fortzufahren.

Schon im Jahre 1558 war der erste Band seiner Gedichte erschienen bei dem Buchhändler Georg Willer in Augsburg, gedruckt zu Nürnberg bei Christoph Heußler, unter dem Titel:

Sehr Herrliche Schöne und warhaffte Gedicht, Geistlich und Weltlich, allerley Art, als ernstliche

Tragedien, liebliche Comedien, seltzame Spil, kurtzweilige Gesprech, sehnliche Klagreden, wunderbarliche Fabel, sampt andern lecherlichen schwencken und bossen zc., Welcher stück seind dreyhundert unnd sechs unnd sibentzig; Darundter Hundert und sibentzig stück, die vormals nie im truck außgangen sind, yetzund aber aller welt zu nutz und frummen inn Truck verfertigt. Durch den sinreichen und weyt berümbten Hans Sachsen, ein liebhaber teudscher Poeterey, vom MDXVI Jar biß auf diß MDLVIII Jar zusamen getragen und volendt.

Der Dichter selbst schrieb zu dieser Ausgabe eine Vorrede, in welcher er ausspricht, er habe es für unrecht gehalten, seine Bücher durch Vereinzelung verloren gehen zu lassen, und daher in seinem 63. Jahre auf Zureden vieler Liebhaber seine Gedichte zu sammeln beschlossen. Da aber dieselben verschiedenen Inhalts seien, so habe er sie nicht nach der Art, sondern nach der „Materi" zusammengestellt und in 5 Teile gesondert: 1) geistliche Gespräche und Sprüche, 2) weltliche Historien, 3) Lob der Tugend, 4) gemischte Gegenstände, 5) Fastnachtsspiele, Fabeln, gute Schwänke. Er hofft, diese Gedichte werden nicht ohne Nutzen sein, weiß aber auch, etliche, so Meister überall sein wollen, werden das Buch in viel Weg tadeln, dieweil ein Ding viel leichter zu tadeln ist, denn nachzuthun; er will sich aber das gar nicht anfechten lassen, weil solches auch vortreffliche und hochgelehrte Männer dulden müssen.

Im Jahre 1560 erschien das zweite Buch mit im Anfang ziemlich gleicher Vorrede; dann aber fährt der Dichter fort: „Weil aber nun diß Buch so mancherley Art und ungleicher Materi auch ungleicher Zeit an Tag kommet, das sonst der Bücher Art nit ist, derhalb es wol nit unbillich ein Monstrum oder Meerwunder genennet wirdt von den Gelehrten; aber mein beger, gut-

herʒiger, freundtlicher Leser, ist, Du wöllest diß ander Buch meiner Gedicht anemen für ein gemeines, offens Lustgärtlein, so an offner Strassen steht für den gemeinen Mann, darinn man nit allein findet etliche süß fruchttragende Bäumlein zur Speyß der gesunden, sondern Wurtz und Kraut, so reß und pitter findt, zu artzney, die krancken gemüter zu purgieren und die bösen Feuchtigkeit der Laster außzutreiben. Dergleich findt man darinn wolriechende Feyel, Rosen und Lylien, auß den man krefftige Wasser, öl und Säfft distilieren und bereyten mag, die abkrefftigen und schwachen gemüter, so bekümmert und abkrefftig findt, zu stercken und wider auffzurichten; auch entlich mancherley schlechte Gewechs und Feldplümlein, als Klee, Distel und Korenplümlein, doch mit schönen, lieblichen Farben, die schwermütigen, Melancolischen gemüter frölich und leichtsinnig zu machen. Bin also guter, tröstlicher Hoffnung, das es on nutz nit abgen werdt. Sollichs, gutherʒiger, freundtlicher Leser, wöllest von mir mit gutem hertzen anemen, wie ich denn das niemand zu neyd noch nachteil, auch noch vil weniger zur Heuchlerey, sondern mit gutem hertzen Gott zu ehre, zu aufferbawung guter sitten und tugent und zu außreutung der Laster an Tag gegeben habe, wie mir das ein jedes Gedicht bey einem verstendigen Zeugnis giebet. Darmit Gott ewig befolhen! Anno Salutis MDLX, am IX. Tag Februari."

Eine schönere, treffendere Schilderung der ganzen Dichtung des Hans Sachs und seiner Ziele kann wohl niemand geben, als mit diesen Worten der Meister selbst es thut; aber wir ersehen daraus auch, daß er seine Gegner hatte. Nichtsdestoweniger erschien schnell auf das zweite Buch das dritte (1561) und diese Bücher, wie das erste, wieder in mehreren Auflagen; dann endlich das vierte und fünfte Buch, die er selbst noch zugerichtet hatte, kurz nach seinem Tode bei Buchhändler

Lochner in Nürnberg 1578 und 79*). Die letzte Gesamtausgabe (in Quart) ist gedruckt in Kempten 1612—16 (erneuert 1712).

Emil Weller hat die ihm bekannte Litteratur über Hans Sachs, sowie die Gesamtausgaben und alle Einzeldrucke in seinem Werkchen: „Der Volksdichter Hans Sachs und seine Dichtungen," (Nürnberg 1868) fleißig verzeichnet, und wir ermessen daraus, welchen Eingang und Beifall letztere damals bei allem Volke, hoch und nieder, gefunden haben müssen. Und das mit Recht. Wir fügen hier aus unserer Zeit das Urteil bei, welches Goedeke über Hans Sachs ausspricht, und das sicher ins Gewicht fällt gegen so manche hochfahrende Kritik und gegen die Geringschätzung, in welche des Meisters Werke bereits im 17. Jahrhundert sanken. Goedeke sagt im „Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung" Bd. I (Hannover 1859) auf S. 338:

„Hans Sachs war der reichste Dichter der Reformationszeit und ein wirklicher Dichter, dem man Unrecht thut, wenn man ihn mit den später Gekommenen mißt und dann glaubt entschuldigen zu müssen. Will man ihn mit anderm als dem in ihm selbst liegenden Maße messen, so kann es nur von früheren Nürnberger Dichtern, wie Folz und Rosenplüt, den älteren Meistersängern und seinen Zeitgenossen hergenommen werden. Er übertrifft alle an Fülle und Umfang des Stoffes, an Mannigfaltigkeit der Erfindungen und Formen, an sittlicher Tiefe und glücklicher Gestaltung. Alles, was die Dichtung der Zeit auszeichnet, findet sich bei ihm gereinigter und geläuterter wieder; keine Form war ihm widerspenstig; kaum irgend ein Gegenstand, der dem Wissen jener Zeit gehörte, war ihm fremd; er beherrschte Geschichte und

*) Das Ganze neu herausgegeben in der „Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart" von Adalbert v. Keller und E. Goetze 1870 ff. (jetzt mit dem 17. Band beim 5. Buche).

Sage mit gleicher Meisterschaft und Sicherheit; seine Betrachtungen und Beobachtungen sind immer glücklich und anschaulich eingekleidet; durch die mißlichsten Verhältnisse weiß er seine Erfindungen, namentlich die aus dem Leben seiner Zeit, mit leichter Wendung zu reinen und beruhigenden Ausblicken zu führen. Mit vollem Rechte durfte er, der die volle Derbheit seiner Zeit unbefangen schilderte, von seinen Gedichten rühmen, daß Alles, was Sitte und Zucht zuwiderlaufe, ausgeschlossen sei; was bei ihm steht, war den guten Sitten jener Zeit gemäß. — Seine Schwänke sind von keinem Dichter der Welt übertroffen; seine Fastnachtsspiele sind so vollkommen den besten unter den guten kleinen Spielen alter und neuer Zeit in Erfindung, dramatischer Gestaltung, Verwicklung und Angemessenheit der Sprache ebenbürtig, daß Jeder, der sie gelesen und verstanden hat, gerne wieder zu ihnen zurückkehrt. Seine größeren Schauspiele, von denen er die, in welchen gekämpft wurde, Tragödien nennt, sind in dem epischen Stile, wie die Schauspiele der Zeit überhaupt, gedichtet und machen keinen anderen Anspruch als den, die Stoffe in Handlung vor den Augen der Zuschauer zu setzen. An Austiefung der Charaktere, Verwicklung oder gar an Lösung von Problemen dachte weder die Zeit des Dichters, noch er selbst.“ —

Zu diesem Urteil und Lob läßt sich nichts weiter hinzuthun, und wir müssen Goedeke nur dankbar sein, daß er sich des alten, lange verkannten Meisters so warm annimmt.

Nachdem Hans Sachs noch während der Pestjahre 1561—62 wacker fortgeschrieben, nahm allmählich seine Fruchtbarkeit ab. 1567 berechnet er, wie wir in der „Summa“ lesen, die Zahl seiner sämtlichen in 34 Folianten aufgezeichneten Gedichte auf 6048 Stück, umfassend 1700 Sprüche, worunter 208 Dramen, und

4275 Meisterlieder; dazu 73 kirchliche und Volkslieder, als „Gassenhauer, Bullieder und Lieder von Kriegsgeschrei“. Nach 1572 verstummte seine Muse ganz.

In einem Traum, welchen Hans Sachs' Schüler Puschmann in Görlitz an Weihnachten 1575 gehabt zu haben uns dichtet, sah er an einem Tische voll großer Bücher einen alten Herrn, „grau und weiß wie eine Taube“, sitzen, wie er die Bände ruhig betrachtete und, wenn jemand zu ihm trat, denselben durch Neigen des Hauptes grüßte; „denn sein Red und Gehör begund ihm abgehen, auch Sinnes Grund.“ Zugleich träumte Puschmann von einem starken Gewitter, das den Tod des Alten herbeigeführt und eine große Wasserflut verursacht habe; doch nicht eher konnte er den Traum recht verstehen, als bis aus Nürnberg die Nachricht kam, daß daselbst am 18. Januar eine Überschwemmung gewesen und Hans Sachs am 20. nachts gestorben sei. Da der Maler Herneisen aber uns sagt, daß Hans Sachs das Bild, welches er von ihm Ende 1575 gefertigt hatte, auf dem Siechbette für ähnlich erklärt habe, so müssen wir wohl schließen, daß er längere Zeit krank lag.

Der Ungewißheit über Todes- und Begräbnistag des Hans Sachs hat Dr. Lochner (Archiv für Litt.-Geschichte III, S. 26 ff.) durch Auszüge aus dem Ratsmanual und dem Sebalder Leichenbuche ein Ende gemacht. Der Dichter starb am 19. Januar 1576 und wurde am 21. desselben Monats beerdigt, jedenfalls auf dem St. Johanniskirchhof. Welche Stätte aber die seine, ist unsicher, indem das Grab 503 mit der Jahreszahl 1589 Hans Sachs, den Zuckermacher, birgt. Es gab eben mehrere Familien Sachs; unser Dichter aber, dem bei seinem Tode nur vier Enkel von seiner ältesten Tochter geblieben waren, hat Erben seines Namens nicht hinterlassen. Das Haus in der Rotgasse besaß er noch bis zu seinem Ende.

In der schrecklichen Zeit des 17. Jahrhunderts und mit dem Aufkommen der gelehrten Dichtung wurde der Volkssänger fast ganz vergessen. Die altväterische Tracht, in welcher er erschien, gefiel nicht mehr neben der neumodischen lateinischen oder französischen, und selbst die Nürnberger Pegnitzschäfer nahmen sich seiner nicht an. So ward er beinahe zu einem Urbild geschmackloser Reimerei. Nur das Sprüchlein:

„Ich, Hans Sachs, bin ein Schuh-
macher und Poet dazu,"

das man ihm andichtete, war allem Volke bekannt, aber seine Werke nicht, — bis Goethe im vorigen Jahrhundert durch sein Lobgedicht: „Hans Sachsens poetische Sendung" (1776, als „Erklärung eines alten Holzschnittes" eingeführt), ihn der Vergessenheit entriß*).

*) Schon zuvor erschien, wie der Dichter Wilh. Müller berichtet, eine „Ehrenrettung" des Hans Sachs von einem Ungenannten; dieser folgte 1765 Ranischs „Historisch-kritische Lebensbeschreibung" und weiter — um von den vielen seitdem über Leben und Werke des Dichters verfaßten Schriften nur einige bedeutendere herauszuheben — die Arbeiten von Furchau 1819, Hoffmann 1847, Bomback 1847, Odebrecht 1860, Haupt 1868, Leupold 1875, Schultheiß 1879, Fleck 1882. — Die umfassendste und gründlichste Behandlung hat das Leben und Wirken des Mannes mit allen einschlägigen Fragen jüngst in Frankreich gefunden: „Un poète allemand au XVIe siècle" von K. Schweitzer (Paris 1887). — Diesen Studien zur Seite gingen die mehr oder minder umfangreichen Mitteilungen aus Hans Sachs' Werken; so von Bertuch 1778, Häßlein 1781, Büsching 1816–24, Spät 1818, Nasser 1827, Göz 1829—30, Hopf 1856, Goedeke-Tittmann 1870–71 (83 - 85), Lützelberger 1874, Pannier 1879–80, Engelbrecht 1879, Goetze 1880—87 (sämtliche Fastnachtsspiele), Arnold 1884, Genée 1888, Schwarz 1889 f., Kinzel 1889 u. a. zum Teil schon genannte Ausgaben. Viele davon sind mit historischer Einleitung und Erläuterungen versehen; in einigen ist der Text der Sprache unsrer Zeit näher gebracht

Dieses soll darum auch den Schluß seiner Lebensbeschreibung bilden. Es lautet:

In seiner Werkstatt Sonntags früh
Steht unser teurer Meister hie,
Sein schmutzig Schurzfell abgelegt,
Einen saubern Feierwams er trägt,
Läßt Pechdraht, Hammer und Kneipe rasten,
Die Ahl steckt an dem Arbeitskasten;
Er ruht nun auch am sieb'nten Tag
Von manchem Zug und manchem Schlag.

Wie er die Frühlings-Sonne spürt,
Die Ruh ihm neue Arbeit gebiert:
Er fühlt, daß er eine kleine Welt
In seinem Gehirne brütend hält,
Daß die fängt an zu wirken und zu leben,
Daß er sie gerne möcht von sich geben.
Er hätt ein Auge treu und klug
Und wär auch liebevoll genug,
Zu schauen manches klar und rein,
Und wieder alles zu machen fein;
Hätt auch eine Zunge, die sich ergoß
Und leicht und fein in Worte floß:
Des thäten die Musen sich erfreun,
Wollten ihn gern zum Meistersänger weihn.

Da tritt herein ein junges Weib
Mit voller Brust und rundem Leib;
Kräftig sie auf den Füßen steht,
Grad, edel vor sich hin sie geht,
Ohne mit Schlepp und Steiß zu schwenzen
Oder mit den Augen herum zu scharlenzen.
Sie trägt einen Maßstab in ihrer Hand,
Ihr Gürtel ist ein gülden Band,

Hätt auf dem Haupt einen Kornähr-Kranz,
Ihr Auge war lichten Tages Glanz;
Man nennt sie thätig Ehrbarkeit,
Sonst auch Großmut, Rechtfertigkeit.

Die tritt mit gutem Gruß herein.
Er drob nicht mag verwundert sein;
Denn wie sie ist, so gut und schön,
Meint er, hätt er sie lang gesehn.
Die spricht: Ich habe dich auserlesen
Vor vielen in dem Weltwirrwesen,
Daß du sollst haben klare Sinnen,
Nichts Ungeschicklichs magst beginnen.
Wenn andre durcheinander rennen,
Sollst du's mit treuem Blick erkennen;
Wenn andre bärmlich sich beklagen,
Sollst schwankweis deine Sach fürtragen;
Sollst halten über Ehr und Recht,
In allen Dingen sein schlicht und schlecht,
Frummkeit und Tugend bieder preisen,
Das Böse mit seinem Namen heißen,
Nichts verlindert und nichts verwitzelt,
Nichts verzierlicht und nichts verkritzelt;
Sondern die Welt soll vor dir stehn,
Wie Albrecht Dürer sie hat gesehn,
Ihr festes Leben und Männlichkeit,
Ihre innere Kraft und Ständigkeit.
Der Natur Genius an der Hand
Soll dich führen durch alle Land,
Soll dir zeigen alles Leben,
Der Menschen wunderliches Weben,
Ihr Wirren, Suchen, Stoßen und Treiben,
Schieben, Reißen, Drängen und Reiben,
Wie kunterbunt die Wirtschaft tollert,
Der Ameisenhauf durcheinander kollert;

Mag dir aber bei allem geschehn,
Als thätst du in einen Zauberkasten sehn.
Schreib das dem Menschenvolk auf Erden,
Ob's ihm möcht eine Witzung werden! —
Da macht sie ihm ein Fenster auf,
Zeigt ihm draußen viel bunten Hauf,
Unter dem Himmel allerlei Wesen,
Wie ihr's mögt in seinen Schriften lesen.

Wie nun der liebe Meister sich
An der Natur freut wunniglich,
Da seht ihr an der andern Seiten
Ein altes Weiblein zu ihm gleiten;
Man nennet sie Historia,
Mythologia, Fabula.
Sie schleppt mit keichend-wankenden Schritten
Eine große Tafel in Holz geschnitten;
Darauf seht ihr mit weiten Ärmeln und Falten
Gott Vater Kinderlehre halten,
Adam, Eva, Paradies und Schlang,
Sodom und Gomorras Untergang;
Könnt auch die zwölf durchlauchtigen Frauen
Da in einem Ehrenspiegel schauen,
Dann allerlei Blutdurst, Frevel und Mord,
Der zwölf Tyrannen Schandenport,
Auch allerlei Lehr und gute Weis;
Könnt sehn St. Peter mit der Geiß,
Über der Welt Regiment unzufrieden,
Von unserm Herrn zurecht beschieden.
Auch war bemalt der weite Raum
Ihres Kleids und Schlepps und auch der Saum
Mit weltlich Tugend- und Laster-Geschicht.

Unser Meister das alles ersicht
Und freut sich dessen wundersam,

Denn es dient sehr in seinen Kram;
Von wannen er sich eignet sehr
Gut Exempel und gute Lehr,
Erzählt das eben fix und treu,
Als wär er selbst gesyn dabei.
Sein Geist war ganz dahin gebannt,
Er hätt kein Auge davon verwandt,
Hätt er nicht hinter seinem Rucken
Hören mit Klappern und Schellen spuken.

Da thät er einen Narren spüren
Mit Bocks- und Affensprüng hofieren
Und ihm mit Schwank und Narreteiden
Ein lustig Zwischenspiel bereiten;
Schleppt hinter sich an einer Leinen
Alle Narren, groß und kleinen,
Dick und hager, gestreckt und krumb,
Allzu witzig und allzu dumb.
Mit einem großen Farrenschwanz
Regiert er sie wie ein'n Affentanz;
Bespöttet eines jeden Fürm,
Treibt sie ins Bad, schneid't ihnen die Würm
Und führt gar bitter viel Beschwerden,
Daß ihrer doch nicht wollen wen'ger werden.

Wie er sich so sieht um und um,
Kehrt ihm das fast den Kopf herum,
Wie er wollt Worte zu allem finden,
Wie er möcht so viel Schwall verbinden,
Wie er möcht immer mutig bleiben,
So fort zu singen und zu schreiben.
Da steigt auf einer Wolke Saum
Herein zus Oberfensters Raum
Die Muse, heilig anzuschauen,
Wie ein Bild unsrer lieben Frauen.

Die umgibt ihn mit ihrer Klarheit
Immer kräftig wirkender Wahrheit.
Sie spricht: Ich komm, um dich zu weihn;
Nimm meinen Segen und Gedeihn!
Ein heilig Feuer, das in dir ruht,
Schlag aus in hohe, lichte Glut!
Doch daß das Leben, das dich treibt,
Immer bei holden Kräften bleibt,
Hab ich deinem innern Wesen
Nahrung und Balsam auserlesen,
Daß deine Seele sei wonnereich,
Einer Knospe im Taue gleich.

Da zeigt sie ihm hinter seinem Haus,
Heimlich zur Hinterthür hinaus,
In dem eng umzäunten Garten
Ein holdes Mägdlein sitzend warten
Am Bächlein beim Hollunderstrauch;
Mit abgesenktem Haupt und Aug
Sitzt unter einem Apfelbaum
Und spürt die Welt rings um sich kaum,
Hat Rosen in ihren Schoß gepflückt
Und bindet ein Kränzlein sehr geschickt
Mit hellen Knospen und Blättern drein:
Für wen mag wohl das Kränzlein sein?
So sitzt sie in sich selbst geneigt,
In Hoffnungsfülle ihr Busen steigt,
Ihr Wesen ist so ahndevoll,
Weiß nicht, was sie sich wünschen soll,
Und unter vieler Grillen Lauf
Steigt wohl einmal ein Seufzer auf.

Warum ist deine Stirn so trüb?
Das, was dich dränget, süße Lieb,
Ist volle Wonn und Seligkeit,

Die dir in Einem ist bereit,
Der manches Schicksal wirrevoll
An deinem Auge sich lindern soll,
Der durch manchen wonniglichen Kuß
Wiedergeboren werden muß;
Wie er den schlanken Leib umfaßt,
Von aller Mühe findet Rast;
Wie er ins liebe Ärmlein sinkt,
Neue Lebenstag und Kräfte trinkt.
Und dir kehrt neues Jugendglück,
Deine Schalkheit kehret dir zurück;
Mit Necken und manchen Schelmereien
Wirst du ihn bald nagen, bald erfreuen.
So wird die Liebe nimmer alt
Und wird der Dichter nimmer kalt.

Wie er so heimlich glücklich lebt,
Da droben in den Wolken schwebt
Ein Eichkranz ewig jung belaubt;
Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt,
In Froschpfuhl all das Volk verbannt,
Das seinen Meister je verkannt.



II.

Dichtung.

Erste Abteilung: Meistergesänge und Lieder.

1. Ein Schulkunst.

Im langen ton Wolframs. 13. Mai 1515.

1.

Mein hertz, das mag nit rhue han,
darumb so will ich heben an,
zu singen hie auf disem plan,
wiewol ich hie nit jederman
kan singen, das jm freuden geit.[1])
das ist mir leit, seit
ichs nit kan verbringen,
*) Das doch zimet eim singer frei,
daß er sol können mancherlei,
auf das, wo er bei leuten sei,
das er mit sueser melodei
den leuten sing, was man beger;
so ers gewer, der
mag wol hoch sich schwingen.
Manicher thut dasselbig nicht
und singt allein von musica, der kunste,

---

[1]) gibt.

*) Der Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben dient dazu, die Dreiteilung der Strophe kenntlich zu machen.

darmit er sich herfüre bricht,
und ist doch solich materi umbsunste,
wann[2]) der zehent sein nit verstat;
darumb hat man sein kein genat[3]),
die leut nennen sein gsang gar mat.
darumb so wer der beste rhat:
ein singer lies sein kunst mit ru,
bis er kum zu, wu
singer thetten singen.

2.

Bei den[4]) sing er von maisterschafft
und von der siben kunsten krafft!
ist er mit rechter kunst behafft,
so bleibt er von jn ungestrafft.
bei andern leuten zimet bas,
zu singen das, was
ich hernach wil sagen.
Des nem ein jeder singer war:
wo er ist bei der priester schar,
so sing er von der gotheit clar,
wie Maria das heil gebar,
und von der heiligen geschrifft,
was sie antrifft, gifft
darmit auszuschlagen!
Ist er bei edelleuten gut,
so sing er nit von solchem disputiren,
sunder sing aus kunstfreiem mut
von rennen, stechen, kempfen und thurniren,
von ringen, springen, fechten vil,
von jagen, paisen[5]), wie man wil,
von solchem ritterlichem spil
maniche histori subtil!

---

[2]) weil. [3]) Gnade, Dank. [4]) denen. [5]) beizen.

kan er das maisterlichen do,
sein hertz wird fro, so
er thut preis erjagen.

3.

Weiter gib ich dem singer lehr:
ob er bei schönen frauen wer,
der sing von scham, zucht, tugend, ehr!
sein lob wirdt jm gebrisen mer.
dem bauren sing er von dem pflug —
das ist sein fug — klug,
was zu felt geschichte [6]),
Und von der liechten meyen zeit!
den kriegsleuten sei er bereit
zu singen von sturm, krieg und streit!
den kaufleuten von landen weit,
von merck und stetten one zal,
von berg und dal! al-
les lob man jm gichte [7]).
Dem drincker sing von gutem wein!
dem spiler sing von würfel und von karten!
so mag sein hertz auch frölich sein;
dem buller sing von schönen freulein zarten!
also hab ich clein erzelt,
wie sich ein singer halten sölt;
wo er das sein gesang erschelt [8]),
darmit lob er erlangen welt,
der sing, was jedem zugehört!
was er begert, lert
jn diß mein gedichte.

---

[6]) geschieht. [7]) sagt (von jëhen). Im Nürnberger Folioband heißt die Zeile: Dir lob darumb sprichte. [8]) erschallen läßt.

2. Dichter und Singer.

In der silberweis Hans Sachsen. 1517.
(Nach Goedeke.)

1.

Ich lob ein brünlein küle
mit ursprunges aufwüle[1])
für[2]) ein groß wasserhüle,[3])
die keinen ursprung hat,
Sich allein muß besechen[4])
mit zufließenden bechen
der brünnlein, mag ich sprechen.
die hül nit lang bestat,
Wan[5]) von der sunen großer hitz
im sumerlangen tak
die hül wirt faul und gar unnütz,
gewint bosen geschmak;
sie trucknet ein, wirt grün und gelb;
so frischet sich das brünnlein selb
mit seinem uresprunge,
beleibet unbezwunge
von der sune scheinunge;
es wirt nit faul noch mat.

2.

Das brünlein ich geleiche
einem dichter kunstreiche,
der[6]) gesang anfenkleiche[7])
dichtet aus künsten grunt;
Bas[8]) lob ich den mit rechte
für[2]) einen singer schlechte,[9])

---

[1]) Aufwallung des Quells. [2]) vor, mehr als. [3]) Höhlung, Lache. [4]) versorgen (besachen oder besëhen). [5]) weil, denn. [6]) welcher. [7]) anfänglich, ursprünglich. [8]) mehr. [9]) einfach.

der sein gesang enpfechte[10])
aus eines fremden munt.
Wan so entspringet neue kunst,
noch scherfer [11]) dan die alt.
des singers gesang ist umsunst,
er wirt geschweiget[12]) balt;
er kan nit gen[13]) neue gespor,[14])
sie sei jm den gebanet vor
durch den dichter, on scherzen,
der aus kunstreichem herzen
kan dichten ane scherzen
neu gesang alle stunt.

3.

Won[5]) alle künst auf erden
teglich gescherfet werden
von grobheit und geferden,[15])
die man vor darin fant.
Von gesang ich euch sage,
das er von tag zu tage
noch scherfer werden mage
durch den dichter, verstant![16])
Darum gib ich dem dichter ganz
ein kron von rotem golt
und dem singer ein grünen kranz.
darbei ir merken solt:
kem der singer auf todes bar,
sein kunst mit jm al stirbet gar;
wirt der dichter begraben,
sein kunst wirt erst erhaben
müntlich und in buchstaben
gar weit in mengem[17]) lant.

---

[10]) empfängt. [11]) schöner. [12]) zum Schweigen bringen. [13]) gehen. [14]) Spur. [15]) Trug. [16]) versteht. [17]) manchem.

3. Der Traum von Nürnberg[1]).

In dem neuen ton Hans Sachsen. 1527.

1.

Ich lag eins nachts in einem süßen traum:
mich daucht, wie ich spacirt in einem walde,
kam auf ein zirckelrunden plan;
mitten darauff ein synwel[2]) berg erscheine,
darbei stund ein rosengart, blüend gröne,[3])
Darumb stunden ringweis vil schöner baum,
mitten dardurch in einem rotten merbell[4])
ein vischreich, klares bechlein ran;
do wurd mein hertz klopffen der freuden schwengel;
er gleicht dem paradeis mit seiner schöne.
Ich blicket gen dem gartten wartz,[5])
darinn ein edler vogel[6]) hett gehecket,
gros als ein adlar, was kolschwartz;
sein lincke seitten, die war jm bedecket
mit liechten rosen rot und weis,
gethaillt mit fleis;
mit seim gefider macht er einen werbel[7])
umb sein junge, hieltt sie in hut,
der wolgemut;
er speiset sie aus durch den winter kalde;
zir und geschmuck war umb jn überall.
ich hört sein stim, war lieblich als ein engel,
durchklang überall berg und thall.
ich dacht, es wer Phenix, der vogel reine,
als ich sah und hört sein lieblich gethöne.

2.

Doch hett der edel vogel wenig rhu
vor sein feinden, die gerten[8]) jn zu dempfen

---

[1]) Lob Nürnbergs, auch als Spruchgedicht bearbeitet 1530 und zwar sehr erweitert (folgt in Abteil. II). [2]) rund. [3]) grün. [4]) Marmor. [5]) gartenwärts. [6]) Nürnbergs Wappen. [7]) Kreis. [8]) begehrten.

und jm geferlich stellten nach
aus neid und haß von wegen seiner stimme,
die so hell erclang über manich meille,
Mitt netzen, gruben, bogarren[9]) darzu,
die man jm stellt gar haimlich und verborgen
ringweis umb den garten, ich sach.
noch sang der vogel stets in seinem gartten,
was gantz unschedlich seinem gegentheille.
Ettlich geflügel darzu holff,
falck, geier, habich, fledermaus und raben;
greuf, lewen, beren, schwein und wolf
den gartten unden und oben umbgaben,
kunden doch nicht zureissen jn;
doch was ir syn,
den grosen adlar verhetzen zu kempfen[10]),
das er[11]) jn und die junge sein
brechte in bein.
ettlich stachen auf jn abent und morgen;
doch welcher jm mit kampf zu nahen wolt,
den kratzet er gar dapfer mit sein harten
klaen[12]), wie er denn billich sollt;
deß wurden sein feint über jn erst grime
und versuchten an jm noch bas ir heille.

3.

Ich sah vier freulein[13]) umb den vogel kün:
das erst, in weis becleidt, die trug ein zedel;
den vogel lert sie weise syn,
wie er sich und sein nest regirt, besunder
dem aufsatz[14]) der vögel und thier entweiche.

---

[9]) Bogengarn, Fanggarn. [10]) zum Kampf zu reizen. [11]) der Gegner, d. i. die Fürsten und die Adeligen in der Umgegend. [12]) Klauen. [13]) Weisheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Wehrhaftigkeit. [14]) Auffässigkeit.

Das ander freulein, becleidet in grün,
die trug ein wag, darbei ein schwert gantz blose,
darmit sie ettlich jaget hin,
die jm on alle ursach thetten trenge;
mit ir wag dient sie jm gar fleisigkleiche.
Das dritt freulein, beclaidt in bla,
die trug in irer hent die klaren sunnen
und leucht unter die vögel da;
aus scham, forcht, schrecken ir gar vil entrunen.
die viert frau mit harnisch, pantzer
nach heldes ger[15])
gewapnet war und trug ein hamer grose;
darmit trieb sie die wilden thier
vom gartten schier[16])
und von dem auserwelten vogel edel
und machet umb jn einen weiten raum,
das dem unziffer war der waltt zu enge.
allso ich von dem süssen traum
erwacht und lag in hertzlich tieffem wunder.
wer mir den ausleget,[17]) ist kunstenreiche.

---

4. Der Henckersteg.

In der spruchweis Sachsen. 1539.

1.

Eulenspiegel vor jaren,
in schalckheit weit erfaren,
einsmals gen Nürmberg zuge;
sich überal zuschluge,

---

[15]) Begehren, Art. [16]) bald. [17]) Die Auslegung, die übrigens nicht schwer, gibt der Dichter selbst in einem andern Gesang.

fliß sich, in allen dingen
vil schalckheit zu verbringen.
Eins nachts er spehet ause,
das unter dem rathause
schützen und statknecht wachten.
dem ding ward er nachtrachten,
nam in schalckheit sein wege
hinauf den Henkerstege.
Da brach er ab vier dillen
und schlich hin in der stillen
hin für das rathaus wider,
haut in das pflaster nider
mit seiner alten blotzen[1])
und ward gröltzen und kotzen
und flucht so unbescheiden,
als ob er wer ein haiden.

2.

Als die wechter das hörten,
zustund sie sich entbörten[2])
mit harnisch, schwert und stangen,
den nachtraben zu fangen.
Eulenspiegel ward lauschen,
als sie her thetten rauschen.
Eulenspiegel war junge,
het ein weiten vorsprunge
und die flucht eilend gabe
den Vischmarck stracks hinabe
und ward sich unten schwencken
hinumb bei den Flaischbencken,
Hinauf den Seumarck balde;
und die scharwechter aldte
nachvolgten seinem wege
hinauf den Henckerstege.

---

[1]) großes Bauernmesser. [2]) sich erheben.

da er über das loche
neben am glenter[3]) kroche,
da haut int' brucken ere,[4])
schrai[5]): ir bößwicht, her! here!

3.

Also er sie anhetzte.
keiner wolt sein der letzte,
und losen, jn zu fahen;
das loch sie übersahen,
dardurch die alt gerumpften[6])
hinein die Pegnitz pflumpften.
Darynn mustens all baden;
jeder entpfing ein schaden,
wurden blutrüstig sere,
vil verloren ir were[7]);
spies, hemer und blechauben
thettens zusamen klauben. —
Solch schalckheit die nachtraben
jm abgelernet haben,
fliegen gleich den nachteulen,
geleich den wolfen heulen,
mancherlei unfur[8]) üben,
reich und arme betrüben;
doch thut mans oft erdappen
und mit gen Locheim sappen.[9])

---

[3]) Geländer. [4]) er. [5]) schrie. [6]) runzlicht. [7]) Wehr, Gewehr. [8]) Unfug. [9]) trappen (ins Gefängniß.)

5. Die Hetz[1]) mit dem Aal.

Im hofton Danhaüsers. 5. Juli 1541.

1.

In Meissen sas ein edelman;
gastfrei zu aller zeitte
er fisch und gut wilbrett behielt
auff zukünfftige geste.
Einsmals het er ein grossen al
in einem fischtrog weitte,
den er behielt auff einen hof,[2])
feist auf das allerbeste.
Eins tages must er reitten aus
zum fürsten, als er jaget.
die edelfrau berufft zuhaus
ir hausvögtin und saget,
wie sie hett einen grossen lust,
den grossen al zu essen.
gar bald bereitten sie den al vermessen,
suden jn und brieten jn halb
und darnach zsamen saßen,
hetten darmit ein gutten schlam,[3])
frölich druncken und aßen.

2.

Fru der junker geritten kam
unnd vom gaul war gesessen.
da het er hencken in eim thor
einn hetzen, die kunt schwetzen;
Die sprach: junckherr, den großen al
hat unser frau gefressen
nechten mit irer hausvögtin.
er glaubet nicht der hetzenn,

---

[1]) Elster. [2]) Gastmahl. [3]) Schmauserei (= Schlamp, Schlemm).

Gieng nab und schaut zu dem vischtrog:
der al war nymer drinnen.
die frauen er mit red anzog;
die war listig von synnen
unnd sprach: der otter hat jn weck
oder villeicht der biber.
der edelman sprach zu der frauen: liber[4])
du und auch des haußvogtes weib
seit der biber und otter;
den al ir mir gefreßen habt.
sie sprach: du leugst, du rotter[5]).

3.

Da gab er ir ein guts zum kopff
unnd sie beym haar umbzuge,
schlug sie darzu ein gutte nud,[6])
weil sie redt so vermessenn.
Als der juncker ritt wider aus,
do clagt sie den betruge
der hetzen irer hausfögtin,
die ir den al halff fressen.
Die hetzen namen sie all beid,
ir federn sie auszupften
umb iren kopff, ir zu hertzleid
sies gantz glatzend berupften.
darnach, wenn die hetz sah ein man
am kopf glatzet unnd kalle[7]),
sprach sie: der hat geschwetzt auch von dem ale. —
zwo lehr aus disem bossen merck:
naschen zalt man mit schlegen,
und wer hat ein geschwetzig maul,
wird offt gerupft dargegenn.

---

[4]) vielmehr. [5]) roher Mensch (= routier, ruptuarius?).
[6]) Nute, Vertiefung. [7]) kahl.

6. Das Glück im Pfert.

In dem kurtzen ton Sachsen. 11. Juli 1541.

1.

Gen holtze fuhr ein reicher bauer altt
mit seinem knecht. als er kam in den walt,
da kam ein has über die straß geloffen.
Der bauer sprach: unglück bedeut der has;
darumb ker widerumb haimwartz dein stras,
das wir mit keinem unglück werden troffen!
Sie kerten aus
dem wald zu haus.
des andren tags frue furens wider naus;
da trolt ein wolff über die straß mit dücke.
der knecht sprach: schaut ein wolff lauft übert' ban.
der bauer sprach: es schatt nicht; far nur an!
ein wolff bedeut und ist nur lauter glücke.

2.

Als sie nu kamen in den walt hinein,
das pferd sie spanten auff ein engerlein
unnd giengen hin, thetten die baume fellen.
Als es nu war hin umb den mittentag,
wurd sie hungren, jn wurd brummend der mag;
sie luden, wolten nach dem fruemal stellen.
Der knecht Hartman
wolt spannen an,
wolt zu dem roß auf dem engerlein gan
und sah das roß dort ligen an der seiten,
darinn fressent der vorig wolffe stack.
der bauernknecht von hertzen ser erschrack,
kert umb, sagt dem bauren zu neuen zeiten [1]):

---

[1]) neuerdings (?).

3.

O herr, es steckt in unserm roß das glück.
der bauer loff und schauet überrück[2])
den wolff dort herausschliefen aus dem pferde.
Der knecht sprach: das unglück noch besser was;
das pferdt het lang zurissen nit der has,
den ir gestert schalt als unglück auf erde. —
Also noch heut
glauben vil leut
an fantasey, was diß und das bedeut,
lassen sich solch dant verblenden und dauben.[3])
solchen leuten ist vil unglücks beschert,
das jnn gar vil unrates widerfert;
das kumbt aus irem irrsal und unglauben.[4])

---

7. Die Frau Sorg und Frau Faulkeit.

In der spruchweis Hans Sachsen. (1542)

(Nach Goedeke.)

1.

Eins morgens frü vor tage
ich ungeschlafen[1]) lage;
ein dürres weib eintrate,
stunt zu meiner bettstate,
die was frau Sorg genennet.
mit worten mich anrennet,
Sprach: wilt heut nit aufwachen,
schauen zu deinen sachen,
weib und kint zu erneren,
und deine reichtum meren

---

[2]) rücklings. [3]) taub machen. [4]) Aberglauben.
[1]) ohne Schlaf.

durch emsige arbeite?
auf, auf, auf! es ist zeite.
Zu meim bett wart herschleichen
ein feistes weib dergleichen,
die tet frau Sorgen strafen
und sprach: ei, laß jn schlafen
und ruen in seim bette!
wan er lang[2]) reichtum hette,
kein rast noch ru darinnen,
wer wolt reichtum gewinnen?

2.

Sorg sprach zu mir in zoren:
ste auf! sunst bist verloren.
wiltu der Faulkeit hulden,
so mustu armut dulden.
Faulkeit tregt auf dem rücke
wol mengerlei unglücke.
Faulkeit sprach: fleuch frau Sorgen,
schlaf mit ru alle morgen!
maniger arbeit sere
und hat doch nichts destmere[3]).
wem der Her günt sein speise,
geit[4]) ers schlafender weise.
Sorg sprach: die faulen hende
verarmen an dem ende,
emsig arbeit dergleiche
macht habhaftig und reiche;
darum trag ein im sumer,
das du nicht leidest kumer
in deines alters winter!
sorgfeltig spar hinhinter!

---

[2]) wenn er gleich R. hätte, aber keine Ruhe 2c.
[3]) desto, darum mehr. [4]) gibt.

3.

Faulkeit sprach: gsell, merk eben!
hie ist kein ewigs leben;
du bringst nicht mer darvane
dan speis, ru um und ane.[5])
wem woltst dich hart peinigen?
bleib in der ru stil ligen!
Sorg sprach: folg meiner lere!
wilt haben preis und ere,
so ste auf zu deim handel,
verlaß der Faulkeit wandel,
die dir reicht in dein hande
spot, laster, sünd und schande! —
Was mich frau Sorg lang wecket,
Faulkeit mich wider decket;
frau Sorg mich heftig monet,
Faulkeit mein zertlich schonet.
in irem krieg und zanken
zwiespeltiger gedanken
ich als ein richter lage
bis drei stunt auf den tage.[6]).

---

8. Der Teufel am Tantz.

Im blaben[1]) ton Frauenlobs. 1544.

1.

Einmal der Teuffel kam auf erdt,
zu seiner rhu ein stat begert;
ging aus zu suchen jm ein ort,
da's ging nach all seim willen.

---

[5]) d. h. im ganzen (nach Goedeke = Kleidung). [6]) vor Tagesanbruch. (auf = gen?)

[1]) blauen.

Er kam an eines fürsten hof,
da man spilt, flucht, hurt und zusof;
schinterei, gwalt, krieg, raub und mortt
der fürst sah durch die prillen.
Der Teufel dacht: da ist gut sein,
weils als in sünd thut schweben.
doch sah er ettlich retth allein
dem übel widerstreben,
zu reformiren alle stent
in dem fürstlichen regiment.
vom hoff der Teufel sich abstal,
beym gutten mocht nit leben.

2.

Und schlecht[2]) ans bischofs hofe kam;
vil gottloß wesens er vernam:
die pfaffen hetten kellnerin,
die gottesforcht war cleine;
Er fand wucher und symonei,
vil abgöttischer gleissnerei.
es ging dem Teufel nach seim synn,
doch verdros jn alleine:
Eins teils fragten nach Gottes wortt;
das mocht er leiden nichte
und suchet jm ein ander ort,
kam an das stattgerichte;
da fund er arglist und mainaid,
betrug und lug on unterschaid.
doch waren ettlich frumb und grechtt,
hieltten der warheit pflichte.

3.

Das kund er auch nit leiden gantz
und kam an einen abenttantz.

---

[2]) geradezu.

da war hoffart und übermut,
vil unkeuscher begire;
Da fund er eifer, neid und haß,
unzucht, buberei, über das
zoren und hader bis aufs blut,
aller übel monire.[3])
Wer zusah, bei dem tantze stan,[4])
thet gifftig nachred treiben
und hieng jedem ein schellen an.
baide bei man und weiben
fand der Teuffel kein gutes nit.
da saß er an des tantzes mitt;
sein gantze rhu der Teuffel fund,
daran er noch thut bleiben.

---

9. Jacinctus wird ein braune Lilg.

In dem suessen ton Regenbogen. 17. Okt. 1545.

1.

Jacinctus[1]) hies mit name
ein jüngling schön und zart;
als der thett kurtzweil treiben
mit andern jüngling vil,
Phebus, der gott, auch kame,
sah irer kurtzweil art,
das sie ein grosse scheiben
umtriben zu dem zil.
Nach disem spil

---

[3]) Manier, Art. [4]) stand.

[1]) Hyakinthos, Liebling des Apollo, der ihn in eine Schwertlilie (ὑάκινθος, Iris germanica L.) verwandelte.

nam Phebus gar geschwinde
die scheiben auff der erden grufft,[2])
hoch in den lufft
warff er sie; wie der winde
flog die scheib, fiel herab betufft.[3])

2.

Jacinctus loff darzwischen,
die scheiben fahen wolt;
sie aber fiel nach schwere
auff jn, jn nider schlug.
Phebus wolt jn erfrischen —
er het jn hertzlich holt —,
bewegt jn hin und here;
sein fues jn nit mer trug,
Zum todt er zug.
Phebus der sprach: mein leben
wolt geren ich geben für dich,
die schuld hab ich,
ursach deins todes geben;
du must mich reuen ewiklich.

3.

Und thet sein leib verkeren
inn ein blumen blut rot,
darein zwen buchstab schriebe
seim nam zu gedechtnus,
Ein y unnd a mit ehren,
das sein elennder todt
gantz unvergessen bliebe,
wenn die blume seh Phebus.
Ovidius

---

[2]) Geruft = Ruft (?), rauhe Oberfläche. [3]) = beduftet, bestaubt, oder zu tüften schlagen, toft rasch (?).

schreibt, das sich niemand krencken
von wegen eines todten las,
sunder ettwas
bhalt, sein darbei zu dencken,
halt in traurikeit rechte mas.

---

10. Der Igel mit der Vippernatter.

Im rosenton Hans Sachsen. 19. Nov. 1546.

1.

Einsmals ein vippernatter lage
in einer heck, die umb mittage
ein gedurneten[1]) igel sach,
den sie mit worten frech ansprach:
wer bist, der stecket so vol doren
oben, unden, hinden und voren?
Der igel antwort ir on scheue:
ich bin ein freunt warhafft in treue.
die natter sprach: wie kan das sein?
ein treuer freunt, der ist allein
süs und lind mit wercken und worten,
nicht scharff wie du an allen ortten.
Der igel sprach: die war freuntschafft
seines freundes untugent strafft,
sticht jn aus warem, treuen hertzen,
wann sein unart bringt jm auch schmertzen;
als, was jm übel an ist stehn,
lest ungestrafft er nit hingehn,
vor schand und schaden jnn behütte,
rainigt von laster sein gemütte.

---

[1]) mit Dornen besetzt.

2.

Ein heuchler thut gar nit dergleichen;
der thut den falcken schmaichlent streichen,[2])
zu allen dingen heuchlen kan.
es steh wol oder übel an,
lobt er es alles unnter augen,
hilfft auch seim freunt liegen[3]) und laugen,
Hilfft auch seine laster verfechten,
macht aus seim freunt ein ungerechten;
thut, sam[4]) halt er jm treuen schutz,
sucht doch nur seinen eigen nutz,
ehr, gwalt, gut, kurtzweil, gunst und kunste
oder dergleichen gaben sunste.
Bald solche nutzung hat ein endt,
der heuchler sich von dannen went
und brauchet darnach hinterrücke
jm feintselige bubenstücke:
sein freund unter die leut aufftregt
und all sein haimlikeit auffdeckt,
wie man sagt von den falschen katzen,
die voren lecken, hinden kratzen.

3.

Wie die Syrenen süßlich singen,
in harten schlaff die schiffleut tringen,
darnach umbkeren sie die schif, —
der heuchler braucht auch disen griff:
mit suesen worten sich lest hören,
bis er sein freunde thut bethören.
Auch wie der gifftig scorpione
erstlichen gar sanft lecken kone,[5])

---

[2]) d. h. sich überall beimachen. [3]) lügen. [4]) als.
[5]) kann.

darnach er mit dem schwantz vergifft,
dergleichen auch der heuchler stifft:
mit wort und wercken senfftlich lecket,
sein schwantz vol gifftigs giffte stecket.
Derhalb der weis man saget frey:
des feindes wunden besser sei
denn der kus, so von einem freinde;
aus dem uns klar, klerlich erscheinde:
des feindes straff nent er ein wundt,
darvon wird sein gemüt gesunth;
des freundes kus vom Judas neue
sind gute wort on alle treue.

---

11. Das Lauterhertz.

In der hönweis Wolframs. 26. Mai 1547.

1.

Als in krieg zog ein Schwabe,
sein vatter wappnet jn
Mit harnisch gar durchabe,[1])
sprach mit traurigem syn:
Mein son, bewar das hertze!
wann bald dasselb wird wund,
so wird des todes schmertze
dich stürtzen bald zu grund.

2.

Der son, der sprach: o vatter,
sag! wo ligt mir das hertz?
Im antwort der wolthatter:
mein son, das ist kein schertz;
Da du ziterst am sersten,[2])
allda dein hertze leit;

[1]) von oben bis unten. [2]) sehrsten, meisten.

da bewar dich am ersten,
wenn du wilt an den streit!

3.

Der Schwab vor freuden sprunge
und sprach: ich zeuch hinwertz
In krieg noch also junge;
ich bin ein lauter hertz:
Mir zittert der gantz leibe.
so keck das Schweblein was,
wie ein grosbauchet weibe
und ein gefangner has.

---

12. Die drei Bulschafft mit dem Baurenknecht.

In der hagelweis Hultzings. 4. Okt. 1547.

1.

Ein baurenknecht drei bulschafft het,
die er all drei liebhaben thet.
einsmals da wolt er wallen
hin gen Sant Jacob[1]) gahn.
Vor[2]) er zu jeder bulschafft kam,
von jeder sunders urlaub nam,
fragt, was jede zu gfallen
dieweil dahaim wolt than.
Die erst sprach: da will trauren ich,
umb dich weinen und klagen
und will dieweil nit butzen mich,
nicht strelen[3]) oder zwagen;[4])
zu keinem tantz
und kirchwei ich dieweil nit kumb,
bis das du kumest widerumb;

---

[1]) Santiago de Compostela in Spanien. [2]) zuvor.
[3]) kämmen. [4]) waschen (twahen).

sehin![5]) hab dir vor allen
zu letz[6]) den grünen krantz.

2.

Die andren er auch heimlich fragt,
was sie wolt thun. dieselbig sagt,
sie wolt fasten und beten,
opfren Got angenem:
All tag ein liecht dir zunden an,
das es dir soll gelücklich gahn;
all freudt will ich ausjetten,
soll mir sein widerzem.[7])
Die dritten fragt er auch allein;
die antwort zu den dingen:
da will ich frisch und frölich sein,
essen, tantzen und singen;
kumbst wider du,
so bist du mir als[8]) lieb als vor;
kumbst nicht, so las offen das thor:
so kumbt ein ander tretten,
da mach ich mich dem zu.

3.

Also zog hin der baurenknecht;
ir jede hielt sich eben schlecht,[9])
wie sie jm het versprochen.
als er kam wider bald,
Die zwo hetten sich hart gesent,
von aller freud sich abgewent;
mit traurikeit durchkrochen,
worden baid ungestaltt.
Die dritt war schön und wol gefarb,
kein sorg umb jn het tragen;
dieselb den baurenknecht erwarb.

---

[5]) sieh her! [6]) zur Freude (ze letze). [7]) zuwider. [8]) so. [9]) gerade nur so.

drumb thut das ſprichwort ſagen:
das nichts auff erdt
mer werd verloren denn der lieb,
der[10]) gar wenig vergolten blieb;
ſie iſt offt bald verrochen,
heuer als[8]) wol als fert.[11])

---

13. Der Gaſt im Sack.

In der meyenweis Jorg Schillers. 5. Okt. 1548.

1.

Do ich zum erſtenn mal auszug,
kein pfening bar ich mit mir trug,
dacht: glück wird mir beſcheren gnug;
und zu Erdfurt
beherbrigt wurdt
ich in eins wirttes haus.
Da jedermann zu tiſche ſas
zu abent unnd das nachtmal aß,
da dacht ich, auch zu wagen das,
unnd ſas hinzu
unnd aß mit rhu,
ſorgt nit, wers richtet[1]) aus.
Als man nun auffhub überall,
ein jeder gaſt bezalt ſein mal,
der wirt ſprach zu mir: gſell, bezal!
ich ſprach: ich hab kein gelt.
der wirt ſprach: wie biſt denn ſo friſch,
das du darffſt[2]) ſitzen zu dem tiſch,
das mal eſſen, wilbret und viſch?
ich wils warlich

---

[10]) von der L., von welcher (Genit.). [11]) voriges Jahr.
[1]) berichtigen, bezahlen. [2]) ſich erlauben.

wol lehrenn dich,
das dir heint wird gestrelt.[3])

2.

Der wirt bracht her zu nacht ein sack;
drein must ich steigen, ich erschrack.
er zog mirn[4]) nauff, das ich drin stack,
unnd jn zubund
unnd mich zustund
im sack darnider sties.
Ich dacht, man wolt erdrencken mich,
all heiligen anruffet ich;
der wirtt lacht mein und leget sich.
im sack ich krumb
die nacht waltzt umb,
vor engsten mich beschies, —
Bis morgens des wirts maid auffston;
der schrir[5]) ich lang umb hülffe on,
sie aber wolt dasselb nit thon:
mein herr würd zürnen doch.
ich sprach: last aus, hertzliebste mein,
das ich mich doch erstreck allein!
denn will ich wider kriechen nein,
eh der tag kumbt.
die bitt mir frumbt:
bald aus dem sack ich kroch.

3.

Als ich mir erdent[6]) und erstreckt,
der wirt sich in der kammer reckt;
sie bat, das ich in sack mich steckt.
in sack ich kumb

---

[3]) kämmen, zusetzen. [4]) mir ihn. [5]) schrie. [6]) erdehnte.

nit widerumb,
sprach ich; sie war list vol
Und gab ein zwölffer mir zu lohn,
den sack wider zu ziehen on.
ich dacht: ist umb ein stund zu thon,
nam das gelt ein
und schloff hinein;
den sack verknüpft sie wol.
Mit einer ofenkrücken schwer
bleut mich die maid im sack gefehr,[7])
schray: lanng mir meinen zwölffer her!
in dem notstall ich stack,
durch ein loch ich den zwölfer sties,
blieb drinn, bis mich der wirt auslies. —
hie ler[8]), du junger man, gewis:
on geltes zal
sitz an kein mal!
du must sunst auch in sack.

---

14. Der Bauer mit der Nachtigal.

In des Römers gesangweis. 1549.

1.

Einsmals ein bauer hört ein gutte nachtigal
singen, der[1]) stim klang durch berg unde tieffe thal;
derhalb thett ir der bauer lang nachstellen.
Zuletz fieng er sie; da sprach es: was wiltu mein?
der bauer sprach: da must du mein hoffirer[2]) sein,

---

[7]) hinterlistig (gevaere). [8]) lerne.
[1]) deren. [2]) Spielmann.

in meinem haus dein suse stimm erschellen[3]).
Sie sprach zu jm: ich sing dir nit;
der bauer antwortt: so will ich dich essen.
sie sprach zu jm: das wer der ritt![4])
ich bin zu klein; das magstu wol ermessen,
das ich nit kan gespeißen dich.
was hülff dich denn, das ich verlür mein leben?
wenn du aber liest fliegen mich,
so wolt ich dir drei dapfer lehre geben,
die weren dir wol nützlicher.
da sprach der bauer alde:
las hören und sag mir bald her!
die lehr erkler!
so las ich dich fliegen wider
frei ledig in dem walde.

2.

Die nachtigal sprach: die erst lehr hab dir von mir:
gelaub nit alles, was je wird gesaget dir,
voraus, wo es nit wol ist zu gelauben!
Die annder lehr: was dein ist und deiner gewalt,
dasselb heb auff und es fürsichtiglich behalt,
das man dir durch kein list des müg berauben!
Die dritt lehr ist: was du fürhin
verleust[5]), das dir nit widerumb mag werden,
das du das schlahest aus deim synn,
und kumer dich nit lang darumb auff erden!
der bauer lies die nachtigal;
die schwung sich auff ein ast und frölich sunge:
lob sei Got in dem höchsten sal,
das er dem bauren seine synn bezwunge,

---

[3]) erschallen lassen. [4]) das lohne das Fieber! [5]) verlierst.

der den edlen karfunckelstein,
wol zweier lotte schwere,
nit hat gemerckt im leibe mein!
sunst must ich sein
gestorben, und der bauer fein
auff erd reich worden were.

3.

Der bauer klaget sehr und kratzet sich im kopf;
die nachtigal sprach zu jm: du thörichter tropff!
hastu der dreier lehr so bald vergessen?
Die erst, das du nit glauben solt ein jeglich mer.[6])
wie möcht ein stein in mir sein zweier lotte schwer,
weil[7]) ich kaum wig ein lot genau gemeßen?
Und ob schon wer der stein in mir,
weil[7]) ich dein war, weßhalb liestu mich fliegen?
weil ich nu bin entrunnen dir,
was thustu dich also hefftig peinigen
um das, so du verlassen hast
unwiderbringlich, thust doch darumb trauren?
die nachtigal sich von dem ast
schwang gen wald, lies spotweis sitzen den bauren. —
also hat noch manicher man
ein recht gutten verstande,
jedoch lest er die weisheit stan
unnd thut nach gan
der thorheit und nimbt sich ir an
und wird entlich zu schannde.

---

[6]) Märe. [7]) während.

15. Der Bauer mit der Holtzbeicht.

Jn der feyhelweis Folzen. 14. April 1550.

1.

Ein bauer beicht, sein hertz erleicht
dort inn der martter wochen;
Sprach: herre, ich gib schuldig mich,
ich wolt ein han[1]) erstochenn;
Jedoch ist es geschehen nit.
der pfaff, der sprach: schütt dich der ritt[2])!
du hast darmit
Gottes gebot zubrochenn.

2.

Dein böser will ist gleich so vil,
als hest jn schon erschlagenn.
Soll des mords ich entbinden dich,
so must die buse tragen:
Morgen bring mir ein fuder holtz!
der bauer verhies jm, er woltz[3])
thun als ein boltz[4]);
schwind rüst er zu sein wagen.

3.

Frue fuhr er aus fürs pfaffen haus;
da schray der pfaff darinne:
Bringst mir das holtz? er sprach: ich woltz[3])
bringen und hets im sinne;
Jedoch es mich gerauen hat.
nembt auch den willen für die that,
wie ir lehrt spat!
alde[5]), ich schaid von hinne.

---

[1]) habe einen — wollen. [2]) schüttle dich das Fieber! [3]) wollt' es. [4]) schnell wie ein Pfeil. [5]) = ade (adieu).

16. Der Todt auf dem Stulle.

Im hofton Danhäusers. 27. April 1551.

1.

Sant Peter eim bauren drei wünsch
für sein herberg verhiese.
den ersten wunsch der bauer thet:
das er kennet den Todte.
Den andren wunsch thet er: wer jm
in sein kolfeuer bliese,
das er müst blasen, bis er jn
aufzuhören gebote.
Zum dritten: wer uf sein stul ses[1]),
das er müst sitzend bleiben,
bis er jn hies aufsten. und eß
kam der Todt, wolt aufreiben
den bauren; der kent jn und sprach:
Todt, wilt mir itz abkünden
mein leben, ich bit, thu mir vor anzünden
ein liecht, das ich sterb wie ein christ!
der Todt, wust ungeheuer,
schlich in die kuchen, wolt ein liecht
aufblasen bei dem feuer.

2.

Er nam das liecht und blies darein
zwen tag und nacht fürware,
kunt nit aufhören. da sprach der
bauer: wilt unbeschedigt
Mein leben lassen bis von heut
an über zehen jare?

---

[1]) säße.

der Todt jm das bei aid verhies,
darmit ward er erledigt.
Als nun das zehent jar kam schir,
da kam der Todt herwider.
der bauer sprach: ich will mit dir;
setz auf den stul dich nider,
bis das ich mach mein testament!
auf den stul der Todt sase,
darauf im augenblick anwachsen wase[2]).
der bauer trug jn auf dem stul
im haus hoch auf die dillen[3]);
da wurd vom rauch er dürr und schwartz
und gfressen von den grillen.

3.

Seither er noch so greulich sicht.
da sas er dreissig jare;
kein mensch starb, noch gen himel fuhr.
Petrus thet herabschauen,
Sah den Todt auf der dillen dort
ins bauren haus fürware
so greulich, das er jn nit kendt;
er fuhr herab auf trauen[4])
Und dem bauren selber verhies
noch hundert jar auf erden,
das er den Todt nur ledig lies;
des volks zu vil wolt werden;
und sprach: wenn der Tod noch so lang
auf dem stul wer gesessen,
so het ein mensch das ander noch gefressen. —

---

[2]) war (was). [3]) Diele, Dachboden. [4]) traun, in Wahrheit.

solt itz der Todt dreis'g jar aus sein,
manch geitzhals wurd verschlinden[5])
manch armen man mit haus und hof,
mit haußrat, weib und kinden.

---

17. Der Lantzknecht mit dem Scorpion.

In der grüntweis Frauenlobs. 1551.

1.

Als Mailant der Frantzos thet hart belegen
und der kaiser dargegen
die statt mit Teutschen starck besetzet hett,
Da traumet zu nacht einem teutschen knechte,
ein steiner lewe schlechte
jm vor dem schloß ein hant abeissen thett.
Bald[1]) er erwacht,
des traums er lacht.
als er inns schloß
ging, waren im pfosten gehauen eben
zwen groß steinere lewen.
sein Gsellen sagt, jm hett getraumet bloß,

2.

Wie jm der ein steinen lew an dem ende
abbissen het ein hende,
und sagt: laß sehen, ob er das werd thon!
Darmit sties er sein hend mit grossem lachen
dem lewen in sein rachen.
darinn verborgen sas ein scorpion;

---

[5]) verschlingen.
[1]) sobald.

Derselb hernach
den lantzknecht stach
mit seinem schwantz.
er zuckt die hand; in dem es sich zutruge,
das man gleich lerman[2]) schluge,
und man fiel raus den feinden in die schantz.

3.

Nun must der lantzknecht mit dem andren haufen
die schantz ab helffen laufen.
als aber nun der lerman het ein endt,
Wolt man ein öll über den stich jm legen;
da kunts er nit mer regen,
und war vom gifft erschwartzet jm sein hentt.
Bald[3]) man jn bant
und jm sein hantt
must nemen ab;
so ward jm wahr, was jm het traumbt zu nachte.
darumb niemand verachte,
warvor sein gaist im traum gewarnet hab!

---

18. Cupido, ein Got der Lieb.

Im gailn ton Frauenlob. 1551.

1.

Ein knab in finstrem walde
mit dem handbogen sein
wolt schiessen vögellein,
fand auf eim buchsbaum sitzen

---

[2]) Alarm. [3]) alsbald.

den got Cupidinem.
Er zückt sein bogen balde,
vermeinet gentzlich, der
ein grosser vogel wer;
sein flügel sah er glitzen
und schos eilendt zu dem.
Cupido thet jm aus dem schus entschlupfen,
von eim baum thet auf den anderen hupfen.
als nun in kurtzer weil
der knab verschos sein pfeil,
die forcht, die thett jn stupfen,
und floh in schneller eil.

2.

Zaigt das seim vater one;
der schütt den kopf und lacht,
sprach: lieber son, hab acht!
las von der jegereie,
stell dem vogel nit nach,
Sunder fleuh weit darvone!
es ist ein böses thier
und ist verderblich schier.
all, den es wonet beie,
bringt es in ungemach.
Der vogel, der dich itzt fleucht in deim jagen,
der wird, wenn du erwechst in deinen tagen,
selb komen wiliglich,
auf dich sitzen freundtlich,
dich beinigen und blagen,
langsam verlassen dich.

3.

Das Menander, der weise,
zu einer warnung schrieb,

vermaint, der got der lieb
las sich selber nit fangen
mit list, trutz und gewallt;
Sonder fein sanft und leise
er sich selber ereugt[1])
und in das hertze fleugt
mit sehnen und verlangen
holdseliger gestalt
Und nembt dem menschen ein gemüt und hertze,
ist jm ein bitter, langwerender schmertze.
mensch, wiltu sicher sein
vor diser liebe pein,
so veracht der lieb schertze,
beschleuß das hertze dein!

---

19. Der Schlangen Streit.

Jm schlangenton Hilbrant 1. März 1554.

1.

Schildberger[1]) klar
schreibt einn gros wunder,
das vor Sambson[2])
in der Dürkei,
der haubtstatt alt,
gschach seiner zeit:

---

[1]) zeigen (erougen).

[1]) ein Münchener Edler, der mit dem König Siegmund gegen die Türken zog, in deren Gefangenschaft geriet und dann (1396—1427) den Orient durchreiste, worüber er selbst Bericht gibt (gedruckt 1473, neu herausgegeben in der Bibl. d. litt. V. in Stuttgart, B. 172). [2]) Samsun, Stadt bei Trapezunt in Kleinasien.

Ein grosse schar
schlangen besunder
auff einem plon
nahent[3]) darbei
aus einem walt
kamen zum streit.
Vil schlangen
kamen auch gangen
her aus dem meer
an einem rangen[4])
und auch ein heer
samleten gros.
aus forcht man sehr
die statt beschloß.

2.

Doch thetten sie
niemand kein leide.
zu feld mit nam[5])
die versamlung
der schlangenmacht
weret neun tag;
Und nach dem die
heer alle baide
zugen zusam,
alt unnde jung,
thetten ein schlacht
zu feld, ich sag.
Einn reissen
unnd schlangen gleissen
war im anfang,

---

[3]) nahe (bei der Stadt). [4]) Rain, Halde. [5]) wirklich, wahrhaftig (auch benamen. vürnamen).

ein gifftig beissen
und wert, so lang
schien die hell sunn;
doch die holzschlang
den sieg gewunn.

3.

Als die flucht gar
die wasserschlangen
gaben zum meer,
zugen auch ab
hinein den walt
die ander part.
Achttausenndt war
mit todt abganngen
aus baidem heer.
man macht ein grab,
sie darein balt
mit erdt verschart.
Das wunder
bedeut besunder,
das Wayasitt[6])
solt drücken under
das volck, bestritt[7])
zu wasser; lanndt
überwund mit
sighaffter hannt.

---

[6]) Bajazed. [7]) = welches stritt.

20. Herzog Hainrich mit dem Lewen.[1]

Im verschrenkten ton Petzn. 22. Juli 1555.

1.

Als von Braunschweig hertzog Hainrich
zug zum heiligen grabe,
mit seiner gmahel letzet sich,[2]
ein halbes ringlein gabe
er jm, behielt das ander theil,
sas auf das schiff in schneller eil;
ein sturmwind jn verschluge
Mit sturmwind in das klebermeer.[3]
ein greuff geflogen kame,
holt ein man nach dem andren ser;
der fürst lies sich mit name[4]
in ein roßhaut da nehen ein
in dem stehelen harnisch sein.
der greuff jn auch hintruge
In sein nest auf eim felsen hoch,
sein junge mit zu speisen, doch
flog der alt greuff widerumb von dem neste.
der fürst erwürgt nach kampfes ler
die jungen, stig hinabe,
fand im holtz weder weg noch stras,
vor hunger wurtz und kreuter aß.
am dritten tag der cluge

---

[1] Sage aus Seb. Franks Chronica über ganz Deutschland, von Hans Sachs schon 1552, sowie 1562 auch als Spruchgedicht bearbeitet (IV, 2, Bl. 57; Stuttgarter Ausg. XVI, p. 221–227). [2] zum Abschied (letze) herzen. [3] oder Lebermeer, ein geronnenes Meer, in welchem die Schiffe stecken bleiben. [4] s. S. 83,[b].

2.

Sah, wie ein lew und auch ein drach
im wald kempften da voren;
dem lewen half, den drachen stach
der fürst gar hochgeboren.
der lew den fürsten gwan so holt,
im holtz er nit mer von jm wolt;
das wert wol siben jare.
Dein weib — der teufel sprach zu nacht —
die helt hochzeit auf morgen;
wiltu mein sein, — dich wol betracht![5]) —
ich bring dich haim on sorgen.
er[6]) sprach: bringst den lewen und mich
schlaffendt gesundt haim, so will ich
dein aigen sein fürware.
Schlaffendt bracht sie der deuffel spat
die nacht hin für Braunschweig, die stat.
der lew fing an zu lühen[7]) hart und veste;
darvon der fürste auferwacht.
der teuffel sie in zoren
baid niderwarf bei einer mül.
der hertzog morgens in der kül
kam mit seim lewen dare[8])

3.

Unerkant in Braunschweick, die stat,
da man thet hochzeit pflegenn;
umb ein trunck weins die braute bat
von hertzog Hainrichs wegen,
die jm ein gulden scheuren[9]) bot;
darein warff er von golde rot

---

[5]) sich bedenken. [6]) der Herzog. [7]) brüllen (lüejen). [8]) hin (dar). [9]) Becher.

das halbe ringlein clare,
Schickt das der braut wider behent;
die sah den halben ringe,
darbei den fürsten sie erkent,
stund auf und jn umbfinge.
erst wurd gros freut dem volck bekant,
das der fürst komen war zu lant.
der lebt hernach vil jare;
Zu lieb seinem lewen vertraut
im lant die stat Lewenburg[10]) baut;
hertzog Hainrich der lew und allerbeste
wurd er genent. nach seinem endt
da ist der lew gelegen
und hungers sturb auf seinem grab.
ailffhundert viertzig jar begab
sich die geschicht fürware.

21. Der krebsreich Esel.

In der flammweis Wolframs.

1.

Ein müllner einen esel hett,
der jm sein mülseck tragen thet,
der grast auff einer wisen.
Ein vischer het ein zullen[1]) klein,
da sprang der mutig esel drein
unnd thett darinn hinflisen.
Das zullen gieng an einen stock;
sties sich an, ging zu grunde;

[10]) Lauenburg ist gemeint; die Sage ist aber irrig.
[1]) Kahn, (auch die Zille, Zülle).

der esel, unglenck wie ein block,
gar nichte schwimen kunde,
ging unter im wasser, erdranck;
an einem storren er behing
verborgen auff drei monat lanck.

2.

Der müllner seinen esel sucht,
er hett schir leib und seel verflucht,
meint, er wer jm gestollenn.
Eins tags er jn im wasser fand,
er zog jn heraus auff das land.
im esel stack verholen
Bei acht schock krebsen oder mer.
der fischer kam gefaren,
nam jm die krebs und fluchet ser,
thett zorniglich gebarenn
unnd sprach: ist dann der esel dein,
der im wasser erdruncken ist,
sein doch die krebs im esel mein.

3.

Der müller sprach: das zulle dein
umbs leben bracht den esel mein,
den must du zalen mire.
Der vischer sprach: ich hies ins nit,
mein zullen ist verloren mit,
das foder ich an dire.
Sie warffen[2]) hin das recht so ferr[3]),
das weret wol drei jare;
verrechten beid wol neunmal mer,
als diser haubtsum ware. —

---

[2]) = werben, suchen. [3]) so weiter.

wer geren recht und zancken thut,
der ist ein narr in seiner heut:
verleurt den gwin zu dem haubtgut.

22. Zal und Sum meiner Gedicht auf dise Zeit.

In der hohen tagweis Hans Sachsen. 31. Dez. 1554.
(Nach Goedeke.)

1.

Als ich, Hans Sachs, alt ware
zwei monat sechzig jare,
wurt schwach mein gedechtnus,
und auch mein sinreicher einfluß[1])
wart machtlos und entwichte[2]).
Verstopft wurden die quellen
der artlichen einfellen,
vernunft wurt schwach und blöd,
lust und begir wurt schwach und öd
zu höflichem gedichte.
Da beschloß ich, mein leben
in stille ru zu geben,
forthin zu leben frei,
müßig von aller poetrei.
als ich solches bedachte,
und gleich dieselbig nachte
mir in dem traum erschin
die neun Musä, der kunst göttin.
Melpomene tet sagen:
freunt, wiltu uns enttragen

[1]) Eingebung. [2]) nichtig, untüchtig.

die neun himlischen gab,
weliche ich dir geben hab,
als man zelt fünfzehn hundert
und vierzehn jar gesundert?
derhalb bistu aufs minst,[3])
die weil du lebst, in unserm dinst
verbunden und verpflicht(e).

2.

Ich sagt: ich hab für ware
euch dinet vierzig jare,
darin eur himlisch gab
gar emsiklich gebrauchet hab;
der zal mich selb verwundert.
Ich hab der meisterlider
warhaft gemachet sider[4])
von anfang in der sum
acht und dreiß'g hundert um und um,
acht und vierzig gesundert,
Wol in zwei hundert schönen
und vier und vierzig tönen,
der sint dreizehen mein;
die bar ich alle schrieb allein
mit eigner hant dem sücher
wol in vierzehen bücher:
allerlei art manier
der kunst zu ausbreitung und zier,
schriftlich[5]) zu Gottes glori,
auch vil schöner histori,
stampanei[6]) und gut schwenk,
philosophisch poetisch renk.

---

[3]) wenigstens. [4]) seither. [5]) biblischen Inhalts. [6]) lustige Geschichten in Liedform.

auch hab ich der zeit fleißig
hundert und drei und dreißig
comedi zugericht;
sprüch, gesprech und der lobgedicht
wol dreißig und fünfhundert

3.

In mein büchern beschloßen
mit fleiß und unverdroßen.
mein bitt ist, ir göttin,
das ir mich zelen wolt forthin
quit ledig aller pflichte,
Weil ich euch dinet habe
bis in mein alter grabe[7]),
das mich nun merklich krenkt,
all mein kraft mir zu grunde senkt;
kan weiter dinen nichte.
Terpsychore, die gute,
sprach: freunt, sei wolgemute!
du erwelter dinstman,
kein urlaub kanstu von uns han,
die weil du hast dein leben;
hilf und steur wir dir geben
durch die neun gülden ler;
zu preis wirt dir lob, rum und er
von manchem werden munde. —
zuhant[8]) der traum verschwunde,
darvon ich auferwacht.
das gschach gleich in der jaresnacht,
als man der mindren[9]) zelet
vier und fünfzig erwelet,

---

[7]) grau. [8]) alsbald. [9]) die klein geschriebenen Ziffern unter hundert in der Jahreszahl.

da dis bar machet ich
und das vierzehnte buch warlich
beschloß mit dem gedichte.

---

23. Ein Bulscheidlied.

In dem hofton Brennbergers. 1. Sept. 1513.

(Nach Goedeke.)

1.

Ach ungelück,
wie hastu mich so hart verwunt!
des für ich jez ein schwere klag
den abent und den morgen.
Das macht dein tück.
wan ich denk der ellenden stunt,
auf ert mich niemand freuen mag,
mein leit trag ich verborgen.
Wan ich muß jez in das ellent,[1])
das ist mir gar beschwerlich heut;
das laß dich, lieb, erbarmen!
der liebe lon ist traurig ent,
herzleit nachfolget großer freut:
also geschicht mir armen.
ich bin ellent; wie möcht ich nur ellender sein,
seit ich muß scheiden von der allerliebsten mein?
der ich mit ganzer treu so lang gedienet han,
der muß ich jez verwegen[2]) mich,
fürbas sie nicht mehr schauen an.

---

[1]) die Fremde. [2]) begeben.

2.

Vor aller not
gesegn dich Got tag, nacht und stunt!
gesegnet seint dein euglein klar
und auch dein kelen[8]) weiße!
Gesegn dir Got
auch deinen rosenfarben munt
und auch dein gelb geflochten har,
dein brüstlein, ziert mit fleiße!
Gesegnet seint dein schneeweiß hent!
gesegnet sei dein freuntlichs herz,
mut und darzu dein sinne!
ich scheid von dir in das ellent,
das bringet mir unseglich schmerz;
jedoch ich muß von hinne.
ich far dahin; mein herz, das blicket wider um,
ob nicht seins herzenliebes liebe nachhin kum:
so ist es leider also ferr und weit von jm,
das es sein nicht ersehen mag;
so schreit es mit kleglicher stim:

3.

Ach herzigs herz,
wie bleibstu so weit hinter mir!
du meines herzen freut und wunt,
ich het dich auserkoren
In freut und scherz;
o, wie muß ich so balt von dir!
des traure ich von herzen grunt,
seit ich dich hab verloren.
Mit dem leib muß ich von dir hin,
mit wesen an ein ander ort;

---

[8]) Hals.

das tut mich, schons lieb, krenken.
jedoch laß ich herz, mut und sin
bei dir, meins herzen höchster hort;
darbei tu mein gedenken!
o we! o we! o herzenliebes lieb, o we!
ich fürcht, herzliebes lieb, du sehest mich nit me.
in keiner not mein herz mir nie so traurig was.
gesegn dich Got, mein herzen lieb!
ich far ins ellent hin mein stras.

---

24. Ain schöns Puelied[1]) ainer erlichen Frauen mit aim Namen in den Anfengen.

23. tag Juni 1568.

(Nach Hertel.)

Mir liebt[2]) in grünem mayen
die fröhlich summer zeit,
in der sich thuet erfrayen
mit ganzer stetikeit
die allerliebst auf erden,
die mir im herzen leit.

Ach may, du edler mayen,
der du den grünen walt
gar herlich thuest erfrayen
mit plüemlein wohlgestalt,
darinnen thuet spaciren
mein feinslieb wolgestalt!

---

[1]) Buhllied, d. i. Liebeslied in reinem Sinne. [2]) gefallen.

Gott, du wöllest mir geben
in diesem mayen grüen
ein fröhlich, gsundes leben,
darzu die zart und schüen,
die du mir hast erkoren,
die mir ir lieb vergüen!

Darum, du grüner mayen,
wann ich an die gedenck,
die mein herz thuet erfrayen,
der ich viel seuffzen senck,[3])
die weil ich leb auf erden,
mein herz nit von ir wenck!

Ach, halt an treu und eren,
mein allerhöchster schatz,
und las dich nit abkeren
des schnöden klaffers schwatz!
gib iren falschen zungen
in deim herzen kein platz!

Lieb, ich (ach?) wolt Got, mein herze
künst sehen in dem grund,
wie das in liebesschmerze
von dir ist worden wund!
thu das mit eim wort dröſten!
so wird mein herz gesund.

Ewig wollt ich mich freuen,
wen ich dein aigen wer,

---

[3]) sinken lassen (durch Einziehen des Atems); jetzt umgekehrt: „steigen lassen."

und dir dienen in treuen;
deshalb fürcht kein gefer!
nichts ich denn er[4]) und glücke
von Got und dir peger.

Nach silber und nach golde
thu ich nit senen mich
als der,[5]) die ich hertzholde
hab; zu der mich versich
aller lieb, treu und eren,
weil ich leb auf ertrich.[6])

Ach, thu von mir nit keren
in liebes anefang!
hoffnung thuet mich erneren
forthin mein leben lang.
vil dausent götter nache (guter nachte?)
wünsch ich dir mit gesang.

---

25. Wider den blutdürstigen Türken.

In bruder Veiten ton. 1532.

(Nach Goedeke.)

1.

Her Got in deinem reiche,
im allerhöchsten tron,
Schau an, wie grausamleiche
der Türk facht[1]) wider on,

---

[4]) Ehre. [5]) so wie nach der. [6]) solange ich lebe auf dem Erdreich.
[1]) fängt an.

Verfolgt die cristenheite
mit gfengnus, mort und brant
jetzund in dieser zeite
durch das ganz Ungerlant!

2.

Das lantvolk leidet note
bis an das Mehrerlant
Von der streifenden rotte,
die alda hat verbrant
Sibenzig dörfer mere[2])
und alles volk darin
on alle gegenwere
ermört, gefüret hin.

3.

Und tut stets fürbas streifen
im ganzen lant herauf
Und ist noch weiter greifen;
und wo der gwaltig hauf
Eilents hernach wirt rücken,
als er auch vormals hat
beweist mit hintertücken
zu Wiene vor der stat, —

4.

Wo der im lant erobert
die haubtstet in der eil
Und das geschoß erkobert[3]),
so hat er den vorteil,

---

[2]) und mehr. [3]) aufspüren, gewinnen.

Das er ganz teutsches lande
damit ellent verwüst,
mit mörden und mit brande,
das Got erbarmen müst.

5.

O großmechtiger keiser,
Karel der fünft mit nam,
Ein gewaltiger reiser[4])
von keiserlichem stam,
Erzeig keiserlich mechte
an dem türkischen her,[5])
das die cristen durchechte,[6])
durch keiserliche er!

6.

Erschwing das dein gefider,
du teurer adaler,
Durch des reiches gelider!
nach küner heldes ger[7])
Würf auf des reiches fanen,
samel ein here groß
mit auserwelten manen
zu fuß und auch zu roß!

7.

Wach auf, du heiligs reiche,
und schau den jamer on,
Wie der Türk grausamleiche
verwüst die ungrisch kron!

---

[4]) doppelsinnig: das Reis und der Reisige, Kriegsmann.
[5]) Heer. [6]) verfolgen (aechten). [7]) Begehren, Art.

Sei einig, unzuteilet,
greif tapfer zu der wer,
e du werst übereilet
von dem türkischen her!

8.

O du löblicher bunde
in Schwaben, tu darzu,
Auf das der türkisch hunde
nicht weiter fressen tu!
Wan es ist hohe zeite,
das man jm komme bei;
on recht und billigkeite
treibt er groß tirannei.

9.

Jr durchleuchtigen fürsten
ganz teutscher nation,
Lat[8]) euch nach eren dürsten,
bringt keiserlicher kron
Aus eurem fürstentume
ein reising zeug[9]) zu felt,
erlanget preis und rume
vor Got und vor der welt!

10.

Jr lantherren und grafen,
secht, wie der Türk gewint!
Greift tapfer zu den wafen
mit eurem hofgesint,

---

[8]) laßt. [9]) reisigen Zeug = Reiterei; Reise = Kriegszug.

Komt in das her geritten
zu keiserlicher macht,
das der Türk werd bestritten,
erlegt mit großer schlacht!

11.

o strenge ritterschafte
ganz teutscher nation,
Ueb ritterliche krafte
an ungerischer kron:
Beschütz witwen und weisen,
als dir dan zugehört,
der[10]) in des Türken reisen[9])
on zal werden ermört!

12.

Wach auf, du teutscher adel,
in eren stet und fest!
An manheit hetst nie zadel;[11])
tu in Ungarn das best:
Errett die zarten frauen
und auch die kleinen kint!
werden ermört, zerhauen
vom argen Türken blint.

13.

Ir bischof und prelaten,
schickt auch den euren teil,
Getreit, volk und ducaten,
dem cristenvolk zu heil!
Hirten seit ir gesetzet

[10]) deren. [11]) Mangel.

der cristenlichen hert,
die wirt ser hart geletzet
von des tirannen schwert.

14.

Ir reichstet all geleiche,
nu schickt euch in das felt
Mit dem römischen reiche
mit gschoß, pulver und zelt!
Laßt euer macht erscheine
im keiserlichen her
mit fußvolk und nit kleine,
erwerbet preis und er!

15.

Ir cristlichen regenden
durch alle königreich
In geistlich, weltlich stenden,
was cristen sint geleich
Aus aller natione,
wie ir seiet genant,
dem keiser tut beistone[12])
ein zug ins Ungerlant!

16.

Frisch auf, ihr reitersknaben,
manch wunder küner mon!
Lat eure rößlein traben
mit keiserlicher kron,
Tut euer glenen[13]) brechen

---

[12]) beistehen (mit Akk. der Dauer). [13]) Lanze.

mit der türkischen rot,
tut an den hunden rechen
manch unschuldigen tot!

17.

Wolauf, ir haubtleut gute!
nemet vil landsknecht on,
Fürt sie mit freiem mute
zu der ungrischen kron,
Und seit gut anschleg machen
bei nacht und auch bei tag,
fürsichtig in den sachen,
das man den Türken schlag!

18.

Ir büchsenmeister alle,
nun rüst euch — es ist zeit —
Ins Ungerlant mit schalle
zu sturme und zu streit!
Lat eure haubtstück hören
durch berg und tiefe tal,
den Türken zu verstören,
der sich regt abermal!

19.

Ir freien büchsenschützen,
nun machet euch herbei,
Lat euch an Türken nützen[14])
mit pulver und mit blei,
Lat euer hantgschütz knellen
wol in des Türken her,

---

[14]) benützen gegen den T.

ob ir jn möcht gesellen,
erlangen preis und er!

20.

O ir frommen landsknechte,
macht euch balt in das felt!
Des krieges habt ir rechte
vor Got und vor der welt.
Mit spieß und hellenbarten
greifet den Türken an,
und tut sein tapfer warten,
als ir vor habt getan!

21.

Spant an, ir lieben bauren,
die herwegen allsant,
Lat euch kein mü nit dauern (—ren),
zu füren die prabant[15])
Mit harnisch, wer und spießen!
die wegen nützt man mer,
ein wagenburg zu schließen
um das keiserlich her.

22.

O keiserliches here,
halt cristlich maß und zil:
Nicht zutrink oder schwere,
und hüt dich vor dem spil!
Kein frauen tu nicht schenden,
und nim niemant das sein!
laß dich kein geiz nicht blenden,
leb deines solds allein!

---

[15]) Proviant.

23.

Und laß Got alles walten
dem cristenvolk zu schutz,
Und treulich zu erhalten
das reich und gmeinen nutz,
Und das teutsch vatterlande
zu retten in der not
all von des Türken hande,
und hoff allein zu Got!

24.

Und wirstu also leben
in dem türkischen krieg,
So wirt Got warlich geben
dir vetterlichen[16]) sieg,
Für dich gewaltig streiten
in diser großen quel,
als er oft tet vor zeiten
seinem volk Israel.

25.

Ir christen auserkoren,
ruft einmütig zu Got,
Das er ablaß sein zoren,
helf uns aus aller not,
Verzeich uns sünt und schulde,
die der plag ursach sen,[17])
geb uns genad und hulde!
nun sprecht alle amen!

---

[16]) in väterlicher Weise. [17]) sind.

26. Ein geistlich Lied wider die Bauchsorg.

In dem ton: Frölich bin ich aus hertzens grund.

(Nach Wackernagel.)

1.

Warumb betrübst du dich, mein hertz,
bekümmerst dich und tregest schmertz
nur umb das zeitlich gut?
Vertrau du deinem Herrn und Gott,
der alle ding erschaffen hat!

2.

Er kan und wil dich verlassen nicht,
er weyß gar wol, was dir gebricht;
himel und erdt ist sein.
Mein vater und mein Herre Gott,
der mir beisteht in aller not!

3.

Weil du mein Gott und vatter bist,
dein kind wirst du verlassen nicht,
du vätterliches hertz!
Ich bin ein armer erdenkloß,
auff erden weiß ich keinen trost.

4.

Der reich verlest sich auff sein zeytliches gut,
ich aber wil dir vertrauen, mein Gott;
ob ich gleich werdt veracht,
So weiß ich und glaub vestiglich:
wer dir vertraut, dem mangelt nicht.

5.

Ach Gott, du bist noch heut so reich,
als du gewesen ewigkleich;
mein trauen steht zu dir.
Mach mich an meiner seelen reich!
so hab ich gnug hie und ewigkleich.

6.

Der zeitlichen ehr will ich gern entpern,
du wöllest mich nur des ewigen gewern,
das du erworben hast
Durch deinen herben, bittern todt;
das bit ich dich, mein Herr und Gott.

7.

Alles, was ist auff diser welt,
es sey silber, gold oder gelt,
reichtumb und zeitlich gut,
Das wert nur eine kleine zeit
und hilfft doch nichts zur seligkeit.

8.

Ich danck dir, christ, o Gottes son,
daß du mich solchs hast erkennen lon
durch dein gottliches wort;
Verley mir auch bestendigkeit
zu meiner seelen seligkeit!

9.

Lob, ehr und preiß sei dir gesagt
für alle dein erzeigte wolthat!

und bit dich demütig:
Laß mich nicht von deim angesicht
verstossen werden ewigklich![1])

---

27. Der fünfft Psalm Davids.*)

Im ton: Nun freut euch, ir lieben.

1.

Herr, hör mein wort, merck auff mein not,
vernym mein red gar eben!
Mein künig und mein starcker Got,
von dir hab ich das leben;
Drumb will ich für dir betten recht:
frü wöllest hören deinen knecht,
wenn er frü zu dir kummet!

2.

Du hassest, Herr, was übel thut,
die lügner wirst umbbringen;
Was schalckhafft ist und dürst nach blut,
den wirt vor dir mißlingen;
Ich aber will in dein hauß gen,
mit forcht gen deinem tempel stehn,
auff dein gnad, Herr, zu betten.

3.

Herr, layt mich gar in deinem wort
umb meiner feinde wille!

---

[1]) Das Lied hat eigentlich 14 Verse, 5—9 aber sind hier weggelassen. Sie enthalten Hinweise auf das A. T., Beispiele von göttlicher Hilfe.

*) Dieser Psalm ist von S. unter die Spruchgedichte (Stuttgart. Ausg. I, 256) eingereiht.

Richt deine weg an alle ort
und steck mir selb das zyle!
Ir mund und hertz kein rechts je gab,
ir rachen ist ein offens grab,
ir schlund auch voller gallen.

4.

Laß freuen sich all, die auff dich
drauen und sich berumen!
Beschirme sie, Herr, krefftigklich
gleich wie die summers blumen!
Die ghrechten du gesegnest, Herr,
die deinen namen lieben sehr;
du krönest sie mit gnaden.

Zweite Abteilung:

Spruchgedichte.*)

1. Die Wittembergisch Nachtigall, die man jetzt höret überall.

8. Juli 1523.

Wach auff! es nahent gen dem tag.
ich hör singen im grünen hag
ein wunigkliche nachtigall;
ir stim durchklinget berg und thal.
die nacht neigt sich gen occident,
der tag geht auff von orient;
die rotprünstige morgenröt
her durch die trüben wolken geht,
darauß die liechte sonn thut blicken;
des mones schein thut sie verdrücken.
der ist jetzt worden pleich und finster,
der vor mit seinem falschen glinster[1])
die gantzen hert schaf hat geblent,
das sie sich haben abgewent
von irem hirten und der weyd
und haben sie verlassen beyd;
sind gangen nach des mones schein
in die wildnus den holtzweg ein,
haben gehört des löwen stim
und sind auch nachgefolget im,
der sie gefüret hat mit lyste

*) Der Text nach der Stuttg. Ausgabe.
[1]) Glanz.

gantz weyt abwegs, tieff in die wüste;
da habens ir süß weyd verloren,
hant gessen unkraut, dystel, doren.
auch legt jn der löw strick verborgen,
darein die schaf fielen mit sorgen;
da sie der löw dann fand verstricket,
zuryß er sie, darnach verschlicket.
zu solcher hut haben geholffen
ein gantzer hauff reyssender wolffen;
haben die elend[2]) herd besessen[3])
mit scheren, melcken, schinden, fressen.
auch lagen viel schlangen im graß,
sogen die schaf ohn unterlaß
durch all gelied biß auff das marck —
des wurden die schaf dürr und arck[4]) —
durch auß und auß die lange nacht;
und sind auch allererst erwacht,
so die nachtigall so hell singet
und des tages gelentz[1]) her dringet,
der den löwen zu kennen geyt[5]),
die wölff und auch ir falsche weydt.
des ist der grimmig löw erwacht,
er lauret[6]) und ist ungeschlacht
über der nachtigall gesang,
das sie meldt der sonnen auffgang,
davon sein königreich end nimpt.
des ist der grimmig lew ergrimpt,
stelt der nachtigall nach dem leben
mit list vor ir, hinden und neben.
aber ir kan er nit ergreiffen;
im hag kan sie sich wol verschleiffen[7])
und singet frölich für und für.

---

[2]) verirrt. [3]) bedrängen. [4]) arg, schlecht. [5]) zu erkennen gibt. [6]) lauschen. [7]) verschlupfen.

nun hat der löw viel wilder thier,
die wider die nachtigall blecken,[8])
waldesel, schwein, böck, katz und schnecken;
aber ir heulen ist als fel,
die nachtigall singt jn zu hel
und thut sie all ernider legen.
auch thut das schlangenzücht sich regen,
es wispelt sehr und widersicht
und förchtet sehr des tages licht:
jn wil entgehn die elend herdt,
darvon sie sich haben genert
die lange nacht und wol gemest;
loben: der löw sey noch der best,
sein weyd sey süsse unde gut;
wünschen der nachtigall die glut.
deßgleichen die frösch auch quacken
hin und wider in iren lacken
über der nachtigall gedön,
wann[9]) ir wasser wil jn entgen.
die wild gens schreyen auch gagag
wider den hellen, liechten tag
und schreyen in gemeine all:
was singet neuß die nachtigall?
verkündet uns des tages wunn,
sam[10]) macht allein fruchtbar die sunn,
und verachtet des mones glest.[1])
sie schwig wol[11]) still in irem nest,
macht' kein auffrhur unter den schafen;
man solte sie mit feuer strafen. —
doch ist diß mordtgschrey als umbsunst:
es leuchtet her des tages prunst,
und singt die nachtigal so klar;

---

[8]) die Zähne zeigen. [9]) weil, denn. [10]) als ob
[11]) d. h. sie thäte wohl daran, zu schweigen.

und sehr viel schaf an dieser schar
keren wider auß dieser wilde
zu irer weyd und hirten milde.
etlich melden den tag mit schall
in maß[12]) recht wie die nachtigall;
gehn den die wölff ir zeen thun blecken,
jagen sie ein[13]) die thorenhecken
und martern sie biß auff das blut
und droen jn bey feuers glut,
sie sollen von dem tage schweigen.
so thunt sie jn[14]) die sunnen zeygen,
der[15]) schein niemand verbergen kan.

Nun, das ir klärer möcht verstan,
wer die lieblich nachtigall sey,
die uns den hellen tag außschrey:
ist doctor Martinus Luther,
zu Wittemberg Augustiner,
der uns auffwecket von der nacht,
darein der monschein uns hat bracht.
der monschein deut die menschenler
der sophisten hin unde her
innerhalb der vierhundert jaren;
die sind nach ir vernunfft gefaren
und hant uns abgefüret ferr
von der evangelischen lehr
unseres hirten Jesu Christ
hin zu dem löwen in die wist.
der löwe wirdt der bapst genent,
die wüst das geistlich regiment,
darinn er uns hat weit verfürt
auff menschenfund, als man jetzt spürt.
damit er uns geweydnet hat,

[12]) derart. [13]) hinein in. [14]) die Schafe den Wölfen. [15]) deren.

deut den gotsdienst, der jetzund gat
in vollem schwanck auff gantzer erden,
mit mönnich-, nonnen-, pfaffen-werden,
mit kutten tragen, kopff bescheren,
tag unde nacht in kirchen pleren
metten, prim, tertz, vesper, complet,[16])
mit wachen, fasten, langen bet,
mit gertenhauen, creutzweis[17]) ligen,
mit knien, neygen, bucken, biegen,
mit glocken leuten, orgel schlagen,
mit heilthumb-, kertzen-, fannen-tragen,
mit reuchern und mit glocken tauffen,
mit lampen schüren, gnad verkauffen,
mit kirchen-, wachs-, saltz-, wasser-weyen;
und desgeleichen auch die leyen
mit opffern und den liechtlein brennen,
mit walfart und den heyling denen,[18])
den abend fasten, den tag feyren
und beichten nach der alten leyren,
mit bruderschafft und rosenkrentzen,
mit ablas lesen,[19]) kirchenschwentzen,[20])
mit pacem[21]) küssen, heilthumb schauen,
mit meß stifften und kirchen bauen,
mit grossem kost die altar zieren,
tafel[22]) auff die welschen monieren,
samate meßgwand, kelich gülden,
mit monstrantzen und silbern bülden,
in clöster schaffen rendt und zynst.
diß alles heyst der bapst gottsdinst,
spricht, man verdient damit den himel

---

[16]) fünf der sieben kirchlichen Gebetszeiten (Horen). [17]) in Kreuzesform. [18]) den Heiligen dienen. [19]) lösen, kaufen. [20]) zur K. stolzieren. [21]) das mit dem Bilde des Lammes gezierte Metallplättchen (pax), das bei der Messe geküßt wurde; auch der Friedenskuß selbst. [22]) Gemälde.

und löß mit ab der sünden schimel.
ist doch als in der Schrifft ungründ,
eytel gedicht und menschenfünd,
darinn Gott kein gefallen hat.
Matthei am fünfftzehenden stat:
vergebenlich dienen sie mir
in den menschen-gesetzen ir;
auch so wirdt ein jegkliche pflantz
vertilgt und außgereutet gantz,
die mein vatter nit pflantzet hat.
hör zu, du gantz geistlicher stat!
wo bleibst mit dein ertichten wercken? —
nun last uns auff die mordstrick mercken!
bedeuten uns des bapstes netz,
sein decretal, gebot und gesetz,
damit er die schaf Christi zwinget;
mit bann er zu der beycht uns dringet,
all jar zum sacrament zu gan,
verbeut das blut Christi beim bann,
gebeut beim bann, alle jar
zu fasten viertzig tag fürwar,
sunst viel tag und vier quatemer[23]),
auch zu meyden fleisch und ayer;
zu feyren viel tag er gebeut,
verbeut ettlich tag die hochzeit,
gevatterschafft und ettlich grat;
zu heyraten er verboten hat
mönich und pfaffen bey dem bann;
doch mögen sie wol huren han,
frommen leuten ir kinder letzen[24])
und frembde ehweiber einsetzen.[25])
unzal hat der bapst solcher bot,

---

[23]) Quatember, die alle Vierteljahre vorgeschriebenen strengen Fasten. [24]) verletzen. [25]) sich zulegen.

der doch keins hat geboten Gott;
jagt die leut in abgrund der hell
zu dem Teuffel mit leyb und ſeel.
Paulus hat jn gezeyget an
am vierdten zu Thimotean
und ſpricht: der geiſt ſaget deutlich,
das zu den letzten zeiten — ſich! —
etlich vom glauben werden tretten
und anhangen des Teuffels reten,
werden leuten die eh verbieten
und etlich ſpeiß, die Gott durch gieten[26])
beſchaffen hat mit danckſagung.
ich mein, das ſey je klar genung. —
nun laſt uns ſchauen nach den wolffen,
die dem bapſt han darzu geholffen,
zu füren ſolche tyranney:
biſchoff, brobſt, pfarrer und aptey,
all prelaten und ſeelſorger,
die uns vorſagen menſchenler
und das wort Gottes unterdrucken,
kommen mit vorgemelten ſtucken;
und wenn mans bey dem liecht beſicht,
iſt es als auff das gelt gericht.
man muß gelt geben von dem tauffen,
die firmung muß man von jn kauffen,
zu beichten muß man geben gelt,
die meß man auch umb gelt beſtelt,
das ſacrament muß man jn zalen;
hat man hochzeyt, man geit jn allen;
ſtirbt eins, umb gelt ſie es beſingen;
wers nit wil thun, den thun ſie zwingen,
und ſolt es einen rock verkauffen.
alſo ſie uns die woll ausrauffen;

---

[26]) aus Güte.

und was sie lang ersimoneien,[27])
sie wider umb wucher hinleyhen:
von zweintz'g gulden ein malter koren;
ich mein, das heyst die schaf geschoren.
auch wie hart sie das volck maulbanden[28])
mit den zehenden auff den landen,
da man mit jn des Hergots spilt!
wie man sie bannet umb die gilt[29])
und sie mit liechten thut verschüssen![30])
die armen bauren fronen müssen,
das die starcken schindfessel[31]) feyren,
halb zeyt in dem wirtzhauß umbleiren.
vier opffer muß man jn auch reichen
und den meßpfenning desgeleichen,
und darzu an den feyrtagn
lant[32]) sie gelttäfelein[33]) rumbtragn;
all kirchwey sie nach gelt auch dichten,
ein jarmarck mit heilthumb auffrichten,
darbey sie ablaßbullen haben;
geltstöck lant sie in kirchen graben.
also richt man dem armen volcke;
das heyst die schaff Christi gemolcke.
auch kommen stationirer,[34])
Anthonier[35]), Valentiner,[36])
die sagen viel erlogner wort,
das sey geschehen hie und dort,
bestreichen frauen unde mann

---

[27]) durch Pfründen-Kauf (Simonie) gewinnen. [28]) mit der Maulbinde versehen, anspannen, knechten. [29]) Abgabe, Zins. [30]) ausschließen (durch den großen Bann unter Umstürzen der Kerzen). [31]) Troßbuben (als Schimpfwort). [32]) lassen. [33]) Heiligenbilder zum Kaufen (?). [34]) Reliquienkrämer. [35]) die mit Antoniusgebeinen handeln als Mittel gegen die Gesichtsrose („Antoniusfeuer"). [36]) Sie verkauften Heiltümer gegen die fallende Sucht („St. Veltens Krankheit").

mit eim vergulten eselszan
und erschinden auch geltes krafft;
schreiben leut in ir bruderschafft,
hollen die zinß all järlich jar.
darnach kompt ein ersame schar,
heist man zu teutsch die Romanisten,
mit grossen ablasbullen-kisten,
richten auff rote creutz mit fannen
und schreyen zu frauen und mannen:
legt ein, gebt euer hilff und steur
und löst die seel auß dem fegfeur!
bald der gülden in kasten klinget,
die seel sich auff gehn himel schwinget.
wer unrecht gut hat in seim gwalt,
dem helffen sie es ab gar bald;
auch gebens brieff für schuld und pein;
da legt man jn zu gulden ein.
der schalckstrick sein so mancherley:
das heyst mir römisch schinterey. —
fürbaß mercket von den bischöfen,
wie es zugeh an iren höfen
mit notari, officieln,[37])
mit citatzschreibern und bedeln
an irem falsch geistlichen recht;
wie man da schindet mayd und knecht,
auch wie man da zureiß die eh
und nimmet gelt und anders meh
und nöt sie auch zusam zu globen;[38])
auch wie sie mit den leuten toben,
die man zu jn jagt in der beicht,
die etwann gessen hant vielleicht
fleisch oder ayer in der fasten —
das thunt sie also scharpff antasten,

[37]) weltliche Beamte. [38]) geloben, sich verloben.

als hett einer ein mord gethan —;
auch wie sie umbgehnt mit dem bann,
wie sie jn bschweren und verneuren,
auch wie das arme volck sie steuren.
auch mit dem wild und dem gejeyd[39])
thunt sie jn schaden am getreyd,
halten räuber in iren flecken,
die rauben, morden, stöcken, plecken.[40])
auch füren bischof krieg mit trutz,
vergiessen viel christliches blutz;
machen ellend witwen und weysen,
dörffer verbrennen, stätt zureissen,
die leut verderben, schätzen, pressen.
ich mein, das heiß die schaf gefressen.
Christus solch wölff verkündet hat,
Matthei am sibenden es stat:
secht euch für vor falschen propheten,
die in schafkleydern herein tretten! —
inwendig reissent wölff ers nennet —
an iren früchten sie erkennet!
Marci am zwölfften ers erklärte(n),
spricht: habt acht auff die schriftgelerte(n),
die gern gehn in langen kleydern
und lassen sie (sich?) auch grüssen gern
am marck und gassen, wo sie stan,
und sitzen geren oben an
in schulen und auch ob dem essen!
den witwen sie ir heuser fressen
und wenden für lange gebet.
darumb so werden sie — verstet! —
dester mehr in verdamnus fallen.
o, wie thut hie Christus abmalen
unser geistlicher gottlos wesen,

---

[39]) Jagd. [40]) in Stock und Block legen.

samb wer er jetzt bey jn gewesen!
darbey kennt man sie unter augen. —
die schlangen, so die schäflein saugen,
sind mönnich, nonnen, der faul hauffen,
die ire gute werck verkauffen
umb gelt, käß, ayer, liecht und schmaltz,
umb hüner, fleisch, wein, koren, saltz,
damit sie in dem vollen leben
und samlen auch groß schätz darneben.
viel neuer fünd sie stets ertichten,
viel bet und bruderschafft auffrichten,
viel treum, gesicht und kindisch fet,[41])
das jn der bapst denn als bestet,[42])
nimbt gelt und geit ablaß darzu;
das schreyens dann auß spat und fru.
mit solcher fabel und abweiß[43])
hant sie uns gefürt auff das eyß,
das wir das wort Gottes verliessen
und nur theten, was sie uns hiessen,
viel werck, der Gott doch keins begert;
hant uns den glauben nie erklert
in Christo, der uns selig macht.
dieser mangel bedeut die nacht,
darinn wir alle irr sind gangen.
also hant uns die wölff und schlangen
biß in das vierthalbhundert jar
behalten in ir hut fürwar
und mit des bapsts gewalt umbtriben,
biß doctor Martin hat geschriben
wider der geistlichen mißbrauch
und widerumb auffdecket auch
das wort Gottes; die heilig schrifft

---

[41]) die Fat = Anschlag. [42]) bestätigt. [43]) Thorheit.

er mündtlich und schrifftlich außrifft,[44])
in vier jaren bey hundert stucken
in teutscher sprach, und last sie drucken.
das man versteh, was er thu lehren,
wil ich kürtzlich ein wenig erkleren.
Gottes gesetz und die propheten
bedeuten uns die morgenröten.
darinn zeigt Luther, das wir all
miterben seind (an) Adams fall
in böser begir und neigung.
deßhalb kein mensch dem gsetz thut gnung;
halt wirs schon außwendig im schein,
so ist doch unser hertz unrein
und zu allen sünden geneiget,
des Moses gantz klärlich anzeiget.
nun seydt das hertz dann ist vermeylet[45])
und Gott nach dem hertzen urteylet,
so sey wir all kinder des zoren,
verflucht, verdammet und verloren.
wer solches im hertzen empfindt,
den nagen und beissen sein sündt
mit trauren, angst, forcht, schrecken, leit,
und erkent sein unmögligkeit.
dann wirdt der mensch demütig gantz;
so dringet her des tages glantz,
bedeut das Evangelium;
das zeiget dem menschen Christum,
den eingebornen Gottes son,
der alle ding für uns hat thon,
das gesetz erfült mit eignem gwalt,
den fluch vertilgt, die sünd bezalt
und den ewign todt überwunden,
die hell zerstört, den Teuffel bunden

---

[44]) ausruft (rüeft). [45]) verunreinigt.

und uns bey Gott erworben gnad,
als Johannes gezeiget hat
und Christum ein lamb Gots verkündt,
das hinnimbt aller welte sündt.
auch spricht Christus, er sey nit kommen
auff erd den gerechten und frommen,
sondern den sündern; er auch spricht,
der gsundt bedörff keins artztes nicht.
auch Johannis am dritten melt:
Gott hat so lieb gehabt die welt,
das er gab sein einigen sun;
all, die an jn gelauben thun,
dieselben sollen nit verderben,
noch des ewigen todtes sterben,
sonder haben das ewig leben.
auch spricht Christus am eylfften eben:
welcher gelaubet in mich,
der wirdt nit sterben ewigklich.
so nun der mensch solch tröstlich wort
von Jesu Christo sagen hort
und das gelaubt und darauff baut
und den worten von hertzen traut,
die jm Christus hat zugesagt,
und sich ohn zweiffel darauff wagt:
derselb mensch neu geboren heist
auß dem feuer und heiling geist
und wirdt von allen sünden rein,
lebt in dem wort Gottes allein,
von dem jn auch nit reissen künde
weder hell, Teuffel, todt noch sünde.
wer also ist im geist verneyt,
der dient Gott im geist und warheit;
das ist, das er Gott hertzlich liebt
und sich jm gantz und gar ergiebt,
helt jn für ein gnedigen Gott;

in trübsal, leyd, in angst und not
er sich als guts zu Gott versicht;
Gott geb, Gott nem, und was gschicht.
ist er willig und trostes vol
und zweyffelt nit, Gott wöll jm wol
durch Christum Jesum, seinen sun,
der ist sein fried, rhu, freud und wun
und bleibt auch sein einiger trost.
wem solcher glaube ist genost,[46])
derselbig mensch, der ist schon selig;
all seine werck sind Gott gefellig,
er schlaff, er trinck oder arbeit.
solcher gelaub sich dann außbreit
zu dem nechsten mit warer liebe,
das er kein menschen thut betriebe,
sonder übt sich zu aller zeyt
in wercken der barmhertzigkeit,
thut jederman hertzlich als gutz
auß freyer lieb, sucht keinen nutz,
mit rathen, helffen, geben, leyhen,
mit lehren, straffen, schuld verzeyhen;
thut jedem, wie er selbst auch wolt,
als, das jm von jm geschehen solt;
solchs würckt in jm der heilig geyst.
also das gsetz erfüllet heyst
Christus Matthei am siebenden.
hie merck, das dieses allein sen
die waren, christlich guten werck!
das man aber hie fleissig merck,
das sie zur seligkeit nit dyn;
die seligkeit hat man vorhyn
durch den gelauben in Christum.
diß ist die lehr kurtz in der sum,

---

[46]) zugesellt.

die Luther hat an tag gebracht.
des ist Leo, der bapst, erwacht
und schmecket gar bald diesen bratten,
forcht, jm entgiengen die annaten[47])
und würd jm das bapstmonat[48]) lom,
darinn er zeucht die pfründt gehn Rom;
auch wirdt man sein ablas nim kauffen,
auch niemand gen Rom walfart lauffen;
wirdt nimmer können schätzen gelt,
wirdt auch nim sein ein herr der welt;
man wirdt nim halten sein gebot,
sein regiment wirdt ab und todt,
so man die rechte warheit wist.
darumb brauchet er schwinder list,
hett die warheit geren vertrücket,
und bald zu hertzog Friderich schicket,
das er die bücher brennt mit nom
und jm den Luther schickt gehn Rom.
jedoch sein churfürstlich genadt
Christus ob jm gehalten hat,
zu beschützen das Gottes wort,
das er denn merckt, prüfet und hort.
da dem bapst dieser griff was fell,
schickt er nach jm gen Augspurg schnell.
der cardinal bot jm zu schweigen
und kund jm doch mit Schrifft nit zeigen
klärlich, das Luther hett geyrrt.
da dem bapst dieß auch nit gieng fürt,
thet er den Luther in den bann
und alle, die jm hiengen an,
on all verhör, schrifft und probyr.[49])

---

[47]) der Anteil am ersten Jahrzins jedes neu vergebenen kirchlichen Lehens. [48]) das monatlich zwischen Papst und Bischöfen wechselnde Recht der Lehensverleihung. [49]) Beweis: probieren = beweisen.

doch schrieb Luther nur für und für
und ließ sich diese bull nit irren.
(erst) thet jn der keyser citiren
auff den reichßtag hinab gehn Worms.
da erlyt Luther viel des sturms;
kurtzumb er solt nun revocirn,
und wolt doch niemand disputirn
mit jm und jn zum kätzer machen.
des blieb er bestendig in sein sachen
und gar kein wort nit widerryfft,
wann es war je all sein geschryfft
evangelisch, apostolisch.
deß schied er ab frölich und frisch
und ließ sich kein mandat abschrecken. —
das wilde schwein deut doctor Ecken,
der vor zu Leyptzig wider jn facht
und viel grober seu darvon bracht;
der bock[50]) bedeutet den Emser,
der ist aller nonnen tröster;
so bedeutet die katz den Murner,
des bapstes mauser,[51]) wachter, turner;[52])
der waldesel den Barfüsser[53])
zu Leyptzig, den groben leßmeister;
so deut der schneck den Cocleum.
die fünff und sonst viel in der sum
hant lang wider Lutherum geschrieben;
die hat er alle von jm trieben,
wann ir schreiben hett keinen grund,
nur auff langer gewonheit stund,
und kundten nichts mit Schrifft probieren;[49])
so thet Luther stets Schrifft einfüren,

---

[50]) Familienwappen der Emser. [51]) Mäusefalke. [52]) Türmer. [53]) Augustin von Aleveld, Franziskaner und Lektor in Leipzig.

das es ein bauer mercken mecht,
das Luthers lehr sey gut und recht.
des wurden siegloß und unsinnig
nun die schlangen, nonnen und münnich,
wollen ir menschenfünd verteyding
und schreyen laut an iren preding:
Luther sagts Evangelium;
hat er auch brieff und siegel drum,
das Evangelium war sey?
Luther richt auff neu kätzerey.
o liebs volck, last euch nit verfüren!
die römisch kirch, die kan nit irren.
thut gute werck, halt bäpstlich bot,
stifft und opffert! es gefelt Gott;
last meß lesen! es kompt zu steur
den armen seelen im fegfeur;
dient den heiling und rüfft sie an!
thut fleissig gen vesper, complet gan!
die zeit ist kurtz, ein jedes mercke!
macht euch theylhafftig unser wercke!
wir singen, schreyen offt mit krafft,
so ir daheimen ligt und schlafft. —
des waren gotsdienst thun sie schweigen,
tantzen nach irer alten geigen
und thunt sich schmeichlen umb die leyen.
ir weinkeller wil jn verseyen,[54])
ir korenböden werden ler,
man wil jn nimmer tragen her.
haben doch willig armut globt;
jetzt sicht man, wie ir hauffen dobt,
so jn abgeht in iren kuchen.
wie sie den Luther schmehen, fluchen
ein ertzkätzer, schalck und bößwicht,

[54]) versiegen.

geit sich doch keiner an das liecht;
thunt nur unter den hütlein stechen,
schreyen, sam wöllen sie zubrechen,
wo sie bey iren nonnen sitzen,
und machen auch, das sie erhitzen
wider das Evangelium,
wie man jetzt spüret umb und umb. —
die frösch quacken in iren hulen,
bedeuten etlich hohe schulen,
die auch wider Lutherum plerren
und das ohn all Geschrifft beweren.
das Evangeli thut jn weh,
ir heidnisch kunst gilt nit als eh,
damit all doctor sind gelert,
die uns die Schrifft haben verkert
mit irer heydenischen kunst. —
auch tragen dem Luther ungunst
die wild gens; deuten uns die leyen,
die jn verfluchen und verspeyen:
was wil der mönnich neues lehren
und die gantz christenheit verkeren?
unser gut werck thut er verhienen,[55]
wil, man sol den heiligen nit dienen;
zu Gott allein sollen wir gelffen,[56]
kein creatur mög uns gehelffen;
unser walfart er auch abstelt,
von fasten, feyrn er nit viel helt,
wie wirs lang hant gehabt im brauch,
deßgleich von kirchen stifften auch;
die orden heyst er menschenfünd.
auch schreibt Luther, es sey kein sünd,
dann was uns hab verboten Gott;
veracht damit des bapsts gebot;

[55]) verhöhnen (hüenen heulen). [56]) um Hilfe schreien.

römischen ablaß auch veracht,
spricht, Christus hab uns selig gmacht;
wer das glaubt, und der hab gnug.
ich mein, der mönnich sey nit klug;
denckt nit, es sein vor leut gewesen,
die auch haben die Schrifft gelesen;
unser eltern, die vor uns waren,
sind je auch nit gewesen narren,
die solliche ding uns han gelert;
hat etlich hundert jar gewert.
solten die alle han geirret
und uns mit sambt jn han verwirret?
das wöll Gott nit! das wil ich treiben
und in meim alten glauben bleiben.
Luther schreibt seltzam abentheur,
mann solt jn werffen in ein feur,
jn und all sein anhang vertreiben. —
diß hört man viel von alten weyben,
von zöpffnonnen[57]) und alten mannen,
die das Evangeli anzannen;[58])
verachten es in tollem sinn,
und steht doch unser heyl darinn.
doch hilfft als widerbellen nicht,
die warheit ist kommen ans liecht;
deßhalb die christen wider keren
zu den evangelischen lehren
unseres hirten Jesu Christ,
der unser aller löser ist,
des glaub allein uns selig macht;
des sind all menschenfünd veracht
und die bäpstling gebot vernicht
für lügen und menschen gedicht;

---

[57]) Nonnen, die das Klostergelübde nicht abgelegt. [58]) anfletschen, höhnen.

und hangen[59]) nur an Gottes wort,
das man jetzt hört an manchem ort
von manchem christenlichen mann.
nun nemmen sich die bischoff an
mit sampt etlich weltlichen fürsten,
die auch nach christenblut thut dürsten;
lassen sollich prediger fahen,
in gefencknus und eysen schlahen
und sie zu widerruffen dringen;
jn auch ein lyed vom feuer singen,
das sie möchten an Gott verzagen:
das heist die schaf int' hecken jagen.
der thut man viel heimlich verlieren,[60])
so sie gleich ir lehr probieren;[49])
eins theils bleiben im eysen band,
eins theils verjagt man auß dem land.
Luthers schrifft man auch verbrennt
und verbeut sie an manchem endt
bey leib und gut und bey dem kopff;
wen man ergreifft, der lest den schopff,
oder jagt jn von weyb und kind.
das ist des Endchrist[61]) hofgesind.
Christus das als verkündet hat,
Matthei am zehenden es stat:
nembt war! ich send euch wie schaf auff
mitten unter der wolffe hauff;
darumb seyt wie die schlange klug
und wie die tauben ohn betrug
und hüt euch vor den menschen hie!
wern euch überantworten ie
für ire ratheuser und denn
euch geusseln in iren schulen
und werden euch für fürsten, küngen

---

[59]) nämlich die Christen. [60]) verderben. [61]) Antichrist.

umb mein willen gefangen bringen.
dann sorgt nichts, was ir reden wolt!
es wirdt euch geben, was ir solt
reden, durch euers vatters geist.
ein freundt gehm[62]) andern wirdt erpeist[63])
und jm den todt an helffen than;[64])
ir werd gehaßt von jederman
umb willen meines namens heylig;
wer an das end verhart, wirdt selig.
vervolgt man euch von einer statt,
so ziehet in ein andre trat![65])
auch kompt die zeit, und wer euch todt,
wirdt mein, er diene damit Gott.
förcht die nit, die euch den leib tödten!
der seel können sie nit genöten. —
ir christen, merckt die tröstling wort!
so man euch fecht[66]) hie oder dort,
last euch kein tyranney abtreiben,
thut bey dem wort Gottes beleiben,
verlasset eh leyb unde gut!
es wirdt noch schreyen Abels blut
über Cain am jüngsten tag.
last mörden, was nur mörden mag!
es wirdt doch kommen an das endt
des warn Entechrists regiment.
Apocalipsis steht es hell,
am achtzehenden capitel
schreit der engel mit lautem schallen
zwey mal: Babilon ist gefallen,
ein behaußung der teuffel woren;
wann von dem wein des grimen zoren

---

[62]) gegen dem. [63]) erbittert. [64]) wird helfen anthun.
[65]) schnell (drâte). [66]) fängt.

ir unkeusch[67]) hant all heyden truncken;
in irer unkeusch sind versuncken
könig und fürsten dieser erden;
auch ire kauffleut gantz reich werden,
handthieren mit der menschen seelen.
darnach weiter thut er erzelen:
und ein andre stimm hört ich schir:
mein liebes volck, geh auß von ir!
wann ir sünd ist für Gott auffkommen,
der hat irs frevels wargenommen.
zalt sie, wie sie euch hat bezalt,
und widergeltet ir zwyfalt!
wann sie spricht je in irem hertzen:
ich sitz ein königin on schmertzen,
und ist sicher in irem duncken
und von der heiling blut gantz truncken.
darumb so werden ire plag
zusamb kommen auff einen tag,
der todt, leit hungers, alles ant,[68])
und mit feuer wirdt sie verbrant.
dann warlich starck ist Gott, der Herr,
der sie wirdt richten. — Nun hört mehr!
Daniel an dem neundten melt
und alle warzeichen erzelt,
das man gantz klärlich mag verston,
das bapstthumb deut das Babilon,
von den Johannes hat geseyt.
darumb, ir christen, wo jr seyt,
kert wider auß des bapstes wüste
zu unserm hirten Jesu Christe!
derselbig ist ein guter hirt,

---

[67]) von dem Gottes Zorn erregenden Wein ihrer Unkeuschheit. [68]) Weh. [Oder: „hunger allesant," d. i. allzumal (?)]

hat sein lieb mit dem todt probirt,
durch den wir alle sind erlost.
der ist unser einiger trost
und unser einige hoffnung,
gerechtigkeit und seligung
all, die glauben in seinen namen.
wer des begert, der spreche amen!

---

2. Einige Verse aus der Weissagung vom Papsttum.*)

1527.

Weyl sich der babst von Got abwendt
auff gut und weltlich regiment,
zu blutvergiessen, krieg und streyt,
ist er kein hirt der christenheyt.

Der babst offt mit dem keyser kempft,
mit fremder herschafft yhn verdempft,[1])
als Friderich Barbarossa gschach
und manchem keyser auch hernach.

Der babst wolt folgen Gottes wort,
yhm wird gewert mit rhat und mort
durch sein fuchslistig hoffgesind,
darumb er bleibt verstockt und blind.

Der babst, der feht den keyser fein
mit eydes pflicht der krönung sein,

*) Von diesen Papstreimen sind hier nur einige aufgenommen, da die Zahl derselben zu groß und viele davon zu derb sind. — Weller in seinem Büchlein: Der Volksdichter Hans Sachs &c., gibt das Ganze.

[1]) ersticken.

macht yhn auch matt durch seinen ban,
als er vil keysern hat gethan.

Der babst macht viel gesetz und gepot,
zu halten bey ewigen todt,
ding, die Gott nit geheyssen hat;
das kommet auß des Teuffels radt.

Des babsts vil kaysser han geschont,
den er doch bößlich hat gelont,
als kayser Friderich dem andren
und ander mehr, der ich nicht nen.

Der babst rümpt sich, er sey geleich
ein rechter erb zum romischen reich;
ob es den adler schon verdries,
muß er yhm küssen doch seyn fues.

Auch herscht der babst durch seyne list
über viel königkreich — das wist! —
durch seyne knecht, juristen gut,
die halten yhm seyn reich yn hut.

Der babst veracht der Schrifft verstandt,
reigirt mit gwalt seyn leut und landt
gleich als eyn gwaltig weltlich herr;
meynt, seyn verderben sey noch verr.

Er hat auch leut, die für yhn kempffen,
die Gottis wort fast[2]) helffen dempfen;
wo es sich ettwan hören lat,
entstet eyn kampff auß Satans rhat.

---

[2]) sehr.

Als nun kam die fursehen zeyt,
schickt Gott auff yhn seyn wort gemeyt;[3])
ob dem ablas der kampff anfing
vor aller welt yn offnem ring.

Das gotlich wort was krefftig starck
und decket auff das babstumb arck
mit günst etlicher stet und fürsten,
die auch nach Gottis wort was dürsten.

Das thet der heldt Martinus Luther;
der macht das Evangeli lauther,
all menschen leer er gantz abhauth
und selig spricht, der Gott vertrauth.

---

3. Die Himelfar Margraffen Albrechten von Brandenburg.

6. Febr. 1557.

(Nach der Nürnberger Handschrift*).)

Als man zelt funfzehundert jar
und sibenundfunftzig, als gleich war
ianuari der sibendt tag,
als ich zu nachts gar munder lag (S: ich die selb nacht rc.)
und bedacht auch (S: mich) hin unde her,
weil man hört sovil böser mer
vom Durcken und andren thirannen,

---

[3]) froh, erfreulich.

*) Eine schlechte Kopie. Der im 11. Spruchbuche von Sachs eingetragene Originaltext (S) wurde gleich nach des Dichters Tod auf Befehl des Nürnberger Rates daraus entfernt; nur Anfang und Schluß, zusammen 41 Verse, sind noch davon vorhanden. Man besorgte wohl, beim Bekanntwerden solcher Ausfälle und Ergüsse gegen den Erbfeind der Stadt, wie sie zu verschiedenen Malen dem entrüsteten Gemüte des treuen Bürgers entströmt waren, neue Reibungen mit dem Nachbarstaate zu bekommen.

wie sie zurüsten ir streitfannen,
vil haimlich pratick[1]) würden gmacht
über Deutschlant, das (S: drob) ich gedacht,
besser wer sterben dann zu leben,
so würd doch einem raht (S: rue) gegeben,
in seinem grab mit rhu (S: fried) zu ligen
im frid vor thiranen und krigen, (S: vor thiranney, aufrur u. kr.) —
in den schweren gedancken tief
ich mit eim starcken schlaf entschlief.
im traum mir Genius erschin,
sprach: wollauf! du must mit mir hin;
ich will dir zeigen ein kriegs-fürsten,
den allzeit hart nach blut ward (S: was) dürsten,
welcher schir das gantz deutsche lant
mit krieg erweckt (S: erreckt) hat durch sein hant
und des verderbt ein grosen theil
unnutz (S: on nuez), jm selber zu unheil;
dann er mit gewaltiger hant
aus seinem aigenen erblant
vertriben worden, und im elent
der sein leben heut hat geendt.
wollauf unnd kom bald mit mir dar!
schau, wie sein seel gen himel far!
also daucht mich in traumes qual,
wie er mich in ein dunckel thal
fürt und zaigt mir da an
von weitten ein lange person,
die vor uns ging gemach abwartz
in eim dutzmichen[2]) nebel schwartz,
welche bei ir selbst klagt und wemert,[3])
echzet, seufftzet, wainet und gemert,[3])
darab ich ward entsetzt, erschrocken.

---

[1]) Praktiken, Ränke. [2]) dunstig. [3]) wimmern, wehklagen.

in dem erhort wir alle glocken
oben auf erden leutten lang
sambt eim kleglichen todten gsang.
ich sprach: Genius, mich bescheidt!
dem volck ist umb den fürsten leidt,
brüf[4]) ich bei dem kleglichen gsang
und gleich auch an der glocken klang.
Genius sprach: man leut die glocken
vor grosen freuden und frolocken,
das er nu hin ist auf der erdt.
das todten-gsang und klag-gebert
helt man gwißlich allein darumb,
das jn der todt nit lengst hinumb.
ich sprach: das mag sein bei den baurn
und den burgern in den maurn,
welchen er hart zusetzen thet,
beraubet, brent dorfer und stet;
den fürsten aber ist es laidt.
Genius sprach: nein, bei meim aidt:
die fürsten haben sich zu letzt
selber vor sein ducken entsetzt.
hat wol in dises krieges spil
etlich fürsten gekostet vil,
die jm haimlich haben hilf than.
soltens jm lenger hangen an,
er het sie wol sambt jm verderbt
gleich sein land, das er hat ererbt.
derhalb wünscht jn kein mensch herwider,
der weiß ist, ehren werdt und bider,
weil er noch het gelebt on rhu,
nach aufrur trachtet imer zu.
nun wir volgten von ferren nach,
in dem ich ein gros volck ersach

---

[4]) prüfen, schließen.

von adel, reutter und lantzknechten;
warn gerüst zu schlagen, fechten.
als nu die seel kam zu jn dar
und erst mitten unter jn war,
ungstüm schrei der hauf obgemelt
diser seel zu: gelt, gelt, gelt, gelt!
stilschweigent ging der geist sein straß
durch sie und duckisch[5]) sehen was.
ich sprach: Genius, sag mir war!
was ist das für ein grose schar
von den nacketten kriegs-knabn,
so alle da gelt wollen habn?
Genius sprach: schau! das sind schlecht
edelleut, reutter und lantzknecht,
den er verhies gros solt zu geben,
dieweil er kriegt in seinem leben:
solten all gwinen ehr und gut;
die reitt itzunder die armut,
weils jn erst an der zalung felt
und wardt manchem kaum das laufgelt;
die schreien itzt mit ungedult.
auch hat er gemacht grose schult
bei fürsten, adel hin und wider,
die jm liehen, es (als?) het ein ider
mit seinen kriegen alle gleich
mit jm zu werden selig und reich.
weil es nu hat geschlagen umb,
ist ungestüm des volckes sumb,
das dinst und lehen ist verlorn;
derhalb wütt es also im zorn
und fleucht (fluecht?) jn greulich hinden nach.
nach dem ein groses volck ich sag (sach)
von weib, kinder, burger und baurn;

---

[5]) niedergeschlagen.

sie stunden da in grosem traurn,
der anzal etlich tausent war.
als nu der geist kam zu der schar
und jn erst recht erkennen war,
da gingen sie entgegen jm,
schrien gar mit kleglicher stim:
on ursach hastu uns verderbt,
weib und kinder hungers gesterbt;
jtzt must du auch für grichte gohn
und ein nemen verdinten lon.
der geist in (ein) seuftzen sencken[6]) was,
ging stilschweigent durch sie die straß
und schlug schamrot sein augen unter.
ich sprach: Genius, sag besunder,
wer diser grosser hauf mag sein
von volck jung und alt, gros und klein!
Genius sprach: der grose hauffen,
die jn mit geschrai überlauffen,
aus den stetten und auf dem lant,
die er hat (hat er?) blagt mit raub und brant,
genomen jn schaf, kue und pferdt,
mit krieg verderbt oben auf erdt,
brantschatzt, darnach erst verbrent
und gar mit unfürstlicher hent
ir vil gehencket mit unschult;
des schreiens rach mit ungedult
zu Got im himel über jn.
nach dem kamen wir weiter hin
an das hellwasser Stix zu thal;
darbei stund ein unzelig zal,
zerhackt, verwundt, noch also blutig,
todlich blaich, traurig und unmutig;
wie ghenckte kopf warn ir anblick,

---

[6]) durch Hinabziehen des Atems.

mancher het noch am halß ein strick,
und stunden da aller gestalt,
wie man das wüttend here malt.
als nu der geist zu jnen drat
hin an das hellwassers gestat,
zu hand der blutig hauffen schrir:
we,' we uns ewiglich und dir!
im würgen seind wir erwürgt worn
und nun ewig mit dir verlorn.
der geist biß sein zene zusamen
und thet echzigen und grißgramen,[7]
gantz stilschweigent unter jn stan,
sahs mit zornigen augen an.
ich sprach: Genius, sag durch Gott!
wer ist die gros blutige rott?
er sprach: das ist die gantze sum,
die in dem kriegen kamen um,
kriegsvolck aus allerlei geschlecht,
als adel, reutter und lantzknecht,
die er zu thiranei vermont;
geistlich und weltlich nit verschont,
er blündert clöster, kirchen und stift,
ser vil mördens unglück anstifft
in dem deutschen lant hin und wider,
biß man jn etlich mal legt nider,
da er disen haufen verlur,
(der) erstochen und erschossen wur.
schau! der selben seel alda sten
und der gleichen sambt allen den
knechten, (die er) lies hencken one recht,
lont jn wie der Teufel seim knecht.
schau! dise haben all gewarth
auf des kriegsfürsten himelfarth,

---

[7]) mit den Zähnen knirschen.

mit jm zu farn in himel hoch
gleich wie ein kue in ein maußloch.
in dem da fur daher Caron
mit seim schif, der hellisch schifman,
das er die seel nach der geschicht
fürt über in die hell für gricht.
als nu der fürst eintreten wolt,
da sagt zu jm Charon: du solt
nit tretten in das schif zu mir,
bis du geleget hast von dir
all unart, sünd und untugent,
die du bißher tribst all dein jugent;
wann diß schiflein, thu ich dir sagen,
kan solchen last gar nit ertragen.
darumb würf solch laster ungheur
an dem gestat in dises feuer!
zu hand ich ein groß feur sach
an dem gestat; dem trat ich nach,
das ich da alle ding mocht sehen.
der fürst thett sich zum feuer nehen
und schütt sein drunckenheit darein:
o, wie ward ein gestenck von wein!
het schir erlescht das feuer groß.
nach dem von jm ins feuer schoß
sein thirannischer trutz und frevel;
das prennet gleich wie pech und schwefel.
warf darein sein gotslestrung auch:
bis auf gen himel ging der rauch.
stürtzt auch darein sein neid und haß,
darvon das feur erst flamen was.
schwang auch darein sein grim und zorn
und mainaid, so er hat geschworn,
sambt schmaichlerei und hinderdück,
untreu und der gleichen böß stück;
davon wurd erst gemeltes feur

noch grosser vil und ungeheur,
das an himel aufsteubten die funcken.
nach dem so thet mich auch beduncken,
wie er ins feuer werffen thet
etlich schmachbücher, die er het;
davon hört ich das feur schmatzen,
ser greulich funcken und aufspratzen
von unverschembten, grosen lügen,
die ein blinder het greiffen mügen,
damit zu schützen fürstlich ehr,
und sich selber verkleinert mer.
nach dem warf er darein on zal
laster hie ungenant zumal,
als mord, brant, morderei und raub,
hochmut, zauberei und unglaub;
wurden an dem gestat verbrent.
als nu solches als ward volent,
nach dem der geist tratt in das schif,
traurig über das wasser tief
zu faren für das hellisch gricht.
mich aber daucht in dem gesicht,
wie das jenseit des wassers ston
am gestat manch herrlich person,
als gros mechtig herren und fürsten,
die nach seiner zukunft war dürsten;
schrien: kum her! du bist ein rechter
lantfridlicher (landfeindlicher?) tiran und echter,[8])
und stunden doch sam in unmut,
bis' über furen[9]), in dem blut;
die winckten jm nüber zu jn.
ich sagt: Genius, sag den sin!
wer sind jene mechtige herrn,

---

[8]) Geächteter. [9]) gleichsam ungeduldig, bis jener von Charon übergesetzt war.

die an dem gestat sten von fern?
er sprach: ist Dionisius,
sein son und Aristinus,
Cleomenus und Phalaris,
Nicorates und auch Nabis,
Nero, Heligabulus,
Domianus, Julianus,
Comeclus und Caligula,[10])
der gleich ander tiranen da,
die all vergosen menschenblut,
welche auch alle in unnut (unmut?)
auch vor ettlichen hundert jarn
hieher sindt gen himel gefarn.
da wartens all sein in gemein
und der gantzen gesellschaft sein.
nach dem ersah ich das hellhauß,
gros, weit, erschrocklich überauß,
welliches hett wol tausent pforten
und zugeng gar an allen orten.
nach dem sah ich das gros hellthor
ofen und hoch hangen darvor
Cerbrem, den grossen hellhunt,
mit seinem weit drifachen schlunt;
der heulet, dobt und wüt vast,
freut sich des zukünftigen gast
und auch der ander seelen meng,
die man fürt über mit getreng.
da sagt ich zu Genius da:
wie gern wolt ich mit faren da,

---

[10]) gemeint sind: die beiden Dionysius, Aristotimus von Elis (270), Cleomenes von Methymna (c. 355), Phalaris von Agrigent (c. 555), Nicocrates von Cyrene (88), Nabis von Sparta (205) und die römischen Kaiser Nero, Heliogabalus, Domitianus, Julianus, Commodus und Caligula.

wie Heurn (?) Damantius und Ninos[11])
sprechen urtheil über den hauffen gros!
davon ich hab bei meinen tagen
gelesen vil und hörn sagen,
von disem hellischen gericht.
Genius sprach: mit nichten nicht
wünsch dich zu dem blutigen haufen!
thu von der hell aufs weittest lauffen!
daran ist weder freud noch wun,
sie sehen weder mon noch sunn,
müsen ewig im finstern sein,
on erlösung in qual und pein.
in dem sah ich das hellisch feur
mit finstern rauch gar ungeheur
in dem gantzen hellischen haus
oben zum gibel schlagen aus,
das laut praslet, kroltzt und kracht,
darvon ich plötzlich auf erwacht.
da war vil wunder, forcht und schrecken
mein hertz und gemüt also stecken
(S: da war mein herz und gemüet stecken
vol wunders angst und sorg und schrecken),
kund lang selbst zu mir komen kaum;
dacht: was bedeut mir (S: nur) diser traum?
nach dem thet man nach kurtzen tagen
im gantzen lant warhafftig sagen,
margraf Albrecht verschiden wer
den sibenden tag im jener.
nit weiß ich, ob mir das geschicht (S: gesicht)
sein himelfart hat unterricht,
oder ob der traum ungefer
die selbig nacht sei komen her.
das las ich weise leute rechen,

---

[11]) d. h. Rhadamanthys und Minos.

ich kans eigentlich[12]) nit außsprechen.
(S: das las ich weiser leut aussprechen,
ich kan es selber nit ausreden.)
das mir kein unwill (S: ungunst) daraus erwachs
bei den Merckischen, wünscht H. Sachs.

---

4. Ein Lobspruch der Statt Nürnberg.

1530.

Vor kurtzen tagen ich spaciert,
vor grünem holtz ich umb rifiert[1]),
zu schauen an deß mayen wunn;
mit heissen glantzen schin die sunn,
der ich entwich hin ein das holtz.
da sach ich viel der thierlein stoltz
von rehen, hinden und auch hirschen
dort inn dem grünen holtz umb pirschen.
inn freuden schlich ich hin und wider
unnd gieng im wilden walde nieder
auff einen dreyeckichten anger,
von klee unnd edlen blümlein schwanger,
darauff die kleinen binlein flugen,
die süssen sefftlin darauß sugen.
inn dem erblicket ich ein brünlein
auß dem felß fliessen inn ein rinlein
inn einen quadrierten merbel,[2])
darinn das wasser macht ein werbel.
ich legt mich nieder, het mein rhu
unnd hört der vögel singen zu,
der stimb inn wilden than erklungen.
die külen lüfftlein sich herschwungen,

---

[12]) genau.
[1]) umrevieren, lustwandeln. [2]) Marmorstein.

die bletter gunden[3]) lieblich rauschen
also ward ich inn stillem lauschen
getrucket inn ein senfften schlaff.
ein übersüsser traum mich traff:
mich daucht, ich kem auff eynen plan,
darauff ein runder berg was stan.
daran do lag ein rosengart;
derselbig wol verhecket wardt.
mitten dardurch ein bechlein floß,
ringweiß darumb ein wald sehr groß.
ich blicket inn den garten edel
durch die hecken, gestreuß unnd wedel;
also daucht mich inn dem gesicht,
wie der gart trüg so edel frücht,
granat, muscat und pomerantzen,
und was nur menschenhand mag pflantzen;
zuckerrohr und zipperweinreben
waren ringweiß im garten neben;
manchs edels brünlein darinn qual
auß gülden rören überal.
ich dacht, es ist das paradeiß.
erst blicket ich hinnein mit fleiß;
inn dem ward mir ein augenblick:
inn eynem rosenpusch gar dick
ein wunderschöner vogel saß,
als ein adler geformet was,
kolschwartz; der het alda gehecket.
sein lincke seyt was ihm bedecket
mit liechten rosen rot und weiß,
fein dividiert[4]) mit allem fleiß;
sein stimb geleich was eynem engel.
erst schlug mein hertz der freuden schwengel.
der vogel schwang das sein gefider

---

[3]) begannen. [4]) abgeteilt.

umb seine junge hin und wider;
er ätzet unnd hielt sie inn hut.
der edel vogel wenig ruht;
dann man ihm trug groß haß und neyd.
es stelten ihm nach alle zeyt
sperber, habich, blafüß[5]) und drappen,
elster, widhopff, eulen und rappen[6])
und wilde thier, löwen und luchs,
schwein, bern, greiffen, wölf unde fuchs,
wo sie ihn möchten hemisch zupffen,
sein schwunckfedern jm außzurupffen.
doch wann sie jm wolten zu nahen,
kratzt er sie manlich mit sein klaen,
das sie empfingen tötlich wunden.
vier freulein umb den vogel stunden:
in weiß das erste freulein edel,
von klarem gold trug es ein zetel;
inn grün das ander freulein werdt,
das trug ein wag und blosses schwerdt;
das dritt in blau, das trug die sunnen,
des vögel, thier groß scheu gewunnen;
das vierdt freulein in harnisch bloß
trug ein stehelen hamer groß,
darmit sie das unzyfer schrecket.

Im augenblick ward ich gewecket
von eynem alten persifant;[7])
derselbig bei dem brünlein stand.
ich sprach: ach, warumb hast du mich
gewecket also trutzigklich
auß meinem übersüssen traum?
dergleich ich mag erzelen kaum.
er fraget, wie der traume wer;

---

[5]) ein Falkenart. [6]) Raben. [7]) Ausrufer, Führer (poursuivant).

da sagt ich von dem garten her,
von seyner wunderbaren schön,
von freulein und dem vogel kön,
all ding inn einer kurtzen sumb.
der persifand sprach zu mir: kumb!
ich zeyg den garten dir geleich.
ein stat ligt im römischen reich,
dieselb ein schwartzen adler füret,
mit rot und weiß fein dividieret,
ist gantz ehnlich deynem gesicht,
wie ich von dir bin unterricht;
die ligt mitten in diesem wald.
wol auff mit mir! wir sehens bald. —
auff macht wir uns in schneller eyl
durch den wald auff drey vierteyl meyl;
da füret mich der persifand
auff eynen plan von gelbem sand,
darumb der walt gieng zirckelring.
auffwertz ich mit dem alten gieng
gen eyner königklichen festen,
auff fels erbauet nach dem besten,
mit thürnen starck auff felses wimmer,[8])
darinn ein keyserliches zimmer;
geziert nach meysterlichen sinnen
waren die fenster und die zinnen;
darumb eynen graben gehauen
in hartem fels. erst gieng wir schauen
über ein schlagpruck beydesand
durch diese burg an eynen stand;
da sach ich abwertz auff eym platz,
darauff da lag der edel schatz
in einer rinckmauren im thal.
do sach ich ein unzelich zal

[8]) Auswuchs, Vorsprung.

heuser gepauen hoch und nieder
in dieser state hin und wieder,
mit gibelmauern undterschieden,
vor feuer gwaltig zu befrieden;
köstlich tachwerck mit knöpffen, zinnen.
der persifand sprach: sechstu's innen,
ir überköstlich gepeu und zier,
geschmucket auff wellisch monier
geleich als eynes fürsten saal?
schau durch die gassen überal,
wie ordenlich sie sein gesundert!
der sein acht und zwaintzig fünffhundert,
gepflastert durchauß wol besunnen,
mit hundert sechzehen schöpffbrunnen,
wellich stehen auff der gemein,[9])
und darzu zwölff rörprunnen fein;
vier schlagglocken und zwo klein hor,[10])
zwey thürlein und sechs grosse thor
hat die stat und eylff stayner prucken,
gehauen von grossen werckstucken.
auch hat sie zwölff benandter bergk
unnd zehen geordneter märck
hin unde wieder in der stat,
darauff man find nach allem rat
allerley für die gantze menig[11])
zu kauffen umb ein gleichen pfennig,
wein, korn, ops, saltz, schmaltz, kraut, ruben;
auch dreyzehen gemein badstuben,
auch kirchen etwan auff acht ort,
darinn man predigt Gottes wort.
so bedeudt jhenes wasser groß
den bach, so durch den garten floß;

---

[9]) öffentliche Plätze und Straßen. [10]) Uhren. (In späteren Ausgaben: „drey kl. Uhr".) [11]) Menge.

das fleust dort mitten durch die statt
und treybt acht und sechtzig mülrat. —
da sprach ich zu dem persifand:
sag an! wie ist die stat genandt,
die unden ligt an diesem berg?
er sprach: sie heisset Nürnberg.
ich sprach: wer wondt in dieser stat,
die so unzalbar heuser hat?
er sprach: inn der stat umb und umb
des volckes ist on zal und sumb,
ein embsig volck, reich und sehr mechtig,
gescheyd, geschicket und fürtrechtig.[12])
ein grosser thayl treybt kauffmannshandel;
in alle landt hat es sein wandel
mit specerey und aller wahr.
alda ist jarmarckt über jar
von aller war, wes man begert.
der maist thail sich mit handwerck nert,
allerley handwerck ungenandt,
was ye erfunden menschenhand.
ein grosser thail füret den hamer
für die kaufleut und für die kramer,
so alda lassen ander wahr
und holen diese pfenwart[13]) dar
von allen dingen, wes man darff,
gemachet rein, künstlich und scharff;
das wol deins garten frücht bedeudt.
auch seind da gar sinreich werckleut
mit trucken, malen und bildhauen,
mit schmeltzen, giessen, zimmern, pauen,
dergleich man find in keynen reichen,
die ihrer arbeyt thun geleichen,

---

[12]) vorbedacht. [13]) Pfennwert, d. h. was Geldwert hat, Handelsartikel.

als[14]) da manch köſtlich werck anzeyget.
wer dann zu künſten iſt geneyget,
der find alda den rechten keren;[15])
und wellicher kurtzweyl will leren,
fechten, ſingen und ſaytenſpil,
die find er künſtlich und ſubtil.
diß als bedeudt im garten neben
die zuckerrohr und die weinreben;
darumb diß edel gewerbhauß
gleicht wol dem garten überauß,
den du haſt in dem traum geſehen. —
da ward ich zu dem alten jehen:[16])
wer kan ein ſollich volck regieren,
gehorſamlichen ordinieren?
er ſprach: da iſt in dieſer ſtat
ein fürſichtiger, weiſer rat,
der ſo fürſichtigklich regiert
und alle ding fein ordiniert;
der alles volck in dieſer ſtat
in acht vierteyl getheylet hat,
darnach in hauptmanſchafft gar fleiſſig,
der ſind hundert und zwo und dreiſſig.
faſt yedes handwerck in der ſtat
auch ſein geſchworen mayſter hat;
auch ſeind die amptleut one zal
zu allen dingen überal,
zu verſehen all dienſt unnd ampt,
das auß unfleiß werd nichts verſaumbt.
ir gſetz unnd reformation
iſt fürgeſchrieben yedermon;
darinn iſt angezeiget wol,
was man thun oder laſſen ſol;
und wer ſich darinn übergafft,[17])

---

[14]) wie. [15]) Kern. [16]) ſagen. [17]) ſich verſehen, vergehen.

der wirt nach gstalt der sach gestrafft.
auch ist verordnet ein gericht,
daran nyemand unrecht geschicht;
dergleich ein malefitzen recht,
geleich dem herren wie dem knecht.
also ein ersam, weyser rat
selbs ein fleissig auffsehen hat
auff seine burger aller stend
mit ordenlichem regiment,
guter statut und policey,
gütig, on alle tyranney.
das ist der edel vogel zart,
den du sachst in dem rosengart
hüten der edlen jungen sein;
die bedeudten die ganz gemein.
die ist auch widerumb und billich
eim rat gehorsam und gutwillig.
also ein rat und die gemein
einhellig und einmütig sein
und halten da einander schutz,
darauß erwechst gemeiner nutz,
auß dem so hat die stat bestand. —
da sprach ich zu dem persifand:
wer seind die vögel und die thier,
die so auß grimmiger begier
ich sach gehn diesem vogel kempffen,
sein werden rhum jm zu verdempffen?
er sprach: die stat ist weyt berümbt,
mit lob erhöhet und geblümbt.
(bedeudt des vogels süssen hal,
den du hörst klingen berg und thal.)
diesem guten gerüch und nam
sind all neidig von hertzen gram,
setzen ihr zu auß haß und neid
offt wider alle billigkeyt.

doch halten Nürnberg in hut
diese vier freulein wolgemut.
das erst freulein in weissem kleidt
bedeudt der von Nürnberg weißheyt,
wann jn etwas zu handen gaht;
wann teglichen sie halten rath
mit leuten erfaren, gelert,
die bey ihn sind gar hoch geert;
fürsichtig zukünfftigs betrachten,
fleissig sie auff all umbstend achten,
wer, was, wie, wenn, wo und warumb;
durchgründen endlich ort und sumb,
wo jn der feind ein lüg ist stellen,
sie durch practict und list zu fellen;
so sie durch weißheyt das verstehn,
durch mittel, weg sie jm entgehn;
durch weisen, gütigen beschied
der stat sie offt erhalten fried.
das ander freulein, grün beklevdt,
bedeut ir streng gerechtigkeyt,
darob sie halten nach dem besten
gehn inheymischen und den gesten;
die freyheyt unnd original[18])
sie niemand schwechen überal,
nemen nyemand groß oder klein
und geben yederman das sein,
was sie jm schuldig sein von recht,
kaiser, köng, fürst, graf, ritter, knecht;
halten yeden nach seinem stand,
und auch thun sie gewalt nyemand
und erbieten sich alle zeyt
zu der waren gerechtigkeyt,
dardurch sie ihren feinden frechen

---

[18]) Privilegien und Urkunden.

offt unbilliche feindschafft brechen.
das dritt freulein, inn blau geklevdt,
bedeudt der von Nürnberg warheyt,
der sie sich halten unverwencklich
inn allen sachen überschwengklich.
dem heyligen römischen reich,
den bundgenossen desgeleich
hat Nürnberg mit den warhafft alten
bestendigkliche treu gehalten,
darob offt grosse not erlitten;
von kaiser Hainrich[19]) ward bestritten,
zerstöret vor vierhundert jaren.
noch ließ sie warheyt, treu nicht faren;
inn allen sachen aydespflichtig
bleibt sie redlich, standhafft, auffrichtig;
dergleich ir glaid,[20]) sigel und brieff
liedten nie keynen übergriff;
wo man sie verklagt auff reichstägen,
bestehnt mit warheyt sie allwegen;
so dann die helle warheyt leucht,
ihr gegentheyl mit schanden fleucht.
also Nürmberg ist freundlich leben,
nyemandt zu krieg ist ursach geben
und überhöret mehr dann viel.
so dann kein glimpff mehr helffen wil,
kein warheyt noch gerechtigkeit,
der feind sein unverdiendten neydt
nicht lassen will und seins hochmuts,
dann helt ihr das vierdt freulein schutz:
bedeut der gantzen stat Nürnberg
gewalt, macht, reichthumb, krafft und sterck;
wann sie ringweiß umb sie ist haben

[19]) bei der angeblichen Belagerung und Erstürmung durch Heinrich V. im Kampfe gegen seinen Vater i. J. 1105.
[20]) Geleite.

zwo ringkmauer, ein tieffen graben,
daran hundert achtzig und drey
thürne und viel starcke pastey,
dergleich sie mit gwalting gepeuen
ihr rinckmaure teglich verneuen,
das dir die gartenheck bedeut;
auch büchsenmaister und hauptleut,
on zal geschütz auch in das feld,
grossen vorrat an pulver, gelt,
an kriegeszeug, koren und schmaltz,
an wein, habern, flaisch, hirsch und saltz,
das sie ein grosses volck vermag
im feld zu halten jar und tag.
so wirdt die stat bey tag unnd nacht
gar wol behütet unnd bewacht;
auch hat die statt on underlaß
ir eygen reutter auff der straß.
also durch die vier stück erzelt
Nürnberg sich offt im fried erhelt.
also hast du inn kurtzer sumb
nach laut deines traums umb und umb
ein überlauff der werden statt,
der gmain sampt eynem weysen rat,
ihrs ordenlichen regiments.
solt ich nach der experientz
all ding von stuck zu stuck erzelen,
alle ämpter, die sie bestellen,
die groß weißheyt ihrer regenten
inn geistlich, weltlich regimenten,
all ordnung, reformation,
all gsetz, statuten, die sie hon,
ir lonen, straffen und verbieten,
ir löblich gewonheyt unnd sitten,
ir grosse almosen, der stat
ihr köstlich gepeu unnd vorrat,

ir kleynot, freyheyt und reichthumb,
ihr redligkeyt, thaten unnd rhum,
darmit sie reichlich ist gezieret,
gekrönet unnd geblesenieret,[21])
mir würd gebrechen zeyt und zung.
weil du nun bist an jaren jung,
so rath ich dir: verzer dein tag
alhie! dann glaubst du, was ich sag. —
mit dem der alte persifandt
namb urlaub und bot mir die hand
und schied auß durch die burg von mir.
also inn freudreicher begier
gieng ich eylend ab von dem berg,
zu beschauen die stat Nürnberg,
darinn ich verzert etlich zeyt,
all ding besichtigt nahe unnd weyt;
geschmück und zier gemeiner stat,
eynigkeyt der gemein und rat,
ordnung der burgerlichen stend,
ein weiß, fürsichtig regiment
vielfeltig besser ich erkandt,
dann mir erzelt der persifand. —
Auß hoher gunst ich mich verpflicht,
zu volenden diß lobgedicht
zu ehren meynem vatterland,
das ich so hoch lobwirdig fand
als ein blüender rosengart,
den Got ihm selber hat bewart
durch sein genad biß auff die zeyt;
Got geb, noch lang mit eynigkeyt,
auff das sein lob grün, blü und wachs!
das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.

---

[21]) blasonieren, d. h. ein Wappen ausmalen, überh. schmücken.

5. Fabel mit dem Frosch und der Mauß.

1. Mai 1528.

Offt einer grebt ein grub, allein
sein nechsten zu bringen in pein,
unnd zuletzt felt er selb darein. —
Ein mauß bey eynem wasser saß,
gar geren sie hinüber was
geschwummen an das ander ort.
bald kam ein frosch, der es wol hort;
der was untreuer liste vol,
sprach: ich bring dich hinüber wol.
die mauß namb das in treuen an,
des frosches list sie nit verstan.
der band ein faden umb sich gantz
und dergleich umb der mause schwantz
und sprang bald in des wassers thamb.[1])
die mauß mit forchten darauff schwamb
biß auff die mitt; der frosch zu stund
sich nieder ducket biß zu grund
und zog die mauß fast undter sich.
die mauß, die schrey: frosch, wilt du mich
ertrencken? das wer ein untreu.
der frosch, der sprach: das ist nit neu,
das man gibt süsse wort als hönig,
darhindter ist der treu gar wenig;
warumb sachst du nit baß für dich?
warhaffte treu ist gar mißlich.
die mauß er gar fast niederzog;
da kam ein storch geflogen hoch
und sach die mauß im wasser schweben;
er schoß herab, ergriff sie eben

---

[1]) Getöse (mhd. getemere).

und fürt sie mit jm in sein nest
mit sampt dem frosch, den er nicht west.[2])
sobald der storch den frosch ersach:
was bringt dich her? zum frosch er sprach.
der frosch sprach: mein grosse untreu;
des trag ich billich ewig reu.
ich wolt die mauß in unglück bringen,
jetz thut mir selber misselingen;
ich wolt die mauß ertrencket haben
und ir durch list ein gruben graben,
nun bin ich selb darein gefallen.
der storch sprach: harr! ich will dir zalen
dein untreu und dein falsche dück
überflüssig auff deinem rück,
und must mir gelten mit der heut,
als du die mauß hast veruntreut.
der storch sein schnabel thet auffsperrn,
thet den untreuen frosch verzern.
so traff die untreu iren herrn.

---

6. Ein Gesprech eins Abentheurers mit einem Paurn und Peurin, die Warheit betreffend.

1. Sept. 1554.

Ein abentheurer loff herumb
spat inn eynem dorff umb und umb.
kein pauer ihn herwergen wolt;
sagten, er auch arbeyten solt
und dienen eynem biderman
und solt nit in dem land rumb gan,

---

[2]) wußte, bemerkte.

den leuten das ir fressen ab.
die procken schlicket der naß knab[1])
und zog ab wie ein nasse katz.
da er im dorff het niergend platz,
sach er vor diesem dorff weit drauß
gar aynig stehn ein altes hauß.
an demselben er klopffet an;
jm wolt aber niemand auffthan,
wann auch nyemand daheymen was.
vor dem hauß er da niedersaß,
zu warten, biß da yemand khem
und jn zu herberig annemb.
inn dem kam gar ein altes par,
mann und weib, das eineugig war,
von einer hochzeit; warn guter ding.

Der alt pauer.

Der alt pauer zu jm anfing,
weß er da wartet vor dem hauß.

Der abentheurer.

Der gut gsell sprach: ich kumb herauß
vom dorff, da mich doch nyemand wil
herbergen weder weng noch vil;
darumb bitt ich umb herwerg dich.

Der alt pauer.

Der pauer sprach: beschayde mich,
warumb man dir nit herwerg gab!

Der abentheurer.

Er antwort: ein gwonheit ich hab:

---

[1]) ein Zechlustiger.

wo ich bin, ich die warheyt sag.
int leng mich nyemand leyden mag.

Der alt eineuget pauer.

Der pauer sprach: ist das die schuld?
ich trug der warheit alzeit huld;
du wirst mir sein ein rechter gast.
kumb rein und hab bey mir dein rast
und hab es gleich als gut als ich!
das mittail ich dir miltigklich
die nacht, biß es morgen wirt tagen;
da must mir auch ein warheit sagen.
ich bin heut gewest in der stat,
da man weng warheit gsaget hat,
sunder viel lüg und neue mär.
wenn einer hört ein zentner schwer,
war kaum ein quintlein warheyt drin.
mein alte, du geh aber hin
unnd thu ein küchlein-tayg anmachen!
thu uns schnitten und krapffen pachen
zu ehren diesem frummen gast,
zu leben[2]) jm auffs aller past,
weil wir die warheit hören wern!

Die alt eineuget peurin.

Die peurin sprach: von hertzen gern;
nun kummet herein inn das hauß! —
nach dem so schlug sie ayer auß,
schürt mit kleym holtz ein feuer an.

Der alt pauer.

Nach dem der alt eineugig man

---

[2]) Lützelberger schrieb „laben"; vielleicht zu lesen „lieben", d. h. gefallen.

fürt sein gast int kuchen zum feuer,
zu hören von ihm abentheuer,
und setzt sich zu jm auff ein bloch.
beym feuer sich zu wermen doch,
sas eben oben auff dem herd
ein alte katz auch an geferd,[3])
welche auch nur ein auge het.
der gut gsell die ersehen thet
und gedacht in dem hertzen sein:
das wirt ein stück der warheit mein.

Die alt eineuget peuerin.

Die peurin raicht ein krapffen jm
und sprach: mein gast, den krapfen nimb!
iß und thu uns ein warheit sagen!

Der abentheurer.

Der gast sprach: bey all meinen tagen
ist mir kein warheit wol bekummen,
hab allweg schaden darob gnummen;
wo ich ein warheit hab gesagt,
hat man mich gwönklich außgejagt
oder hat mich darob geschlagen.
darumb fürcht ich, werd ich euch sagen
ein offentliche warheyt heint,
ir werd mir bayde darumb feind.

Der alt eineuget pauer.

Der pauer sprach: bey meinem ayd,
es müst mir sein im hertzen layd,
das dir ein layd gschech inn meym hauß;
drumb sag die warheit frey herauß!

---

[3]) von ungefähr (âne gevaerde).

du bist vor gwest bey bösen leuthen,
die die warheyt zum ergsten deuten,
dir darob theten pein und schmach.

Der abentheurer.

Der abentheurer wieder sprach:
mir stehnt gleich gehn berg all mein har,
wenn ich der warheit denck fürwar;
wann sie thut haimlich bitter wee
den leuthen, wie sie ein angeh;
drumb mir alzeyt nur schedlich was,
bracht mir unglimpff, zorn, neid und haß.
darbey ich gwißlich kan verstehn,
es würd heint auch nit anders gehn.
mein frummer wird, drumb bitt ich dich,
der warheyt wölst erlassen mich,
das sie mich nit bring inn gefer.

Der eineugig pauer.

Der pauer sprach: ey, sag nur her!
es soll dir gwißlich sein an[4]) schaden.
ich hab dich drumb herein geladen
und diese nacht dir herberg gebn,
das ich von dir geleich und ebn
die rechten warheit hören wil,
der man sunst höret nit gar viel;
welche warheit ich offt und noch
hab hören rümen groß und hoch
auff der cantzel von unserm pfaffen.
fro bin ich, das mir ist geschaffen
die warheit; drumb sag her an[4]) scheuch!

---

[4]) ohne (âne).

Der abentheurer.

Der gut gsell sprach: so sag ich euch
die warheit, mags nit anderst sein:
das du, die katz und das weib dein
seind gerumpffen, murret, ungschaffen;[5])
secht alle drey geleich den affen
und seyt auch alle drey fürwar
alt auff hundert und viertzig jar;
habt alle drey auch nur drey augen.
der warheit künd ir mir nit laugen.

Der alt pauer.

Der pauer sprach: du loser tropff,
schweig! ich schlag dir die faust an kopff.
wolst du in unserm hauß uns schmehen?

Die eineuget peuerin.

Die peurin sprach: was hat er jehen?[6])

Der pauer.

Der pauer sprach: er sagt an[4]) laugen,
alle drey hab wir nur drey augen,
unser katz, ich und darzu du,
und ungstalt wie die affn darzu
und alt viertzig und hundert jar.

Der abentheurer.

Der gut gsel sprach: ist das nit war?
so urtheil selb darüber du!

Die peurin.

Sie sprach: da schlag der Teuffel zu,
du unendlicher[7]) galgenschwengel!

---

[5]) mißgestaltet. [6]) gesagt (gejöhen). [7]) nichtsnutzig.

ich maynt, du werest gar ein engel
mit deiner warheit, wie du thest jehen.
wolst du mich und mein alten schmehen?
wilt du nit werden alt und grab,[8])
fall dein hals über ein besen ab! —
mit dem erwischt sie auß dem feuer
ein brand und schlug gar ungeheuer
den gast zu der kuchen hinnauß.
der pauer stieß jn auß dem hauß.

Der abentheurer.

Der gut gsell schrey: nun mag ich jehen,
diß ist mir vor allmal geschehen;
wo ich die warheit gsaget han,
namb ich allmal maulstraich daran.
mit warheit kan ich mich nit neern,
kummen weder zu gut noch ehrn;
ich kumb wol eh umb leib und leben.
drumb will die warheit ich auffgeben,
wil liegen, heucheln unnd ohren krauen
und mit dem fuchßschwantz umb mich hauen,
loben, was schon nye löblich wart,
ob ich durch schmaichlerische art
der welt möcht werdn angnem und werd;
wann es ist yetz der brauch auff erd,
das die welt will betrogen sein,
gefuchsschwentzt mit eym falschen schein.
wann wer ir sagt die warheyt schlecht,
den zeicht[9]) sie, er hab sie geschmecht;
das schafft, sie schembt sich irer that,
die sie doch treybet frü und spat.
darumb, wer umb sie leben will,

---

[8]) grau. [9]) zeiht.

muß der welt heuchlen mehr dann viel,
das jm kein unrat darauß wachs.
warheyt ist unwerd, spricht Hans Sachs.

---

7. Ein warhaffter Schwanck.

1. April 1559.

Hort zu, was ich vor langen jaren
hab in meinr wanderschafft erfarn!
in meinen jungen tagen noch,
als meinem handtwerck ich nachzoch,
eins tags ich in ein städtlein kam,
doch ist vergessen mir der nam.
das gschach gleich eben in der fasten.
da wolt ich essn und ein weil rasten;
und als ich in dem wirtßhauß saß,
an einem kraut und hering aß
und tranck ein kaltes bier darzu
und da gleich saß in meiner rhu,
trug sich zu ein grosser unrath.
zwen burger kamen in die stadt
geloffen über stock und stauden;
die sagten an mit grossem schnauden[1])
dem burgermeistr, wie sie in nehen
vor der stadt daussen hetten gsehen
auff dem holtzschlag hin unde wider
viel reutter rennen auff und nider;
hetten alle weisse mützlein[2]) on.
dergleich hettens auch sehen thon
etliche reutter darbey halten.
zuhand liessen im rath die alten

---

[1]) das Schnaufen, Eilen. [2]) Überjacke.

an der stadt zuschlagen zwey thor,
auff das gemelt reuter darvor
die stadt nicht theten überrasten,[3])
wann sie vertrauten nicht am basten.[4])
derhalb buten sie eylend auff,
und kamen die burger zuhauff
mit rostigem harnisch und wehr
auff dem platz all erschrocken sehr;
doch schickten sie auß in dem schrecken
in die nechst umbliegenden flecken,
theten weytere kundtschafft machen,
gar wol bedacht in allen sachen;
zogen auß — es war ihn kein schertz —
auff angezeigt reuter außwertz,
doch mit gar mancherley anschlegen,
wie sie dem feind wolten begegen
und iren vorteil nemen ein,
doch, wo der reutr zu viel würn sein,
durch was weg sie wolten abziehen
und wider in die stadt entfliehen.
als sie mit irer ordnung spitz
kamen zu gmeltem holtzschlag ytz,
die reuter zu schlagen und fangen,
do hat es weit anderst ergangen:
kein reuter war nie dahin kommen;
die kuntschafftr hetn nit recht vernomen,
sonder es warn zwölff pauren gwesen
in blossen hembdern und gesessen,[5])
so kolholtz da hetten gehauen;
hettens für reuter an thun schauen.
wann die zwölff pauren in der nehen
hetten zwen eychhorn lauffen sehen;
den warns nach gloffen hin und wider

---

[3]) überraschen. [4]) besten. [5]) Hosen.

auff diesem holtzschlag auff und nider;
den einen hetten sie erschlagen,
den andern auff ein baum thun jagen.
als abr die pauren in den dingen
das stadtvolck sahen auff sie dringen
mit gwehrter hand zu fuß und roß,
auch mit geschell[6]) und veldgschrey groß,
flohen die pauren all gemein,
einr hie, der ander dort hinein
ins holtz. das stadtvolck schrier: her, her!
das sind die rechten kundschaffter.
der burgermeister an der stat
einen pauren ereylet hat,
der denn ein eychhorn hett erschlagen,
und thet gar ernstlich zu jm sagen:
du bößwicht, gib dich bald gefangen!
der pauer meint, man wolt jn hangen,
und sprach: herr burgermeystr, ich bit,
wolt euch an mir vergessen nit!
ich wil euch den eychhoren schencken.
mein herr, wolt euch doch recht bedencken!
was zeyht ir uns, das ir mit gwalt
an unser arbeit überfalt?
wir sindt die paurn von Ehenfeldt,
ghörn auch in diß ampt obgemelt.
als die burger sindt innen worn,
da bließ ir einer ein kühorn;
darmit den frieden an thet sagen.
so bald ließ man von dem nachjagen;
die paurn auch wider kommen thetten,
die sich im wald verkrochen hetten.
die fragt man, ob sie in der nehen
nicht etlich reutter hetten gsehen.

---

[6]) Gelärm.

darzu sagten sie alle: nein;
wir pauren sindt da gwest allein
und haben kolholtz umbgeschlagen;
auch thetn zwey eichhörnlein umbjagen.
nach dem hielten die burger rath,
wider zu ziehen in die stadt.
eins theils die wolten nit zu hauß,
blieben auff den dörffern herauß
und zechten bier dieselben nacht,
auff das man ir nicht spott und lacht.
ir weiber aber laidig warn,
meinten, jn wer was widerfaren,
in dem scharmützel gar umbkommen;
haben groß schreckn darob eingnommen.
der burgermeister auff den schaden
hat zu nacht sein rathsfreund geladen
zu dem erschlagenen eychhorn,
wellicher jm zur peut ist worn,
und haben sich zusam gesetzt
und alles unmuths sich ergetzt,
den sie des tags hetten empfangen.
als aber die nacht war vergangen,
kamen die andern auch all wider;
hin heim zu hauß so schlich ein yeder,
und thetten hernach in viel tagen
kein wort von dieser auffruhr sagen,
den die zwen eychhorn hettn angricht.

Der beschluß.

Da macht ich darvon diß gedicht,
niemand zu leid oder undanck,
sonder zu eim frölichen schwanck,
weil niemandt ist so wol versehen,
das jm nicht möcht dergleich geschehen;
wann offt tregt sich zu ungefehr

ein sach sam[7]) schröcklich, groß und schwer,
die doch am end geht schimpfflich[8]) auß:
das der groß berg gepiert ein mauß,
wie den Esopus thut beschreiben.
darbey wil ichs auch lassen bleiben,
das mir kein unwill draus erwachs.
so sagt zu gutem schwanck Hans Sachs.*)

---

[7]) gleichsam, scheinbar. [8]) scherzhaft.

*) Diesem Schwank scheint eine wirkliche Begebenheit aus der Nähe Nürnbergs zu grunde zu liegen, weil der Dichter ihn selbst einen „warhafftigen Schwanck" nennt und die Fertigung so entschuldigt, als harmlose Neckerei wohl absichtlich sie auf den 1. April datierend.

Dritte Abteilung:

Schauspiele.*)

1. Faßnachtspiel mit fünf Personen:

Der Teuffel mit dem Kauffman und den alten Weibern.

Der kauffman tridt allein ein, redt mit jm selb unnd spricht:

O du feindtselig, neidisch glück,
wie bist so wanckel unnd so flück!
wie freundtlich thest dich mir erzeigen,
als ob du werest mein leib eigen,
etwa biß in das siebendt jar!
jtzt bist mir widerwertig gar
hindersich gehn all mein anschleg,
als mein sach setzt du in die schreg;
wann mir ist je in kurtzen tagen
der geldtschuld worden viel entragen,[1])
groß untreu leidt ich von mein knechten,
hab stets zu fechten und zu rechten,
auch hab ich viel verlegner war,
mein handel stockt jetzt gantz und gar;
seit mir mein wahr wurt auffgehauen,[2])
hab ich verlorn glauben und trauen
und steck darzu in grosser schuldt.
des reit mich so groß ungeduldt,
das ich schier gar verzweiffelt bin,
dieweil du, glück, weichst von mir hin.

---

*) Der Text nach der Stuttg. Ausgabe.

[1]) enttragen, entzogen. [2]) auf der Straße rauben.

ich glaub, wenn jetzt der Teuffel köm,
mir gelt geb, das ichs von jm nöm
ein zeitlang und wehr darnach sein,
das ich abkäm des unglücks mein.

Der Teuffel schleicht hienein unnd spricht:

Kauffman, ich hab gehört dein klag;
wilt nachkummen deiner zusag,
so hilff ich dir auß aremut,
in kurtz wirst reich, mechtig an gut,
das du gewinst an aller war;
doch das du über zehen jar
denn wöllest gar mein eigen sein.
wilt du das thun, so schlag mirs ein
und nimb den sack mit gelt darauff!

Der kauffman nimbt den geltsack, schlecht jmbs dar unnd spricht:

Ja, doch was ich kauff odr verkauff,
das ich an aller wahr gewinn!
so nimb darauff mein handtschrifft hin,
geschrieben auch mit meinem blut!

Der Teuffel nimmet die handtschrifft und spricht:

Nun zeuch du nur hin! es ist gut.
ist keinr mehr hie in diesem hauffen,
der sich wolt geben mir zu kauffen?
ich hab noch grosses gut und gelt,
darmit ich verblendt alle welt;
dieweil nach reichtum sie all streben,
ir viel in meinem netz bekleben.
doch weil ich hie findt keinen mehr,
mit wissen ich von dannen kehr.

Der Teuffel gehet auß; so kummet[3]) der alt Amice unnd spricht:

Glück zu, glück zu! ich such ein hinnen,
ich kan jn aber da nit finnen.
alde, nembt mirs nit auff in gfer![4])
da kumbt der recht gleich eben her. —
heyl dir, mein freundt! ich hab in nehen
mit augen dich gar nit gesehen,
seit ich zu Leon bey dir war;
ich mein, es sey wol zehen jar.
daselben klagst groß unglück mir.
mein freundt, wie geht es jetzundt dir?
mich dünckt, dein gstalt sey jetzundt gut.

Der kauffman spricht:

Ja, da war elendt und armut;
itzt aber steht es umb mich wol:
mein gwelb und kast ist wider vol,
das glück ist völlig in meim hauß,
als unglück ist gejaget auß.
all sach stündt recht, und wehr als gut;
nur ein ding mich bekümmern thut.
o, das allein dasselb nit wehr!

Amice spricht:

Was ist dasselb? mein freundt, sag her,
ob ich möcht hilff thun oder raht!

Der kauffman spricht:

Mein freundt, es sich begeben hat,
als vor zehen jarn das unglück
mich ritt so hart in allem stück,

---

[3]) nach zehn Jahren nämlich. [4]) in böser Absicht, schlimm.

das ich dem Teuffel mich ergab:
wo er mir hülff ahn gut und hab,
das ich gewün ahn aller wahr,
und das es weret zehen jar,
so wolt ich denn sein eigen sein.
nun geht das zehendt jar herein,
das ich groß gut gewunnen hab;
all mein wahr gehn mir glücklich ab.
derhalb ich nun betrübet bin:
ich fürcht, er wert mich füren hin;
darfür weiß ich kein hilff und raht.
weist etwas, eh es wert zu spadt,
so sags, auff das ich würt erlöst!

Amice spricht:

Mein freundt, verzag nit, sey getröst!
ich wil ein war dir zeigen an,
die kauff! so wirst nichts gwinnen dran;
solts' wol gar nit kunnen verkauffen.
darmit dem Teuffel magst entlauffen,
quidt-ledig werden deiner pflicht.

Der kauffman spricht:

Mein freündt, ich bit, mich unterricht
der wahr! so wil ichs kauffen ein.

Amice spricht:

So ge hin, lieber freunde mein,
kauff ein zwey alte, böse weib!
högredt und bucklet sindt von leib,
gerunzelt, ghrumpffen und ungschaffen,
murret und muckisch gleich den affen.
die setz ins gwelb zu ander war!
was gelts, und hastus feil ein jar,
wo du ein pfenning an jn gwinst?!

eine du auff dem Seumarck finst;
die ander magst du wol erfarn
hintr Sanct Jacob, bey siebentz'g jarn,
die hat im halß gar keinen zan;
sie nam vert[5]) erst ein jungen man,
der hat irem beutel geschorn,
der alten ir gülden ahnworn.
ich glaub, er geb dirs gern zu kauffen;
er wirt ohn das baldt von ir lauffen.
eil, saumb dich nit in diessen dingen!

Der kauffman spricht:

Ach, kumb, hilff mirs zu wegen bringen!

Amice spricht:

Nun geh nur hin! ich wil mit dir,
das wir den rahtschlag enden schier.

Sie gehen beide ab.

Der Teuffel kumbt unnd spricht:

Der kauffman ist schier worden flück,
er nimbt auff in wolfart und glück;
das zehendt jar thut sich umbneigen,
denn wirt ich jm den zettel zeigen
und jn alsbaldt nemen mit mir.
das zil, das ist am ende schier,
das er mein wirt ohn all einred
des bunds halb, den wir bschlossen bed.

Der Teuffel feret auß.

Der kauffman kumbt, fürt zwey alte weiber an eim strick unnd spricht:

Nun setzt euch hie zu ander war,
streicht hintersich die runtzel gar,

---

[5]) voriges Jahr.

butzt euch, stelt euch munter und rundt,
ob ich euch baid verkauffen kundt
mit gutem gwin, zu nutz und ern!
ich wil euch hie der mucken wern,
das die fliegen nicht auff euch sitzen,
eur zarte angsicht euch beschmitzen.
da kumbt ein kauffman; richt euch auff,
auff das ich euch mit gwin verkauff!

Amice kumbt und spricht:

Mein lieber freundt, gelück und heil!
was hast du für ein wahr hie feil?

Der kauffman spricht:

Mein freundt, kauff mir hie eine ab!

Amice spricht:

Solchr wahr ich gnug daheimen hab:
mein schwigr, ich kan ir nit loß werden;
ich wolt, sie leg unter der erden!

Der kauffman spricht:

Ey lieber, nimb ir eine ahn!

Amice spricht:

Wie? sol ich die mit dem buckel han?
sie hat ein bürlein,[6]) sam wöls wandern;
sie müst mir von eim hauß zum andern,
holen neue mehr und pöltzlein. [7])

Die bucklet spricht:

Seh, lieber narr! wilt du ein höltzlein?[8])
ich bin kein frau zu solchen sachen.

---

[6]) Bürdlein, Bündel. [7]) böswillige Übertreibung.
[8]) spitze Rede.

Amice spricht:

Was kanst denn? kanst du wetter machen?
du bist ein unhuldt, kanst es wol.

Die bucklet spricht:

Redst im schlaff oder bist du vol
oder hast das bler[9]) vor den augen?

Amice spricht:

O, du trinckst lieber wein den laugen;
du hast je warlich schlechte federn.

Die bucklet spricht:

Du unflat, das ich dich solt edern![10])
o, das ich mich jetzt dörft geregen!
ich wolt dir ein gelbn kitl[11]) anlegen,
mein zauberey dir machen war.

Amice spricht:

Mit dieser hexen hab ichs gar;
der Teuffel hat ir das aug außblassen.

Die bucklet spricht:

ich scheiß dir oben auff die nasen.
laß mich unkheit[12]) und hab dirs gicht!

Amice gesegnet sich und spricht:

Nein, nein, nein, nein, das gehr ich nicht;
ich hab des alten pfenwartz[13]) gnug.

---

[9]) Verdunkelung, Blendwerk. [10]) schinden, zerfleischen. [11]) Gewand von auffallender Farbe, s. v. a. Denkzettel. [12]) ungeheit, ungeschoren. [13]) Pfenwert, Handelsartikel, Kram.

Der kauffman spricht:

Schau, ob die ander sey dein fug!

Amice spricht:

Mich dünckt, die sey ein kuplerin.

Die alt spricht:

Mich dünckt, ich hör ein narren hin[14]).

Amice spricht:

Sie ist ein kuplerin, ich schmecks.

Die alt spricht:

Schau, kumb her, Henßlein! wilt eins wecks?[15])
ich hab kupelt der mutter dein
und vor eim jar deim schwesterlein.
geh von mir, hab dir drüß und peulen!

Amice spricht:

Mein alte, thu dich nit vast meulen![16])
zürn nit so sehr! du wirst sunst schwartz.
du bist schneweiß wie brentes hartz;
lieber schon deiner graben har!

Die alt spricht:

Botz leichnam, schau! iß aber war:
wilt du nit werden alt und grab,
so faln halß übr ein besen ab!
laß mich ungfredt[17]) mit deim gespey![18])

Amice spricht:

Es findt geschlachte[19]) pfenwart zwey.

---

[14]) hinnen, hier innen. [15]) weg. [16]) zanken. [17]) ungeplagt. [18]) Gespött. [19]) gleichartig.

wie? wilt du mirs alle beidt geben
zu kauffen? sie weren mir eben.

Der kauffman spricht:

Lieber, was woltst du mit jn than?

Amice spricht:

Das wil ich dir fein zeigen ahn:
ich wolts mit einr bernhaudt zudecken
und wolts mit grünen rauten bstecken
und dem Teuffl zum neuen jar schencken.

Die bucklet spricht:

Du gienmaul![20]) man wirt dich noch hencken,
du bist ahn haudt und har entwicht.[21])

Amice spricht:

Alde, mein freundt! hie bleib ich nicht.
kumb! wir wöllen zum süssen wein.
laß nur die wahr alhie allein!
es wirt dirs warlich niemandt stelen.

Der kauffman spricht:

Thut euch ein weil zöpffen und strelen
und butzt euch fein auff das hingeben!

Sie gehen beide ab.

Die alt spricht:

Das thun wir, wenn es uns ist eben.
ich merck, man spodt nur mein und dein.
hat uns der Teuffel bracht herein?
ich wolt noch liebr auffm Seumarck sitzen,

---

[20]) Gähnmaul, Maulaffe. [21]) nichtsnutzig (enwiht).

kupeln, finantzen [22]) und popitzen. [23])
ich weiß, dir ist auch hinnen bang;
ich sich, dein zeit ist dir auch lang,
werst lieber bey deim jungen man.

Die bucklet spricht:

Er hat mir all mein gut verthan
und hat sich gehenckt an mein maidt,
schlecht mich jetzundt auft haberweidt; [24])
bin von jm veracht und verschmecht.

Die alt spricht:

Es gschicht dir zwar nit gar unrecht:
weil du jung warst, hastus auch than
deim alten, armen, frummen man;
jetzundt der jung dich widerzalt,
weil du warst ungschaffen und alt.
warumb nambst deins geleichen nit.

Die-bucklet spricht:

Ey, des schüte dich der jarriedt, [25])
du unendtlicher [26]) balg, du gelber!
ich mein, du seyest an dir selber,
du frume frau; man kendt dich wol:
tag und nacht bist du gar stühtvol, [27])
nerst dich mit allen bösen stücken.
drumb magstu wol dein maul zudrücken
und liest den hundt wol billig schlaffen.

Die alt spricht:

Lag ich doch nie bey keinem pfaffen,

---

[22]) wuchern. [23]) prassen. [24]) in die Haberstoppeln treiben, hintansetzen. [25]) das jähe Fieber. [26]) unnütz. [27]) stockbesoffen.

bin bey keim münch ergrieffen worn
wie du; zeig! wo sindt deine ohrn?
schau zu! die meinen hab ich noch.

Die bucklet spricht:

Ey, so hast du tragen das bloch;
da dir der löw[28]) die baucken schlug
und mit dir umb den marck rumb zug,
da loffn wol hundert buben mit.

Die alt spricht:

Das felt auch deiner freundtschafft nit.
meinst, ich hab dein tochter nit kendt,
die man hat durch die backen brendt?
hastus gut, so magstus wol bieten.

Die pucklet spricht:

Du leugst; kanst dich heint mein nit nieten,[29])
ich wolt dir auff deim maul baldt tantzen.

Die alt spricht:

Wem? mir?

Die pucklet spricht:

Jha, dir.

Die alt feret auff und spricht:

So schlag her! hab dir alle frantzen![30])
ich wil ein genglein mit dir thon,
solt ich sein gleich im branger sthon.

Sie bleuen einander.

Der kauffman kumbt geloffen und spricht:

Wie hebt mein wahr ahn zu rumorn!

---

[28]) Knecht des Scharfrichters. [29]) satt bekommen.
[30]) Lustseuche.

ich mein, sie sey unsinnig worn.
setzt euch ins riedt[31]) namen, habt ru,
biß das ich euch verkauffen thu!

Der Teuffel kumbt unnd spricht:

Hör, kauffman! jetzundt bist du mein.
die zehen jar verlauffen sein,
darinnen hast gewunnen zwar
reichlich an einer jeden war;
zu dem hab ich geholffen dir.
mach dich baldt auff! du must mit mir.

Der kauffman spricht:

Nur nit! ich hab da noch ein war
gehabt nun auff drey viertel jar;
die wil man auch, wie obgemelt,
weder umbsunst oder umb gelt;
wer sie ansicht, hat ir schon gnug.
wie offt ich diese wahr fürtrug,
kundts weder verkauffn noch verstechen.[32])
drumb bin ich von deinem ansprechen
quidt-ledig, loß gesaget gar.

Der Teuffel gehet umb sie herumb unnd spricht:

Was hast denn für ein böse war?
is die? ich muß sie auch beschauen. —
o gsel, mir thut selb darob grauen;
umb sie liegen groß spital-blumen,[33])
all beid sie wie die beren brummen.
sag mir! sindt es zwey meerwunder?
ach der scheutzlichen, schnöden kunder![34])

---

[31]) Fieber. [32]) vertauschen. [33]) die Spuren böser Krankheit. [34]) Ungeheuer.

was hast an dem unziffer kaufft,
das allenthalben vol flöch laufft,
grandt,[35]) kifft und zancket tag und nacht?
du narr, wo hast nur hin gedacht?
wie viel gelts hast du umb sie geben?

Der kauffman spricht:

Sieben thaler geleich und eben.

Der Teuffel spricht:

Sie sindt nit sieben heller werdt;
sie legn mir lieber untr der erdt,
denn das sie beidt hetten das leben.

Der kauffman spricht:

Ich wil dir sie all beidt gleich geben,
und laß mich ledig, lieber gsel!
für sie beidt für mich in die hel!
so hast du die ein zu gewin.

Der Teuffel spricht:

Ja wol, ich fürs nicht mit mir hin;
eh ich nemb die verpaffelt[36]) war,
eh zel ich dich quidt-ledig gar.
sie sindt mir zu hert und zu streng,
sie machten mir die hell zu eng;
es sindt zwo alt, naß, böse katzen,
sie soltn mir wol die augn außkratzen.
solch alter, böser weiber drey
fiengen im feldt den Teuffel frey.
darumb wöl wir sie schicken schier
zumb Trayras,[37]) zu dem sauren bier;
da finden sie wol iren käuffel.

---

[35]) knurren. [36]) verlegen. [37]) Name einer Wirtschaft. (?)

Die zwen faren auff, schlagen den Teuffel unnd faren mit ihm auß und sprechen:

So wehr dich unser, du loser Teuffel!

Die alt schreidt:

Schlag zu, pehr zu[38]) und bleu jm auch
sein rucken so weich als den bauch!

Der kauffman beschleust:

Mit euch fahr alles unglück auß
und kumb nit mehr in dieses hauß! —
ir erbern herrn und züchting frauen
und all, so hie dem spiel zuschauen,
auch (euch?) bit wir, den herrn[39]) sambt den gesten,
uns auff zu nemen in dem besten
unser kurtzweil und faßnachtspiel.
ob wir jm hettn gethan zu viel,
wolt das unser thorheit zurechen
und uns all gar treulich versprechen[40])
bey alten, frummen, erbern frauen!
der lob bleibt ewig unverhauen.
denn wir nit haben gespielt zu laidt,
sonder, bey unserm ehr und aidt,
zu frölikeit und gutem muht,
wie man denn jetzt vor faßnacht thut.
auff bit nembt das im besten ahn!
auß dem drey kurtzer lehr wir han:
erstlich, das man vertraue Gott
umb hilff in aller angst und noht,
der kan helffen zu rechter zeit
auß aller widerwertigkeit;
fliech all gespenst und zauberey.

---

[38]) zuhauen (bern). [39]) den Hausherrn. [40]) vertreten, in Schutz nehmen.

zumb andern, wenn auch kummet bey
ein freindt, getreu, stil und verschwigen,
dem man mag klagen das anligen,
das man den hab lieb, werdt und holdt;
er ist edler denn rotes golt.
zumb dritten, das sich in der jugendt
ein mensch fleiß guter sittn und tugent
und bleib mit lastern unbeschwert;
der wirt im alter lieb und wert
und bewart vor viel ungemachs.
ein gute nacht wünscht euch Hans Sachs.

Die person in das spiel:

1. Der arm kauffman.
2. Der gut alt freundt.
3. Die bucklet eineugig.
4. Die alt kuplerin.
5. Der Teuffel.

27. Nov. 1549.

---

2. Ein Faßnachtspiel mit vier Personen:

Der Eulenspiegel mit der Pfaffenkellerin und dem Pferdt.

Eulnspiegel geht ein und spricht:

Ich lauff daher über das feldt
den winter kalt, ich hab kein geldt;
wo solt ich armer schlucker nauß
den affterwinter[1]) halten hauß?
ich wil gleich auff Braunschweig zu traben,
da wil ich winterläger haben,
dem fürsten seltzam possen reissen;
so thut er mich trencken und speissen,
biß daß der sommer einher tritt;
darnach so pleib ich pey jm nit.

Eulnspiegel geht ab.

Hertzog von Braunschweig geht ein, redt mit ihm selb und spricht:

Das kan mir ein stoltzer pfaff sein,
der mir abschlegt die werbung mein.
ich weiß im lant kein edelmann,
der mir ein solchs het dürffen than.
kan ich, ich wil jn wider treffen,
den lausing pfaffn närrn und äffen.

Er setzet sich traurig, nimbt den kopff in die hend.

Eulnspiegel geht ein und spricht:

Gnediger herr, wie so allein?
ir seyt gantz traurig, als ich mein.
eur gnad war frölicher fürwar,
als ich bey euch war vor eim jar.

---

[1]) die zweite Hälfte des Winters.

seyt gutr ding, eurn unmuth verkehrt!
eur schwigr gut ist noch unverzehrt.

Der fürst spricht:

Mein Eulnspiegl, sol wir dir nit sagen?
wir haben leicht vor zweyen tagen
an pfarrherr von Risenburg begert,
daß er uns geben wolt sein pferdt
zu kauffen, und wolten ihm eben
wol sechtzig thaler darumb geben.
das hat der pfaff keinswegs wölln thon,
sein gaul versagt, und schau! darvon
sind wir verdrossen und unwillig
auff den pfaffen, und nit unbillig,
und thut uns auff ihn weh die schmach.

Eulenspiegel spricht:

Gnediger herr, ein schlechte[2]) sach
ist das. ich wolt wettn, mit eim ringen[3])
wolt ich den gaul zu wegen bringen.
ich kenn den pfaffen und er mich,
und hett nur ein baar thaler ich,
darmit ich köndt bey jm ein wochen
zehren, und list mich darnach kochen,
ich wolt jm frey sein gaul abschweyfen.

Der fürst spricht:

Wo du das endst, wir dir verheysen,
mit zweyntz'g thalern dich zu verehrn.
nem das baar thaler zu verzehrn
beym pfaffen! bringst du uns das pferd,
so solt bey uns auch sein gewert,

---

[2]) einfach. [3]) mit geringem Aufwand.

was du bittest, in allem stück.
fahr hin! ich wünsch dir darzu glück.

Der fürst geht ab.

Eulnspiegel redt wider sich und spricht:

Das wird ein rechte sach für mich;
und bring das pferd zu wegen ich,
so erdapp ich ein gute schenck.
ich wil versuchen list und renck,
so ich mein lebtag hab gelehrt,
bis ich zu wegen bring das pferdt.
so hab ich den winter futtr und mahl;
ich acht nicht, wer das gloch[4]) bezal.

Eulnspiegel geht ab.

Der pfarrherr von Risenburg gehet ein mit seiner kellerin und spricht:

Margretha, lieber[5]) heytz baß ein!
ich sol beten die horas mein,
so sind mir gleich die hend erstarrt;
es hat heint dauß gefroren hart.

Kellerin spricht:

Ja warlich, es sind dem bader worn
zwo entn auff der öbern bänck erfrorn.
wie seyt ir nur so leiß gebachen!
ich muß mir gleich der abweiß[6]) lachen.
wie, wenn man euch neht in ein betth,
daß euch nur nicht erfrieren thett
der eyerstock, mein lieber herr?

Der pfaff spricht:

Ey, was sol das unnütz geschnerr?
mein Margret, was hab wir heut zessen?

---

[4]) Gelage, Zeche. [5]) = ich bitte, doch. [6]) Absonderlichkeit, Thorheit.

Kellerin spricht:

Hab etwann auff ein seidlein kressen;[7])
die wil ich halb siedn und halb bachen,
ein brennte suppen darzu machen.
mein herr, habt ir nicht gnug daran?

Der pfaff spricht:

Schau, wer am pfarrhof klopffet an!

Die kellerin schaut nauß und spricht:

Es wird der Eulenspiegel sein.

Der pfaff spricht:

Geh lieber, so laß ihn herein!
er treibet wol so gute schwenck
und seltzam, abgerieben renck.

Kellerin geht und spricht:

Wie habt ir nur den narrn so gern?
euch wird einmal deß narren wern.[8])

Eulnspiegel geht ein und spricht:

O mein herr pfarrer, bona dies!

Der pfaff spricht:

Ah, mein Eulenspiegl! semper quies!
wann her deß lands im staubing wetter?
bist übern wald so kommen spetter?[9])
hast darinn hörn husten kein hasen?

Eulnspiegel spricht:

Jo, ir drey auff eim baume sasen

---

[7]) Gründlinge, kleine Fische. [8]) ärgern (wörken). [9]) spät.

und pfiffen auff einer sackpfeiffen,
ich kondt ir aber kein ergreiffen.
mein herr, ich trab her übers veldt,
bin jetzt auch reich an barem geldt;
wenn ir mirs vergünnet in ehrn
bey euch im pfarrhof zu verzehrn,
biß daß die gröste kält nachliß,
alsdenn ich ein federn auffbliß:
wo die hin flög, da zög ich hin.

Der pfaff spricht:

Mein Eulenspiegl, darzu ich bin
willig ein tag, zwen oder drey,
so lang das lieb uns beyden sey;
doch must du auff dem boden ligen.

Eulnspiegel spricht:

Da wil ich in das heu mich schmiegen;
wil liebr auffm boden lign denn hangen.

Kellerin spricht:

Was wölt ir mit dem lappn anfangen,
der stets vol schalckheit stecken thet,
daß er gleich oben über geht?

Eulnspiegel spricht:

Ich geh zu zeitn auch unden über;
du hiltst ungern dein nasen drüber.
köchin, heb die zwen thaler auff,
daß ich nit mit der zech entlauff!

Der pfaff spricht:

Schau! Eulenspiegel, der ist gut;
dir baß denn mir vertrauen thut.
geh, richt uns schir das essen zu!

Sie get ab.

Eulenspiegl, was wilt machen du?
ich muß jetzt hinein gen chor stehn.

Eulenspiegel spricht:

Ich mag nit in die kirchen gehn,
weyl ich schir in der stubn erfreur;
auch hat die kirch ein alt gemäur,
es möchte etwann auff mich fallen.

Der pfaff spricht:

Du kanst ein obendrauff[10]) in allen.
nun geh zum ofen und werm dich,
biß das ampt hab verrichtet ich!
denn wöllen wir zu morgen essen.

Eulnspiegel spricht:

Ziecht hin! der wil ich kains vergessen:
deß ofens kan ich nicht entpern,
wil auch mit helffen essen gern.

Der pfaff geht ab.

Eulnspiegel redt mit ihm und spricht:

Nun ich lig hie etliche tag,
wie sol ich nun auff mein zusag
das roß zwegen bringn? sol ichs stehln,
so gehört mir ein strick ant kehln;
das wer mein lohn und rechter theyl.
nun ist jm auch das roß nicht feyl.
wie muß die sach ich greiffen an? —
jetzt weiß ich, wie ich jm wil than:
ich wil mich legen auff die banck
und stellen, samb sey ich todt-kranck.
dasselb sol mir der anfang sein

---

[10]) treffende Entgegnung, Trumpf.

zu diser abentheuer mein.
ich wil dem pfaffn ein possen reissen,
ob ich jn köndt umbs roß bescheissen.

Er legt sich auff die banck.

Die kellerin kombt und spricht:

Sich, Eulenspiegl! wie ligst allhie?

Eulenspiegel spricht:

O Margreth, ich war krancker nie.
ich bitt dich, mach mir ein biersuppen!
greif, wie thut mein hertz ächtzn und schnuppen![11])
ich hab noch vier thaler bey mir;
die wil ich all vier schaffen dir,
wenn ich sterb, mein darbey zu dencken.

Die kellerin geht zu ihm und spricht:

Mein Eulenspiegl, was thut dich krencken?
hast nechten zu vil bier getruncken?

Eulenspiegel spricht:

Ich laß mich sein gleich wol gedunckcn.[12])

Kellerin spricht:

Ey, wie pist du so gar erblichen?

Eulnspiegl spricht:

Es sind mir all mein kräfft entwichen;
solt ich mich denn nit drob entferben?
ich förcht warlich, ich müß noch sterben.

---

[11]) schnupfen, schluchzen. [12]) es will mir auch so scheinen.

Die kellerin greifft ihn an und spricht:
Es sind dir schon dein hend erkalt.
ach mein Eulnspiegel, dich warm halt!

Der pfaff kombt und spricht:
Was da, was da? was macht ir zwey?

Kellerin spricht:
Ach lieber herr, last euer gschrey!
wol ist der Eulenspiegl so schwach.

Der pfaff geht hinzu und spricht:
Mein Eulenspiegl, wie steht dein sach?
Kellerin get ab.

Eulnspiegel spricht:
Mein sach steht nit, sonder sie leit.

Der pfaff spricht:
Sag mir! wo hastu dein kranckheit?

Eulenspiegel spricht:
O herr, oben auff der banck;
da bin ich also leichnam-kranck,
ich förcht, ich müß gen himel fahrn.

Der pfaff spricht:
So muß du vor dein seel bewarn.

Eulnspiegel spricht:
Muß ich der sel ein pantzer anlegen?

Der pfaff spricht:
Mein son, es wird dir stehn entgegen
der Teuffel, den must überwinden
mit kampff und jn fahen und binden.

Eulnspiegel spricht:

Mein herr, ich lig in solchen nöten,
daß ich jetzt kaum ein floh köndt tödten;
wie köndt ich mit dem Teuffel kempffen?

Der pfaff spricht:

O, der Teuffel ist gut zu dempffen:
du must hie than ein gantze beicht,
zu stund der Teuffel von dir weicht.

Eulnspiegel spricht:

Mein herr, euch mag ich beichten nit.
es ist an euch mein grosse bitt:
wölt nach eim andren pfaffen schicken!
mit dem wolt ich mein seel erquicken.
ich hab ein sünd, ist wider euch.

Der pfaff spricht:

Du darffst ob mir haben kein scheuch;
beicht, was du wilt! ich muß verschweigen.
wo ichs eim menschen an thet zeigen,
(so) kömb ich umb mein priesterlich ampt
sampt meiner pfarr und allesampt;
und wo ich auch nicht thet entfliehen,
thet man mir zungn zum nack außziehen
bey dem bischoff zu Mersenberg.

Eulnspiegel spricht:

Weyl ich bey euch lig zu herberg
und wolt darob habn kein unwillen
und die sach halten gar in stillen,
so wil ich euch gleich beichten her;
doch eins allein, das ist mir schwer.

Der pfaff spricht:

Sag her und laß nicht unterwegen!

Eulnspiegel spricht:
Ach, ich bin bey der Margredn glegen.

Der pfaff spricht:
Bey welcher Gredn? bey meiner meid?

Eulnspiegel spricht:
Herr, ja.

Der pfaff spricht:
Ey, das wer die trüß[13]) unds hertzleid!
ey, du verheyter[14]) ehrendieb!

Eulnspiegel spricht:
Ey, lieber herr, sie hett mich lieb
und mauset[15]) heymlich stets umb mich.

Der pfaff spricht:
Ey, ey, der Teuffel hole dich!
must du mir drumb ein solichs than?

Eulnspiegel spricht:
Ey, herr, ir zeyget mir vor an,
ich solt her beichten, was ich wolt;
kein gfehr ich von euch warten solt.

Der pfaff spricht:
Nun, nun, ich darff mit dir nit balgen;
zum nechsten nem herberg am galgen
und nimmer in mein pfarrhof kumb!

Eulnspiegel spricht:
Mein lieber herr, zürnt nit darumb!

---

[13]) Pestbeule. [14]) verdorben. [15]) schleichen.

ich wil gleich jetzunder auffstehn
und wil versuchn, ob ich möcht gehn;
wil auff den boden legen mich,
ob daselben möcht rhuen ich.

Eulnspiegel steht auff, geht hin.

Der pfaff redt wider sich und spricht:

Geh hin, und daß du müst erkrummen!
wolt, du werst mir ins hauß nie kummen.
ey, sol ich nicht von wunder sagen?
mein schlöpsack[16]) thet vor zweyen tagen,
samb hett sie Eulenspiegl nit gern.
harr! kombts, ich wil ir trucken schern.[17])
Margreth, Margret, komme herein!

Die kellerin kombt, dregt ein löffl und spricht:

Ich hab zu schaffn; was wölt ir mein?
ich muß ein suppen machn dem krancken.

Der pfaff spricht:

Ey, deß muß dir der Teuffel dancken!
ist dir der narr lieber wan ich?

Kellerin spricht:

Ey, er hat fleissig beten mich,
ich solt jm ein biersuppen machen;
wil jm gleich streublein darzu bachen.

Der pfaff spricht:

Ey, ey, da schlag der Teuffel zu!
beym narren bist gelegen du.
ja, nöten[18]) wartst du sein so wol;

---

[16]) Kebse. [17]) trocken, ohne Einseifen rasieren, hier: „den Kopf waschen.“ [18]) aus gutem Grund, darum.

ich red es von dir unverhol,
er sagt es von dir selber fein.

Kellerin spricht:

Das ist erlogn ins maul hinein;
ich wolt mir nit wünschen deß narren.

Der pfaff spricht:

Wie darffst du mich also anschnarren?
du scheutzlicher bubnsack, du gelber!

Kellerin spricht:

O pfaff, du bist leicht an dir selber;
wann du bist selb mit hurn zuletzt
gleich wie ein Jacobs bruder[19]) bsetzt
mit Jacobs muscheln frü und spat.

Der pfaff spricht:

Du leugest mich an, du unflat.

Kellerin spricht:

Du leugst.

Der pfaff spricht:

Du treugst.

Sie rauffen und schlagen einander.

Eulenspiegel kombt und spricht:

Ey, was habt ir für ein geschrey,
als ob der Teuffel in euch sey?
wie habt ir mich so übl erschreckt,
auß meinem senften schlaff erweckt!
warum schlagt ir euch mit einander?

---

[19]) Wallfahrer nach St. Jakob.

Die Kellerin laufft auff jn und spricht:

Ey, das machest du allessander,
du unendtlicher bub vertrogen;
du hast mich schendlich angelogen.
sag! wo bin ich bey dir gelegen?

Eulenspiegel spricht:

Ey, Margreth, wer thet darnach fregen?

Kellerin spricht:

Da muß ichs hörn vom lausing pfaffen,
du sagst, du habst bey mir geschlaffen.

Eulenspiegel spricht:

O domine, ir habt villeicht
etwas gesaget auß der beicht,
macht mich und die fromb meyd zu schanden?
ich schwer ein eyd mit mund und handen,
daß ich es wil dem bischoff klagen,
daß ir auß euer beicht thut sagen;
wann ich bin wol bekandt zu hof
zu Mersenburg bey dem bischoff.
darob wird euch der Teuffel bscheissen,
man muß euch zung zum nack außreissen.
was gilts? ich wil euch machen tantzen.

Der pfaff spricht:

Ach mein Eulnspiegl, mach weng kramantzen![20])
nem die sach auff in guten schwencken!
(ich) wil dir ein dutzet thaler schencken.

Eulnspiegel spricht:

Ein dutzet thaler klecket nit;

[20]) Umstände.

es hilfft euch weder fleh noch bit,
ir gebet mir denn euer pferdt.

Der pfaff spricht:

Es ist wol achtzig thaler werth;
der fürst wolt mir sechtzig drumb geben.

Eulnspiegel spricht:

Was ir wolt, es gilt mir gleich eben:
gebt ir mirs pferdt, so wil ich schweigen;
wo nit, so wil ich es anzeigen
dem bischoff; ich geh schon dahin.

Der Eulenspiegel get.

Der pfaff kratzt im kopff, spricht:

In grossen ängsten ich jetzt bin;
nun, besser ist, ich verlir das pferd,
denn daß ich abgestossen werd
zu Risenburg von meiner pfarr.
geh hin, nem das pferd, du schalcksnarr,
und sag keim menschen nichts darvon!

Eulnspiegel spricht:

Ja, mein herr pfarrherr, das wil ich thon.
ich reit das roß dahin. alde!

Der pfaff redt wider sich selb und spricht:

Reit hin, daß dich die plag besteh,
du arger schalck ob andern allen!
wolt, daß du thetst ein beyn abfallen,
eh das du auß dem dorff thetst kommen.

Kellerin kombt und spricht:

Herr, Eulenspiegl hats roß genommen
und reitt darvon, der arge schalck.

Der pfaff spricht:

Das richtst du zu, du ildesbalck;
du bringst mich umb das roß verwegen,
weyl du bist bey poswicht gelegen.
ich wil dirs roß vom hals noch schlagen.

Kellerin spricht:

Jr thut aber kein warheit sagen,
daß ich bey ihm gelegen bin.

Der pfaff spricht:

Geh mir nur auß den augen hin!
ich mag dich gar nicht mehr ansehen.

Kellerin spricht:

Mein pfaff, das sol gleich bald geschehen;
ich weiß schon ein pfaffen, ein andern, —
zu dem wil ich gestracks hinwandern —
bey dem ich ungeschlagen bin.

Sie wil gehn.

Der pfaff schreyt:

Ach Margreth, liebe kellerin,
bleib! es sol alls verziegen sein.

Kellerin spricht:

Neyn, neyn, ich komb nit mehr herein,
bhalt die zwen thaler für mein lohn.

Sie geht ab.

Der pfaff spricht:

Erst bin ich ein ellender mon;
glaub, kein elender sey auff erd:
bin kommen umb mein gutes pferd,
komb jetzt auch umb mein kellerin;

villeicht geht Eulenspiegel hin
und offenbart die sach, der narr,
so komb ich darzu umb die pfarr.
es kombt allein kein ungelück,
eins bringt das ander auff dem rück;
ich köndt nit unglückhaffter sein.
ich wil mich gehn sauffen vol wein,
daß ich nur meins unglücks vergeß
und mich nit heymlich darumb freß.

Er geht auch ab.

Der fürst geht ein und spricht:

Eulenspiegel ist sehr lang dauß;
hoff, er werd etwas richten auß,
vom pfarrer bringen mir das pferdt;
es ist wol achtzig thaler werth.
bringt ers, so ist es je ein wunder. —
mich dünckt, ich sech reitten besunder
den frommen Eulenspiegl dort her.
er ists und reitt deß pfaffen pfer.
er thut auch gleich im hof abstehn;
ich wil jm gleich entgegen gehn.

Eulenspiegel kombt.

Der fürst spricht:

Glück zu, mein Eulenspiegl, glück zu!
sag! hast das roß erdappet du?
wir wölln dir sein ein gwiser zaler:
seh hin! da hast du zweintzig thaler,
und bleib zu hof, als lang du wilt!

Eulenspiegel spricht:

Gnediger herr, ich danck eur milt,
daß ir mein thut in gnad bedencken.

Der fürst spricht:

Wir wölln dir auch ein hofkleid schencken.
sag! wie hast das roß überkommen?

Eulenspiegel spricht:

Ich hab vil schreckens drob eingnommen
und erstanden sehr groß gefehr,
darvon gar lang zu sagen wer.
ich wil dasselb jetzt fallen lassen;
wann man hat gleich zu tisch geblasen,
vor hunger thut der bauch mir prummen;
und wenn wir von dem essen kummen,
wil ich eur gnad die handlung sagen,
was sich beym pfaffen zu hat tragen.

Der fürst spricht:

Nun führ uns vor hinab zum pferdt,
deß wir so lang haben begert!
nach dem so wöll wir gehn zu tisch,
essen vögel, wildprät und fisch;
nach dem wöll wir den handel hörn,
wie du den pfaffen thest bethörn
umb sein roß durch dein schwinde list,
dem nit fast unrecht gschehen ist,
das[21]) er uns zu verkauffn absagt,
daß es jm werd umbsunst abjagt.
an ihm ist erfüllt an dem ort
das alte warhafftig sprichwort,
das sagt: wer nit mög ruben essen,
der müß zuletzt den gräbel[22]) fressen,
dardurch jm spot und schaden wachß.
so gschach dem pfaffen, spricht Hans Sachs.

---

[21]) daß das, was er . . ., ihm werde . . . [22]) Hacke, Grabschaufel.

Die person in das spiel:

1. Hertzog von Braunschweyg.
2. Pfarrherr zu Risenburg.
3. Margaretha, sein kellerin.
4. Eulenspiegel.

16. Dezember 1553.

---

3. Ein Faßnachtspiel mit dreyen Personen:

Das Narrenschneyden.*)

Der artzt tritt ein mit seinem knecht und spricht:

Ein guten abend! ich bin dort nieden
von einem worden rauff beschieden,
wie etlich kranck heroben wern,
die hetten einen artzet gern.
nun sind sie hie, frau oder man,
die mügen sich mir zeygen an!
sie haben faul flaisch odern stein,
die husten odern zipperlein,
den meuchler[1]) oder truncken zfiel,
den grimb[2]) gewunnen ob dem spiel,
eyfersucht oder das seenen,
das lauffend[3]), krampff, mit bösen zeenen,
auch sunst für kranckheit was es sey,
dem hilff ich durch mein artzeney,

---

*) von neuem öffentlich aufgeführt auf dem Marktplatze zu Nürnberg am 24. Juni 1874.

[1]) Nasch- und (stille) Trunksucht. [2]) Bauchgrimmen. [3]) Gliederreißen.

umb ringe soldung unbeschwerdt,
weil ich des bin ein artzt bewert,
wie ir des brieff und siegel secht.

Er zaigt brieff und sigel.

Der knecht sicht hin und her und spricht:

O herr, wir sind nit gangen recht,
ich sich kein krancken an dem ort;
secht ir die leut nicht sitzen dort
all frölich, frisch, gesund und frey?
sie bedürffen keyner artzney.
hettens ein hofirer[4]) darfür
und wer wir daussen vor der thür,
das deucht uns beyden sein am besten.

Der artzt neigt sich und spricht:

Gott gsegn den wirt mit seinen gesten!
weil wir haben verfelt das hauß,
bitt wir: legt uns zum besten auß!
das nemb wir an zu grossem danck.

Inn dem kumpt der großpauchet kranck an zweyen krucken.

Der knecht spricht:

Mein herr, schaut zu! hie kumpt der kranck.

Der kranck:

O herr doctor, seyt ir der man,
von dem ich lang gehöret han,
wie ir helfft yederman so fein,
so kumb ich auch zu euch herein,
weil groß geschwollen ist mein leib,
als sey ich ein großpauchet weib,
und rürt sich tag unnd nacht in mir.

---

[4]) Spielmann.

o mein herr doctor, schauet ir,
ob es doch sey die wassersucht,
oder was ich trag für ein frucht,
und schaut, ob mir zu helffen sey
durch euer heylsam artzeney,
weil euch der kunst nye ist zerrunnen!

Der artzet spricht:

Hast du gefangen deinen prunnen,
so gib und laß mich den besehen!

Der kranck gibt jm das harmglaß unnd spricht:

Ja, lieber herr, das sol geschehen.
nembt hin und bschaut den prunnen selb!

Der artzt besicht den prunnen unnd spricht:

Gesell, dein prunn ist trüb und gelb;
es ligt dir warlich inn dem magen.

Der kranck greifft den bauch unnd spricht:

Es thut mich in dem pauch hart nagen,
und ist mir leichnam-hart geschwollen.

Der artzt:

Gesell, wenn wir dir helffen sollen,
so must du warlich für den todt
ein trüncklein trincken über not;
das will ich dir selbert zurichten.

Der kranck:

Ja, lieber herr, sorgt nur mit nichten!
ich hab offt vier maß außgetruncken,
das ich an wenden haym bin ghuncken;
solt ich erst nicht ein trüncklein mügen?

Der artzt:

Gesell, das selb wirt gar nicht dügen[5]).
du hast forthin her in viel tagen
gesamelt ein inn deinen magen;
das ist dir als darinn verlegen.
des muß ich dir dein magen fegen.

Der kranck setzt sich und spricht:

Ja, herr, und wenn ir das wolt than,
so haist hinnauß gehn yederman!
es wurt gar leichnam-übel stincken.

Der knecht:

Ey, merck! du must ein trüncklein trincken;
das wirt dir fegn den magen dein.

Der kranck:

Was wirt es für ein trüncklein sein?
ist es wein, mät oder weiß bier?
mein lieber herr, und het ichs schier!
jetz het ich eben gleich ein durst.

Der artzet:

Du must vor essen eine röselwurst;[6])
darnach nembst du den trunck erst billich,
nemblich ein vierteil puttermillich,
tempriert mit eym viertl summerpier;
das must einnemen des tags zwier,
das selb wirt dir dein magen raumen.

Der kranck:

Herr, nun fraß ich zweyhundert pflaumen,
tranck pier unnd puttermilch darzu;

---

[5]) taugen (tugen), helfen. [6]) Magenwurst.

das macht mir im pauch ein unrhu
und rumplet mir inn meynem pauch
und raumbt mir wol den magen auch,
trieb mich wol zwölff mal auff den kübel
unnd riß mich inn dem leib so übel;
noch ist mir yetzund nichts deſt baß.

Der artzet spricht:

Knecht, lang mir her das harmglaß!
laß mich der kranckheit baß nachsehen!

Er schaut den harm und spricht:

Sol ichs nit zu eym wunder jehen?
der mensch steckt aller voller narrn.

Der knecht spricht:

Mein freund, so ist gar nicht zu harrn,
so muß man dir die narren schneyden.

Der kranck spricht:

Das selbig mag ich gar nit leyden.
der artzet hat nit war gesprochen;
wo woltn die narrn in mich sein krochen?
das weſt ich armer krancker gern.

Der artzet spricht:

Die ding wil ich dir baß bewern:
seh hin und trinck dein aygen harm,
dieweil er noch ist also warm!
so wern die narrn in dir zabeln,
wie ameiß durch einander krabeln.

Der kranck trinckt den harm und spricht:

O herr doctor, yetz prüff ich wol,
und das ich steck der narren vol.

ſie haben inn mir ein gezöſch,[7])
als ob es weren lauter fröſch.
ich glaub, es wern die würm ſein.

Der knecht raicht jm ein ſpiegel unnd ſpricht:

Schau doch inn dieſen ſpiegel nein!
du glaubſt doch ſunſt dem artzet nicht.

Der kranck ſchaut in ſpiegel unnd greifft jm ſelb an die narrenohren unnd ſpricht:

Erſt ſich ich wol, was mir gebricht.
helfft mir, es gſchech gleich, wies wöll!

Der knecht:

Soll man dich ſchneyden, lieber gſell,
ſo muſt du dich dem artzt voran
ergeben für ein todten man,
dieweil das ſchneyden iſt geferlich.

Der kranck ſpricht:

Für ein todn man gib ich mich ſchwerlich.
ſtürb ich, das wer meinr frauen lieb;
für kein todn man ich mich dar gieb.

Der knecht:

Wo du denn wirdſt zu lang verharrn,
das überhand nemen in dir die narrn,
ſo wurdens dir den bauch auffreyſſen.

Der kranck:

Da würd mich erſt der Teuffel bſcheiſſen.
weil es ye mag nit anderſt ſein,
ſo facht nur an und ſchneidet drein!

---

[7]) Geſchlepp.

doch müst ir mich vorhin bescheyden:
was gibt man euch vom narren zschneidn?

Der artzet:

Ich will dich schneyden gar umbsunst,
an dir beweren diese kunst;
mich dunckt, du seist ein armer man.
knecht, schick dich nur! so wöll wir dran.

Der knecht legt seinen zeug auß unnd spricht:

Herr, hie ligt der zeug allersammen,
zangen, schermesser und blutschwammen,
zu labung sefft und köstlich würtz.

Der kranck spricht:

Nein, herr; das man mich nit verkürtz,
gebt mir doch vor zu letz zu trincken!

Der artzet:

Knecht, schau! so bald ich dir thu wincken,
so schlaich[8]) jm d'hantzweel[9]) umb den hals!
so will ich anfahen nachmals.

Der knecht bindt den krancken mit der handzwehel umb den hals unnd spricht:

Gehab dich wol! yetz wird es gehn.
beiß auff einander fest die zehn!
so magst dues dester baß erleyden.

Der artzet spricht:

Halt für das peck! so will ich schneyden.

Er schneidt; der kranck schreyt:

Halt, halt! botz angst! du thust mir weh.

---

[8]) schlüpfen lassen. [9]) Handtuch (twehele).

Der knecht spricht:

Das hat man dir gesaget eh,
es werd nit sein wie küchlein zessen.
wilt dich die narren lassen fressen?

Der artzt greifft mit der zangen in bauch, zeucht den ersten narrn herauß und spricht:

Schau, mein gsell, wie ein grosser tropff!
wie hat er so ein gschwollen kopff!

Der kranck greifft sein bauch unnd spricht:

Jetz dunckt mich gleich, es sey mir baß.

Der artzet:

Wie wol will ich dir glauben das!
der narr hat dich hart auffgepleht,
er übet dich in hoffart stät.
wie hat er dich so groß auffplasen,
hochmütig gemacht übermassen,
stoltz, üppich, aygensinnig und prechtig,
rümisch, geudisch[10]), samb seist du mechtig!
nicht wunder wer, und wilt dues wissen,
er het dir lengst den pauch zerrissen.

Der knecht:

Mein lieber herr, schaut baß hinnein,
ob nicht mehr narren drinnen sein!
mich dunckt, sein bauch sey noch nichts kleiner.

Der artzet schaut jm in bauch unnd spricht:

Ja freilich, hierinn sitzt noch eyner.
halt, lieber, halt! yetz kumpt er auch.

---

[10]) großthuerisch.

Der krand schreyt:

Du thust mir wee an meynem bauch.

Der knecht spricht:

Botz leichnam, halt und thu doch harrn!
schau, wie ein viereckichten narrn!
sag! hat er dich nit hart getrücket?

Der kranck spricht:

Ja freylich; nun bin ich erquicket.
nun west ich ye auch geren, wer
der groß vierecket narr auch wer.

Der artzt reckt jn in der zangen auf unnd spricht:

Das ist der narr der geitzigkeyt,
der dich hat trücket lange zeit
mit fürkauff, arbeytn, reytn und lauffn,
mit sparen, kratzen als zu hauffen,
das noch ein ander wirt verzeren;
der dir gund[11]) weder gut noch ehren.
ist das denn nit ein bitter leyden,
so laß dir kein narren mehr schneyden!

Der kranck greifft in die seyten unnd spricht:

Herr doctor, hie thut mich noch nagen
ein narr; den hab ich lang getragen.

Der knecht:

Hört, hört! der negt gleich wie ein mauß.

Der artzt greifft hinnein, zeucht ihn mit der zangen herauß unnd spricht:

Schau! ich hab diesen auch herauß.

---

[11]) gönnte.

Der kranck:

Mein lieber herr, wer ist der selb
narr, so dürr, mager, blaich und gelb?

Der artzet spricht:

Schau! dieser ist der neydig narr,
der machet dich so untreu gar:
dich freuet des nechsten unglück
und braucheſt vil hemischer dück,
des nechsten glück, das bracht dir schmertz;
also nugst du dein aygen hertz.
mich wundert, das der gelb unflat
dein hertz dir nit abgfressen hat.

Der kranck:

Herr doctor, es ist entlich[12]) war:
er hat mich fressen lange jar.

Der knecht:

Mein gsell, schau selb und prüff dich seer,
ob du nit habst der narren mehr!
es ist dir ye dein pauch noch groß.

Der kranck greifft sich unnd spricht:

Da gibt mir eyner noch ein stoß;
was mag das für ein narr gesein?
nur her, greyfft mit der zangen nein!

Der artzt greyfft nein und reist; der kranck schreyt:

O weh, last mir den lenger drinnen!

Der artzt zeygt jm den narren unnd spricht:

Ey halt! du kembst von deinen sinnen.

---

[12]) wirklich.

schau, wie kumpt ein so groß gemeusch![13])
das ist der narr der unkeusch;
mit tantzen, bulen und hofiren,
meyden und sehnen thet dich vexieren;
mainst, dein sach wer haimlich auffs best,
so es all menschen von dir west.
des must noch schand und schaden leyden,
thet ich den narrn nit von dir schneyden.

Der kranck:

Ich main, dast ein Zygeuner seist,
weil all mein haimligkeyt du weist.
noch dunckt mich, es steck eyner hinden;
mein herr, schaut, ob ir jn möcht finden!

Der artzt greifft mit der zangen hinnein unnd spricht:

Botz angst, wie ist der narr so feucht!
er weret sich und vor mir fleucht;
ich muß jn mit gewalt rauß zucken.

Der kranck schreyt:

O wee! du thust mir wee am rucken.
last mirn! er hat mich lang ernert.

Der artzet reckt den narren auff unnd spricht:

Der hat dir schier dein gut verzeert;
es ist der narr der füllerey,
der dir hat lang gewonet bey
und dich gemachet hat unmessig,
vernascht, versoffen und gefressig,
dein leib bekrenckt, dein sinn beschwert,
dein magen gfült, dein peutel glert,

---

[13]) Bündel.

bracht dir armut und viel unrats.
was woltst du lenger des unflats?

Der franck:

O, dieser nar reut mich erst sehr.

Der knecht:

Mainst, du hast keinen narren mehr?

Der franck:

Ich hoff, sie sind nun all herauß;
hefft mich zu! last mich haym zu hauß!

Der knecht lost[14]) und spricht:

Mich dunckt, ich hör noch einen gronen.
herr doctor, ir dürfft sein nit schonen;
er ist noch starck und mags wol leyden.
thut jm den narren auch rauß schneyden!

Der artzet greiffet nein unnd spricht:

Halt her, laß mich den auch rauß brechen!
der thut mir inn die zangen stechen.
knecht, hilff mir fest halten die zangen!
laß uns den narren herauß fangen!

Der franck:

O wee! der sticht mich inn die seyten;
reist jn herauß! helfft mir bey zeyten!

Der artzet spricht:

Halt still, sey guter ding unnd harr!
das ist der schellich[15]), zornig narr,
das du mochst nyemand übersehen;

---

[14]) lauschen. [15]) wild, toll.

viel heder und zenck thetst du andreen,
inn gsellschafft machest viel auffrur,
dein haut dir offt zerbleuet wur.
was woltest du denn des dildappen?[16])

Der kranck:

Ey, lieber last mich haymhin sappen!
es hats yetz gar; hefft mich nur zu!

Der knecht:

Mein guter freund, hast du yetzt rhu?
zwickt dich yetzund gar keyner meh?

Der kranck:

Im ruck thut mir noch eyner weh;
der ist wol als ein groß pachscheyt.
helfft mir deß ab! es ist groß zeyt.

Der artzet greyffet nein unnd spricht:

So halt nur stät und sey auch keck!
schau zu! wol weret sich der geck.

Er zeucht ihn rauß; der knecht spricht:

Schau zu, wie hecht[17]) der narr den kopff!

Der artzet spricht:

Es ist der allerfeulest tropff;
hat dich gemacht inn alle weg
hinlessig, wercklos, faul und treg,
langkweilig, schleffrig und unnütz,
vertrossen, aller ding urdrütz[18]).
het ich dirn nit geschnitten ab,
er hett dich pracht an pettlstab.

---

[16]) Tölpel. [17]) hängt. [18]) überdrüssig.

mein guter man, nun sag an mir!
entpfindst du keins narrn mehr in dir?

Der kranck greifft sich und spricht:

Kein narr mich in dem pauch mehr kerrt[19]);
doch ist mein pauch noch groß und herrt.
was das bedeudt, ist mir verborgen.

Der artzt greifft den bauch unnd spricht:

Sey guter ding unnd laß mich sorgen!
inn dir steckt noch das narren nest.
sey keck und halt dich an gar fest!
du must noch ein walckwasser leyden:
ich will das nest auch von dir schneyden.

Der kranck:

O, langt mir her ein rebensafft!
mir ist entgangen all mein krafft;
ich sitz da in eym kalten schweyß,
zu halten ich gar nit mehr weiß.
o, last mir nur das nest zu fried!

Der knecht:

Mein freund, du verstehst warlich nit:
schnitt man das nest dir nit herauß,
so prütest du jung narren auß;
so würd dein sach denn wieder böß.

Der kranck spricht:

So schneyt mich nur nit in das kröß!
so will ich gleich die marter leyden,
das nest auch von mir lassen schneyden.

---

[19]) plagen.

Der artzt greifft mit der zangen nein unnd spricht:

Halt fest, halt fest, lieber! halt fest!
es ist so groß und ungelachsen[20])
und ist im leib dir angewachsen.
schau! yetzund kumbt der groß unfurm;
schau, wie ein wilder, wüster wurm!
schau, wie thut es vol narren wimeln,
oben und unden als von krimmeln![21])
die hetst du alle noch geborn.

Der kranck:

Was weren das für narren worn?

Der knecht:

Allerlerley gattung, als falsch juristen,
schwartzkünstner und die alchamisten,
finantzer,[22]) alifantzer[23]) und trügner,
schmaichler, spotfeler und lügner,
wunderer,[24]) egelmayr[25]) unnd leunisch,
grob, ölprer,[26]) unzüchtig und heunisch,[27])
undanckpar, stocknaren unnd gech,
fürwitzig, leichtfertig und frech,
gronet[28]) und gremisch, die alzeit sorgen,
böß zaler, die doch geren porgen,
eyfrer, so hüten irer frauen,
die on not rechten und on nutz pauen,
spiler, bögschützen und waidleut,
die viel verthun nach kleyner peut,
summa summarum, wie sie nant

---

[20]) ungeschlacht. [21]) kriechen, zappeln. [22]) Wucherer. [23]) Übervorteiler (all'avanzo). [24]) Neuigkeitskrämer. [25]) Possenmacher. [26]) voll Albernheit. [27]) hunnisch, hinterlistig. [28]) brummig.

doctor Sebastianus Brandt,
inn seinem narrenschiff zu faren.

Der artzet spricht:

Vor solchen narrn uns zu bewaren,
mein knecht, so würffe das unzifer
inn die Pegnitz hinnein — ye tieffer,
ye bessers ist — und laß sie baden!

Der kranck spricht:

Mein herr, hefft mir zu meinen schaden!
mich dünckt, yetz hab ich gute rhu.

Der artzet hefft jn zu und spricht:

So halt! ich will dich hefften zu. —
nun magst du wol frölich aufffstehn.
schau! kanst du an dein krucken gen?

Der kranck steht auff und spricht:

Mein herr, ich bin gar gsund und ring,[29])
vor freuden ich gleich hupff und spring.
wie hetten mich die narren bsessen?
sagt! het ichs truncken oder gessen?
fort wolt ich meyden solche speiß.

Der artzt:

Waist nit? man spricht nach alter weiß:
das yedem gfelt sein weiß so wol,
des ist das land der narren vol.
von dem kamen die narren dein,
das dir gefiel dein sinn allein
und ligt deym aygen willen raum,

[29]) leicht.

hieltst dich selber gar nit im zaum;
was dir gefil, das thetst du gleich.

Der kranck spricht:

O herr doctor gar künstenreich,
ich merck, euer kunst, die ist subtil.
ich thet ye als, was mir gefiel,
es brecht mir gleich nutz oder schaden;
nun ich der narren bin entladen,
so will ich fürbaß weißlich handeln,
fürsichtigklich heben[30] und wandeln
und folgen guter lehr unnd rath.
o, wie on zal inn dieser stat
waiß ich armer und reicher knaben,
die auch mein schwere kranckheit haben,
die doch selber entpfinden nicht
noch wissen, was jn doch gebricht!
die will ich all zu euch bescheyden,
das ir jn müst den narren schneyden;
da werd ir gelts gnug überkummen.
weil ir von mir nichts habt genummen,
sag ich euch danck euer milten gab.
alde! ich schaid mit wissen[31]) ab.

Er geet ab.

Der knecht schreyt auß:

Nun hört! ob indert[32]) einer wer,
der dieser artzeney beger,
der such uns inn der herberg hie
bey eym, der haist — ich waiß nit wie!
dem wöll wir unser kunst mit thailn
und an der narrensucht jn hayln.

---

[30]) anheben (bei Goetze „leben"). [31]) gewitzigt. [32]) irgendwo.

Der artzet beschleust:

Jr herrn, weil ir yetz habt vernummen
viel narren von dem krancken kummen,
die bey jm wuchsen vor viel jaren, —
vor solcher kranckheyt zu bewaren,
las ich zuletzt ein gut recept:
ein yegklicher, dieweil er lebt,
las er sein vernunfft mayster sein
und reytt sich selb im zaum gar fein
und thu sich fleissigklich umbschauen
bey reich und arm, mann und frauen,
und wem ein ding übel ansteh,
das er des selben müssig geh!
richt sein gedancken, wort und that
nach weyser leute leer unnd rat!
zu pfand setz ich jm treu und ehr,
das alsdenn bey jm nimmer mehr
gemelter narren keiner wachs.
wünscht euch mit guter nacht Hans Sachs.

Die person in das spiel:

1. Der artzet.
2. Der knecht.
3. Der kranck.

3. Oktob. 1557 (nach dem Register c. 1537).

---

4. Comedia,

mit zehn Personen zu agiern, und hat drey Actus:

Der Jüngling im Kasten.*)

Der ernholdt tritt ein, neigt sich und spricht:

Hört ein wunder seltzam geschicht
comedi-weiß, die unns bericht
herr Johannes Pocatius,
wie ein alter artzt Mazeus
saß zu Salerno in Welschlandt,
der war in künsten weit erkandt
der het ein schöne, junge frauen,
die haimlich thet in schalcksperg[1]) hauen
mit eim jüngling; als aber der
in irm hauß unwissendt ohngfehr
ein eingemacht tholm-wasser[2]) tranck,
darvon in hartem schlaff hinsanck
und von jm alle viere strecket,
kundt von ir nit werden gewecket,
da meinet die frau, er wer todt,
und trug jn hin in solcher noht
zu nacht für eines schreiners thür,
legt jn in ein kasten dafür.
da würt der kast sambt jm gestoln
von zweien wuchrern und verholn.
als der aber nach mitternacht
in diesem kasten aufferwacht,
lag hart und wolt sich wenden numb,
da viel der kasten mit jm umb.

---

*) Derselbe Stoff auch als Meistergesang bearbeitet 1546.
[1]) Vgl. Gauchsberg. [2]) Schlaftrunk (dolm, twalm Betäubung).

der guet gsel west nit, wo er war,
und schlich in den hauß hin und dar;
von den wuchrern wardt er gefangen,
verklagt, an den galgen zu hangen.
die frau durch list ir magdt richt an,
das sie den jüngling bracht darvan
quit-ledig, los durch maisterschaft,
und warn die zwen wuchrer gestrafft.
nun schweiget, hört und secht jetzundt,
wie man nach leng die gschicht gar rundt
wirt handlen baid mit hant und mundt!

Der ernholdt geht ab.

Mazeo, der artzet, geht ein, setzt sich nider unnd spricht:

Ich wil mich setzen wol besunnen,
ob man mir brecht etliche brunnen[3])
von krancken leuten, die ich besech,
was jn felet oder gebrech,
den ich durch ertzney hilff möcht thon,
das mir darvon zustünd ein lohn,
darvon ich denn möcht reichlich zeren,
mein haußgsind, weib und kind erneren.
dort kumbt eben ein krancker man,
der thut an zweien krucken gan;
der wirt mir gleich die handtgifft[4]) geben.
er kumbt mir warlich gleich und eben.

Der paciendt kumbt an zweien krucken unnd eim zugebunden schenckel und spricht:

Ein guten morgen, wirdiger herr!
ich bin zu euch gewissen ferr;
zu euch stehet mein trost allein,
wann ich hab sehr ein böses bein,

[3]) Harn. [4]) (erster) Erlös.

das würet und dobet immer zu,
hab daran tag und nacht kein ru, —
ob ir mir helffen kündt daran.

Mazeo, der artzet, spricht:

Las mich das schauen, lieber man,
ob ich dir daran helffen kündt!

Er schaudt das bein, spricht:

O freundt, dein bein hat sich entzündt,
und sol ich dir helffen, so muß
ich dir abnemen deinen fuß;
must dich für ein todten man dargeben.

Der kranck spricht:

Auff das mir werdt erret mein leben,
mein herr, thut mit mir, was ir wölt!
ein guten lohn ir haben sölt.
habt euch darauff die sieben taler!

Der artzet spricht:

Ich merck, du bist ein guter zaler.
nun richt dich morgen zu dem leiden!
so wil ich dir dein fuß abschneiden.
da wil ich dir zu diesen sachen
gar ein köstlich tolm-wasser machen;
und baldt du des ein drüncklein drinckest,
in einen harten schlaff du sinckest,
das du nit entpfinst groß noch klein,
wie ich dir abnimb das böß bein.
gehin, kumb morgen, lieber man,
zu abendt! so wöllen wir dran.

Der kranck geht ab.

Der artzet hat ein glaß mit wasser unnd spricht:

Nun wil ich das tolm-dranck zurichten,

das er des schmertzen entpfindt mit nichten,
und wil in den lufft setzen das
für das fenster in diesem glas.

Er setzt das glas nider.

Die frau kumbt; er spricht:

Lisa, thu das hauß wol bewaren!
ich muß heudt hin gen Malfi faren
zun allerbesten freunden mein,
der etlich hart verwundet sein;
der wil ich mich frey unterwinden,
sie da hefften, hailen und binden.

Lisa fragt und spricht:

Gehn Malfi? ir kumbt heindt nit wider?

Mazeo, der artzet, spricht:

Ja, wart nur mein nit, leg dich nider!
ich kumb morgen erst umb mittag,
so ich anderst so baldt kummen mag.

Der artzet geht ab.

Die frau redt mit ir selb, sicht jm nach und spricht:

Wenn ich die warheit sagen sol,
stedt dir dein rock hinden so wol,
vil baß den vorn. nun wil auch ich
auff heindt die nacht versehen mich.
Sie schreidt: Silla, Silla!

Die magdt kumbt unnd spricht:

Mein frau, sagt mir! was sol ich thon?

Lisa, die frau, spricht:

Der alt scheisser, der wil darvon
gehn Malfi farn, kumbt heindt nit wider;

so wöl wir faßnacht halten sieder.[5])
gehin und verkündt diese ding
Rugire, dem schön jüngeling,
und für jn haimelich herein
und schleuß jn ein die kammer mein,
biß sich das haußgsind überal
im hauß leg nider all zumal!
alsdenn wil ich erst zu jm kummen.

Silla spricht:

Ja, frau, ich hab es wol vernummen.
ich weiß jn jetz zu finden wol;
auffs erst ich jn herbringen sol.

Die magdt geht ab.

Die frau spricht:

Nun wil ich auff den abendt spadt
uns zurichten einen salat
und ain faisten capaun uns braten,
darauff der Reinfal[6]) mag geraten,
auch herfür suchen guet confeck,
zucker und ander guet geschleck,
das mein Rugire frölich werdt
baide mit worten und geberdt.

Elsa, die frau, geht ab.

Die magdt bringt den jüngling unnd spricht:

Juncker, da bleibt und halt euch still,
biß es nacht wirt! und alsdenn will
mein frau zu euch kummen herein,
essen, trincken und frölich sein.

Die magdt geht ab.

---

[5]) hernach. [6]) Wein von Rivoglio in Istrien.

Rugire, der jüngling, redt mit jm selb und spricht:

Jetzundt steh ich da auff der lauß;[7])
kem aber itz wider zu hauß
der artzt, fünd mich in seiner kammer,
er würt anrichten angst und jammer;
und ob er mich geleich erstech,
kein mensch jm das zu übel sprech,
sonder würt sagen jederman,
wie er mir gar recht het gethan:
wann neschlein[8]) wil ye haben schleg.
nun alle forcht zurück ich leg,
weil mich Lisa hat hertzen-lieb,
der ich mich gantz und gar ergib
in iren schirm, schielte und schutz,
die mir thut und gündt alles gutz.

Er sitzt ein weil schweiget, darnach spricht er:

Ey, wil es denn nit finster wern,
das mir auffging mein abendt-stern?
der mich gar lieblich trösten kündt,
von aller langweil mich entbündt.

Er spricht weiter:

Ich hab geschlagen heudt den pallen
mit den andern jünglingen allen
und bin auch an der heissen sunnen
außgedorret, schier gar verbrunnen;
hab auch heudt gessen gsaltzen würst,
darauff mich also übel dürst,
das mir gleich wil das hertz versincken;
nun hab ich je da nicht zu trincken.

Er sicht sich umb.

---

[7]) Lauer (von lûzen). [8]) Näscher, Ehebrecher.

Dort steht mit klarem wassr ein glaß;
ich wil halt gehn versuchen das.

Er nimbt das glaß, versucht das wasser unnd spricht:

Es ist welsch tranck, darmit ich wil
mein durst wol leschen in der stil.

Er drinckt es gar auß, darnach spricht er:

Mich schleffert also grausam sehr,
kan mich des nit enthalten mehr.

Er felt umb, samb sey er todt.

Lisa, die frau, kumbt und spricht:

Sie, fauler! hast dich her gelegt,
nach leng in die kammer gestregt.
wach auff, hertzlieb! laß uns vermessen
frölich sein, drincken unde essen,
und laß uns leben ohn all sorgen!
das haußgsind schlefft als biß auff morgen.

Sie rüttelt ihn unnd spricht:

Rugire, nun steh auff, liebs lieb!
dem schlaff dich nit so gar ergieb!
schau an! dein Lisa ist bey dir.
ste baldt auff und umbfang sie schier!

Sie hebt ihm ein arm auff, lest jn fallen, als sey er todt; sie spricht:

Mein Rugire, du bist leicht todt?
o weh der grossen angst und not!
Silla, Silla, thu einher gohn!
wie sol wir unsern dingen thon?
der jüngeling, der ist verschiden
und hat den jehen tod erlieden.
o, wo sol ich betrübtes weib
nun hin mit seinem todten leib?
o liebe Silla, hilff und rath!

Silla, die magdt, spricht:

Frau, ich sah jetzt am abendt spadt
stehn ein leren kasten für
unsers nachtbaurn, des schreiners, thür,
den er fast all nacht läßt herauß
stehn unverspert vor seinem hauß.
darein wil ich den todten tragen,
wil jm auch vor zwo wunden schlagen
mit dem hackmesser; so meint man frey,
auff der gassn er erschlagen sey
und sey gelegt worn in den kasten.

Lisa, die frau, spricht:

Dein raht gefelt mir aller-basten;
doch mag ich jn nit wundt lan schlagen,
sundr thu jn also hin tragen!
ich wil die weil stehn auff der spür,
ob jemandt gieng wider und für,
der uns mit den traurigen todten
möcht sehen und darnach verroten
in unser grösten angst und noht.
Silla, meinst je, er sey recht todt?

Die magdt helt ihm ein federn für die nasen unnd spricht:

Ja, er ist todt, bey meiner ehr,
wann er hat keinen athem mehr.
darumb last uns baldt eilen auß
mit dem todten auß unserm hauß!
helfft mir jn auff die achsel heben!
so trag ich jn geleich und eben
und leg jn ein des schreiners kasten;
Darinnen lassen wir jn rasten.
das kumbt euch zu gut aller-basten.

Die magt tregt den todten ab.
Die frau geht nach und weint.

Actus 2.

Die zwen wucherer gehn ein.

Fortus spricht:

Orte, ich weſt ein guten raht:
unſer nachbar ſchreiner, der hat
vor ſeim hauß laſſen ſtehn ein kaſten;
nun dörfft wir ſein am aller-baſten,
das wir die pfandt legten darein,
kleinat, ſilber, gſchmeidt, groß und klein,
die uns die leut ſetzen zu pfandt,
den wir gelt leihen auß der handt,
da man uns zwölff per cento geit.
nun iſt es jetz nechtlicher zeit
und ſtickfinſter; wöl wir hienauß
und holen vor des ſchreiners hauß
den kaſten, in unſer hauß tragen!

Ortus, der ander wuchrer, ſpricht:

Ey, Forte, was thuſt du uns ſagen!
ſolt wir des ſchreiners kaſten ſtelen?
waiſt nit? die dieb hecht man an kelen.
ey, ſchemb dich ſolcher dieberey!

Fortus ſpricht:

Was meinſtu, das unterſchied ſey
zwiſchen eim wuchrer und eim dieb?
ſie haben baid des geitzes trieb,
denn[9]) das es der dieb haimlich thut,
der wuchrer offentlich gwindt ſein gut.
weil wir uns des wuchers nit ſchemen,
müg wir mit ehrn den kaſten nehmen;
kein han fort darnach krehen thut.

[9]) außer, nur.

Ortus, der wuchrer, spricht:

Weil es dich denn dünckt nutz und gut,
des gwissens halb dorff wirs nit lassen:
es hat ein solche weite strassen,
thut manchem hauß und hoff verschlinden;
so wirts auch freylich nit entpfinden
des kastens, wer er noch so groß,
das er im gwissn mach ein anstoß.
kumb, laß uns gehn! wir wöllens wagen,
den kasten heimlich herein tragen
in unser hauß, weils finster ist
und uns niemandt sicht in der frist.

Die wuchrer gehen bald ab.

Die frau geht ein unnd spricht:

Ach, mich dauret der jüngeling,
das er also elender ding
nechten in unserm hauß ist gstorben,
so gelich[10]) ist am leib verdorben.
ach, was mag jm nur sein geschehen?
ich hab mein magdt gschickt zu besehen,
ob der todt noch im kasten sey,
oder was von jm sey das gschrey,
oder ob sey begraben ehr. —
da geht geleich mein magdt daher.
Silla, sag mir baldt, wie es steh!

Die magdt windt ir hendt unnd spricht:

O frau, nichts denn jammer und weh:
der jüngling ist lebendig worn
und ist in unser gassen vorn
in der zwayer wucherer hauß
die nacht mit rumor und mit strauß

[10]) jählings.

als ein dieb worden gfangen allein
und in kercker geleget ein,
und auff morgen sol man jn hangen.

Lisa, die frau, spricht:

Ach Gott, wie muß das sein zugangen?
ach jammer groß ob allem leiden!
vileicht hat es getraumbt uns beiden
nechten zu nacht, samb sey er todt.
erst hab ich grosse angst und noht,
fürcht, mein bulerey kumb an tag.
ach mein Silla, hör, was man sag!
ob nit das loß auch fall auff mich,
als ob mit jm hab bulet ich.

Silla, die magdt, spricht:

Das wil ich auff das fleissigst thon.
ich aber gar kein zweiffel hon,
der jüngling sey recht todt gewesen;
und wie er aber ist genesen,
waiß ich nit, Gott waiß es am basten.
ich wil auch heimlich nach dem kasten
fragen, wo er hin kummen sey;
wöl wir auch abnemen darbey,
wie der handel zugangen sey.

Lisa, die ertztin, spricht:

Gehin, dein theil sey auch darbey!
erfar die sach gar heimlich frey!
still, still! der herr kumbt widerumb.
hör nur, wie der alt graner[11]) brumb!

Sie geht ab.

[11]) Brummer.

Der herr kumbt und findt das lehr glaß unnd spricht:

Ich wil gehn zu dem pacienten
und mein artzney an jm volenden,
wil jm den tolm-dranck geben ein;
darvon wirt er unpfindtlich sein.

Er hat das glaß.

Potz leichnam angst! das glaß ist lehr.
hör, frau Lisa, sag mir! und wer
hat das wasser verschütet mir?

Lisa spricht:

Mein Mazeo, fried sey mit dir!
geuß halt ein anders wasser ein!

Mazeo, der artzet, spricht:

Das geb dir drüß auffs hertz hienein!
mainst, das es ein schlechts wasser sey?
es war ein dolm-dranck zu artzney,
dem pacienten geben zu drincken,
das er in harten schlaff thu sincken
und im schlaff unerpfindtlich leid,
das ich sein böß bein jm abschneid.
sag! wo hat ir das dranck hin thon!

Lisa, die ertztin, spricht:

Ich kan dir nichts sagen darvon.
ich bit, laß deinen zoren sein
und distelire wider ein
ein anders tolm-dranck zu artzney!
Gott geb, das der gröst schad nur sey,
der uns widerfahr dieses jar!

Mazeo, der artzt, spricht:

Mein Lisa, du hast eben war.

nun wil ich ein anders zurichten,
den schaden rechen gleich für nichten.

Der artzet geht ab.

Die magdt kumbt unnd spricht:

O frau, groß wunder über wunder,
was ich jetzt hab gehört besunder.
wie ich kam für des schreiners hauß,
da fordert jn ein man herauß
und jn gar zorniglich anredt,
warumb er jm verkauffet het
sein kasten, den er jm het zalt.
der schreiner antwort wider baldt:
ich hab ein eng, verütes[12]) hauß
und hab den kasten lassen drauß
vor der thür stahn ein nacht odr zwue,
und als ich heudt frü sach darzue,
da war dein kasten mir gestolen.
du leugst, sprach der man unverholen;
dein kasten hast verkauffet mir,
den wil ich wol anzeigen dir:
stedt dort in der zwey wuchrer hauß;
hab selb mit jn geredt darauß.
sie haben mir das baid bekendt.
der schreiner sprach: auff mein letzt ent!
habens jn, so red ich unverholn,
das sie mirn haben die nacht gestoln
und gar nit abkaufft, die bößwicht.
nach den worten giengens gericht[13])
baide in der wuchrer hauß,
drugen den kasten wider rauß
mit viel scheltwortn auff die wuchrer.
auß dem merk ich: Rugire, der

---

[12]) verrüttet, verfallen. [13]) versöhnt.

ist im kasten tragen heraus
vom schreiner in der wuchrer hauß.
wie aber er ist lebendt worn,
der sein leben hin hat verlorn,
da weiß ich nichs zu sagen von.

Lisa, die ertztin, spricht:

Das selb hab ich erfaren schon:
unser artzt hat ein tolm-dranck gmacht
und hats an lufft gesetzt die nacht
ins fenster; als aber den jungen
etwan ein grosser durst hat zwungen,
da hat er das tolm-dranck außtruncken;
darvon in schweren schlaff gesuncken,
ist schon da gelegen, samb sey er todt.
da hab wir jn in dieser noht
für todt geleget in den schrein.
nach dem die wuchrer kummen sein,
haben den kasten tragen hin.
als der jüngling erwacht darin,
hat er nit gewist, wo er ist,
und ist also an arge list
also irr in dem hauß umbgangen
und worden für ein dieb gefangen
und in kercker geleget ein.
nun weiß ich einen weg allein,
jn zu erhalten bey dem leben,
und ich bleib bei ern darneben.
das kanstu, mein Silla, wol thon;
wil dir kauffen ein schaubn zu lohn,
auff ein zehen ducaten wert.

Silla, die magdt, spricht:

Mein frau, ich wag alle gefert;
sagt nur mir, wie ich jm sol thon!

Lisa, die frau, spricht:

Thu hin zum kerckermeister gon,
erbitt jn, das er dich einlaß!
wann du hast zu reden etwas
mit dem armen, den man wöl hencken.
thu jm diesen ducaten schencken
und sage zu Rugire frey,
das er sag, deinthalben er sey
kummen in unsers artztes hauß,
bey dir zu schlaffn! wie er darauß
schlaffendt sey kummen, wiß er nicht.
und heindt ich dich auch unterricht,
was du solt mit dem richter reden
frey offentlich zwischen euch beden
morgen, wenn er für gricht ist stahn
und jn die wuchrer klagen an,
damit er lebendt kumb darvon.

Sie gehen baidt ab.

Actus 3.

Der richter geht ein mit eim stab, setzt sich unnd spricht:

Heudt besietz wir das streng gericht.
ist jemandt hie, und der anspricht[14])
Rugire, den gfangn jüngeling,
der tret her in gerichtes ring!

Die zwen wucherer tretten herfür, und Fortus spricht:

Herr richter, wir klagen an
den vorgemelten gfangen man.

---

[14]) gerichtlich belangen.

Der richter spricht:

Nun im rechten gezimbt sich wol,
das man niemandt urteilen sol,
er sey den gegenwart darbey:
geh, nachrichter, bring jn herbey!

Der nachrichter bringet Rugire gefangen, bunden.

Der richter spricht:

Forte, nun bring herfür dein klag,
das ich hör red, antwort und frag!

Fortus, der wucherer, spricht:

Herr richter, so vernembt mein klag:
das zu nacht an dem fordern tag
der man ist kummen in unser hauß,
unser güter zu stelen drauß.
wir habn ergriffen jn darin
und gfencklich lassen füren hin;
drumb rüff wir an das streng gericht
über den diebischen böẞwicht:
den wölst mit dem strang richten du!

Der richter spricht:

Rugire, was sagstu darzu?
bestehstu diese malafitz-anklag?

Rugire spricht:

Herr richter, verhört mein ansag!
auff den abendt bin ich gangen auß
in Mazeo, des artztes, hauß
zu Silla, dieser schönen maidt,
wie sie mich auch zu ir beschaidt.
da ich ir lang wartet und stahn,
da kam ein grosser durst mich an.
ein glaß mit wasser ich da fand,

welches vor einem fenster stand;
und sobald ich das wasser dranck,
in einen dieffen schlaff ich sanck,
das ich nit weiß, wie mir geschach.
aber umb mitternacht hernach
erwachet ich auff über das,
west aber gar nit, wo ich was,
sonder lag in eim kasten eng.
als ich mich darinn rürt ein weng,
wolt wenden auff ein seiten numb,
da fiel der kasten mit mir umb.
ich erschrack, west nit, wo ich war,
schlich hin und her im hauß fürwar.
da ergriffen mich die zwen man
und sprachen für ein dieb mich an;
und ich weiß doch nit überauß,
wie ich bin kummen in ir hauß.

Silla, die magdt, spricht:

Herr richter, ich bin die selb magdt,
von der der jüngling hat gesagt.
ich mach euch nach leng offenbar
den handel allen lauter-klar:
der jüngling kummen ist zu mir,
wie von jm habt gehöret ir,
und ist da in ein schlaff gesuncken
vom wasser, das er hat getruncken;
das ist gewesen ein tolm-dranck,
das mein herr artzt het gmacht zu danck
eim, dem er wolt ein bein abschneiden,
das ers so schlaffent möcht erleiden.
kurtz, als er diesen tolm außdranck,
so in ein dieffen schlaff hin sanck,
das ich jn nit erwecken kundt.
mit wein und klag ich ob jm stundt,

vermeindt nit anderst, er wer todt.
da forcht ich auch gar schandt und spodt,
trug jn also schlaffendt herfür
in kasten vor des schreiners thür
und leget jn samb todt darein.
nach dem die wuchrer kummen sein,
haben jn sambt dem kasten gstollen
und tragen in ir hauß verholen,
da sich die sach begabe spat,
wie Rugire erzelet hat,
dadurch er in das gezicht ist kummen,
hat die hart gfencknuß eingenummen.

Ortus, der wucherer, spricht:

Du balck! du sparest die warheit.
wir zwen handlen gar weit und breit
mit fürsten und adel, dergleichen
mit burgern, armen und den reichen,
den wir fürstrecken in der noht;
nun wer es je ein schandt und spodt,
solt wir uns mit dem kasten pscheissen.

Die magdt spricht:

Ich kan euch der ding überweissen;
wann ich hab gester alle wort
vom schreiner und eim man gehort.
zancksweiß sich schier hetten geraufft,
sam jn der schreiner het verkaufft
den wuchrern; bey den het ern gsehen.
da thet der schreiner wider jehen,[15]
die wuchrer hetten den gestolen,
und giengen all baid unverholen,
namen mit zanck und trugen rauß

---

[15]) aussagen.

den kasten auß der wuchrer hauß.
des ist stelen und wider geben,
wie man spricht, gar ein hartes leben.
habt ir nit gnug an diesen dingen,
so wil ich gehn den schreiner bringen;
der wirt euch sagen in der frist,
was mit dem kastn gehandelt ist,
darinn er in ir hauß ist kummen.
derhalb den jüngling als ein frummen
vor dem gericht thut ledig zelen,
die zwen wuchrer an sein stadt stellen!

Die zwen wucherer sehen unter sich.

Der richter spricht:

Ey, sol ich nit von wunder sagen?
die zwen dieb ein frummen verklagen,
der gantz frumb und unschuldig ist.
den sprich ich ledig zu der frist,
von allen ansprüchen ledig, quit,
halt mich zu den anklegern mit (nit).
ir zwen, schembt euch ins hertz hienein,
das ir wolt doch so erber sein,
so tugenthafft, so frumb und gwiß!
rendt teglich mit dem judenspieß,
saugt auß das marck reichen, armen
ahn als mitleiden und erbarmen;
und ir wölt erst mauffen darzu,
wo ir das findt, spadt oder fru?!
drumb solt ir vor man und vor frauen
mit rutten werden außgehauen
und ewig meiden unser stadt,
da euer niemandt nutzung hat,
sonder nur schaden leiden muß.

Sie fallen auff die knie.

Fortus spricht:

Ach herr, gib uns ein ringer buß
und straff uns nit am leib so eben!
wir wöllen eine summa gelts dir geben,
wie vil du nur thust begeren.

Der richter spricht:

Nun, euer bit wil ich geweren:
jeder geb silbers zwanzig marck!
und halt euch fürbaß nit so arck,
das euer letzt[16]) nit erger wer,
das man euch straffe mit gefer!
geht baidt, bringt mir das silber her!

Sie gehen alle inn ordnung ab.

Der ernholdt kumbt und beschleußt:

Auß der comedi hört drey lehr!
die erst: welch weib thut wider ehr
und nachhanget der bulerey,
wie listig und sie immer sey,
das sie ir lieb halt so verborgen,
so muß sie doch all stund besorgen,
das ir frembde lieb kumb an tag,
das man denn von ir sing und sag;
wann sich begibt maniger val,
das gar kein list hilfft überal.
derhalb ein frau flieh frembde lieb,
das sie nit schand und spot betrieb!
die ander: wo ein junger gsel
etwan den ehfrauen nachstel,
des muß er bestan groß gefer
und wirt des Teuffels martirer,
unterworffen dem ungelück

---

[16]) Letze = Trinkgeld (iron.), Denkzettel.

unerzelt[17]) in manichem stück,
das er teglich gewarten muß;
und baldt jm denn entschlufft ein fuß,
sagt jedermann, jm geschech recht,
er wolt es als außbulen schlecht.
derhalb nemb zu der eh ein weib!
die hab er lieb als seinen leib!
die selbig lieb, die ist mit ehren.
zum dritten thut bein wuchrern lehren:
wer mit der untreu spilen wil,
das es bleib in die leng nit stil;
es kummet mit der zeit an tag,
kein unrecht sich verbergen mag.
wer einem thut ein gruben graben,
der muß den spodt zum schaden haben,
wenn er entlich felt selber drein.
untreu trifft iren herren fein,
das jm schandt unnd schad darauß wachs.
darvor bhüt uns Got! wünscht Hans Sachs.

Die personen inn die comedi:

1. Der ernholdt.
2. Mazeo, der alt artzet.
3. Lisa, sein weib.
4. Silla, ir magdt.
5. Rugire, ir bulschafft.
6. Fortus, } 2 wuechrer.
7. Ortus, }
8. Der pacient.
9. Der nachrichter.
10. Der richter.

15. Januar 1557.

---

[17]) nicht aufzuzählen, unsäglich.

5. Ein klegliche Tragedi,

mit zwölff Personen zu spilen:

Die zwen Ritter von Purgund,

hat fünff Actus.*)

Der ehrnhold tritt ein und spricht:

Firsichtig, weiß unnd ehrenvest,
achtbar und ausserwelte gest!
auß sonder gunst wir zu euch kommen;
haben zu spilen fürgenommen
ein tragedi, welche uns da
anzeigt die warhafft chronica:
wie nach Christi geburt fürwar
viertzehundert und fünfftzig jar
ein ritter in Hochburgund saß,
der herr Lamprecht genennet was,
ein frommer mann. zu seiner zeit
ein ritter saß von jm nit weit,
der Neydecker genennet was;
der trug herr Lamprecht neyd und haß
drumb, das er reicher war dann er,
bracht jn zu gfengknus mit gefehr,[1])
schätzt umb drey tausend krona jn.
als sein frau bracht die schatzung hin,
nam er das gelt, wolt doch dermassen
herr Lamprecht noch nit ledig lassen,
die frau schlieff denn bey jm ein nacht.
als er sein mutwillen verbracht,
ließ er dem rittr sein haupt abhaun
und gab jn allso tod der frauen.

---

*) Behandelt von Shakspere in »Measure for measure.«

[1]) auf hinterlistige Weise.

die ließ jn heimfürn, bald es tagt;
die groß unbilligkeit sie klagt
dem frommen hertzog von Burgund.
der bschickt den Neydecker zu stund,
gab jm die frauen zu der ehe;
es thet jm gleich wol oder wehe,
must er ir all sein gütr verschreiben;
darzu thet jn der hertzog treiben
und ließ jm auch das haupt abhauen.
darmit des todten ritters frauen
wardt wider zalt ir gut und ehr,
auch gerochen der ritter mehr,
den er ohn schuld tödtet und fing.
nun schweigt! so werdt ir alle ding
nach leng hören, wie es erging.

Der Neydecker geht ein mit zweyen reysigen knechten und spricht:

Jr reuttr, da steht und rürt euch nit!
ich hoff, mir soll auff eim abritt
ein vogel werden in dem flug,
der all mal hohen zaum mir trug.[2])
den wil ich ein wenig berupffen
und sein schmuckfedern jm außzupffen,
das er nit so hochtragent sey.

Fritz, der erst reiter, spricht:
Mit leyb und gut steh wir euch bey,
wie wir vor all mal haben than.
wer ist, den man soll greiffen an —
das er uns etwan nit entrinn —?

Neydecker spricht:
Er ist herr Lamprecht von Salin;

---

[2]) stolz übersehen.

der hat im forst heut gjaget hasen.
der wirdt gleich jetz auff dieser strasen
kommen; ist jetzt von uns nit ferr.

Frantz, der ander knecht, spricht:

Ach, was sagt ir, gestrenger herr?
soll wir herr Lamprecht greiffen an?
hat doch eur streng[3]) dergleich nie than,
sam ir ein feindtschafft zu jm tragt,
der auch als gutes von euch sagt.
zwey jar ich jm gedienet han:
er ist ein fromb, gerechter mann,
gantz adelich und ehrenfest.

Neydecker spricht:

Mein Frantz, wie du die sach verstest!
sichst nit, wie batzet er sich macht
und fürt so grossen pomp und bracht
zu hof und in dem gantzen land?
er wil schier haben grafen stand.
wo wir ans herrn hof kommen hin,
neben jm ich verachtet bin.
bin ich gleich am gut nit so reich,
bin ich jm doch am adel gleich
und bin so wol ritter als er
und kan auch brauchen schwert und sper.
drumb thut mirs hertz ob jm erkalten;
ich wil jm gleich ein aug verhalten.[4])
ich wil gehn schauen in den wald;
mich dunckt je, er soll kommen bald.

Der Neydecker geht von jn.

Fritz, der reysig knecht, spricht:

Da wöll wir jn reuterey[5]) lehrn.

---

[3]) ehemaliger Ehrentitel des Adels. [4]) überlisten, demütigen (?). [5]) Raubzug.

Der Frantz spricht:

Das thun wir zwar mit kleinen ehrn;
es ist schier ein schnaphanisch[6]) stück.

Der Fritz spricht:

Des laß wir walten alles glück.
weils unser strenger herr wil haben,
so thun wir als frisch reutters knaben;
er wirdt den ritt uns wol verteydign.

Der Frantz spricht:

Soll wir ein frommen mann beleydign,
dunckt mich je, es sey wider recht,
ob wir geleich sind reysig knecht.

Der Neydecker kompt und spricht:

Jetzund zeucht daher der bößwicht.
falt jn bald an und schont sein nicht!

Herr Lamprecht kompt; Fritz greifft jn an und spricht:

Herr Lamprecht, ir müst gfangen sein.

Der Lamprecht spricht:

Das wöll Gott nicht! weiß ich doch kein
fech[7]), die ir haben köndt zu mir.

Der Neydecker spricht:

Kom bald mit uns! da wil ich dir
genugsam ursach zeygen an,
warumb ich dich gefangen han.

Herr Lamprecht spricht:

Ich beut dir an das recht jetzund

---

[6]) von Schnapphan, Wegelagerer. [7]) Feindschaft (vêhe).

vor dem hertzog zu Hochburgund,
unser beyder gnedigsten herrn.

Der Neydecker spricht:

Zeuch fort! mach nit viel widerwerrn![8])
ich wil mein sach in kurtzen tagen
on hertzogen mit dir außtragen.
bald legt jn in den thuren obn!

Herr Lamprecht spricht:

Neydecker, ich wil dir anglobn
beym eyd und feldes sicherheit,
das ich, in welche stadt und zeit
du wilt, ich dir wil stellen mich.

Der Neydecker spricht:

Neyn, weil ich hab leibhafftig dich,
bist mir viel sichrer dann dein eyd.
fürt jn hin, obs jm gleich sey leyd!

Herr Lamprecht spricht:

Weil ich je gefangen sein muß,
ger ich einr ritterlichen gfengknus,
wie bey dem adel ist der sitt.

Der Neydecker spricht:

Neyn, neyn, so gut wirdt es dir nit.
was schreist nach ritterlichen ehrn?
ich wil dich anderst mores lehrn:
legt den bößwicht unden in thurn
und last jn gleich pochen[9]) und murn!

Sie füren jn hin.

---

[8]) Widerstand. [9]) trotzen.

Neydecker spricht:

Nun hab ich dich in meinen henden;
im thuren must dein leben enden.
ich wil dir dein hochmut vertreiben,
das ich fort wol vor dir wil bleiben.

Der Frantz kompt und spricht:

Ich bracht dem gfangn wassr und brot.
der lest eur streng bitten durch Gott,
das ir jn doch begnaden wölt;
ein schatzung jm aufflegen sölt,
darmit er ledig' seinen leyb;
die wöll er schreiben seinem weib.
er sey im thuren auch kein nütz.

Der Neydecker spricht:

Ist er des thurns so bald urtrütz?
halt, halt! er muß jn noch baß beisen.

Der Frantz spricht:

Ach, eur streng thu jm gnad beweisen!
nembt ein sum gelts und last jn auß!

Der Neydecker spricht:

Er kompt mir nimmer mehr herauß,
sey denn, das mir sein ehlich weyb
drey tausent krona für sein leyb
selb bringt; sonst ich jn nit außlaß.

Der Frantz spricht:

Wil euer streng, so wil ich das
jm in dem thuren zeigen an.

Der Neydecker spricht:

Ja, Frantz, dasselb mastg du wol than.

auch solt du jm darbey ansagen,
wo die schatzung in viertze tagen
nit gfall, das er denn soll allein
sein leben lang gefangen sein,
erfaulen in dem thuren mein.

Sie gehnt beyde ab.

Actus 2.

Die ritterin geht ein mit irem knecht und spricht:

Sag! bist du kommen von dem jeyd?[10])
wo habt ir denn gelassen beyd
hinter euch unsern strengen herrn?

Der knecht spricht:

Wir sind im wald hinden gar ferrn
von einander kommen allsander.
wir zwen funden doch an einander;
doch hat unser keiner vernommen,
wo der herr sey im wald hin kommen.
wir meinten, er wer schon daheim.

Die ritterin spricht:

Ey, nun ist es je schon nach eim,[11])
das er sich nit macht heim zu hauß.
so lang ist er nie blieben auß,
weyl[12]) ich jn hett in zehen jaren.
wenn jm nur nichts wer widerfaren
von wölfen, wild schwein oder bern,
die den leuten zusetzen gern,
oder wer mit seim gaul gefallen!

---

[10]) Jagd. [11]) nach ein Uhr (?). [12]) solange.

nun reittet bald hinauß vor allen,
sucht jn und blast die jägers horn,
ob er im walde irr wer worn,
das er sich nach dem blasen richt,
und kompt on jn herwider nicht!

Der knecht geht ab.

Die ritterin spricht:

Ach Gott, wo ist mein herr so lang?
es ist mir gleich recht angst und bang,
das heint so lang bleibt aussen er. —
was bringt der postbot mir für mer?

Der postbot kompt und spricht:

Gnad frau![13]) hie schicket euch den brieff
eur gmahel auß dem thuren tieff
des Neydeckers; drinn werdt ir lesen
sein gfencknus und ellendes wesen.

Die ritterin spricht:

Wie? ist mein strenger herr gefangen?
was übels hat er doch begangen
am Neydecker? das weis ich nicht.

Die bottschafft spricht:

Im brieff werdt finden ir bericht.

Sie list den brieff und spricht:

Ach, leyt mein herr so grosse not!
muß nur essen wasser und brot
und ligt in einem finstern thurm
bey manchem ungeheuren wurm
und umb drey tausent krona wol
geschetzt, die ich jm bringen sol

---

[13]) ehrende Anrede (gnad = genadet, seid gewogen, verzeiht!)

persönlich in den viertze tagen;
wo solchs von mir werdt abgeschlagen,
so muß er ewig gfangen bleiben.
das thut mein lieber herr mir schreiben.

Der postbot spricht:

Was soll ich eurm herrn wider sagen?

Die ritterin spricht:

Sag jm, innerhalb dreyen tagen
wöll ich, wie er begert und meldt,
all mein klainot machen zu gelt,
kleyder und haußrat und ander ding,
biß ich die sum zu wegen bring,
das ich jm helff auß seiner not,
das er sey tröst und hoff zu Gott!
und jm zu eim warzeichen bring
diesen meinen gemahel-ring!

Der postbot spricht:

Ach, wie hoch wirdt ich jn erfreuen,
das ir jn meynt[14]) mit solchen treuen!
wann er dunckt sich an diesem end
unwert, verlassen und ellend.

Sie gehnt beyde ab — Der Neydecker und Frantz gehnt ein.

Der Neydecker spricht:

Wie helt sich unser gast im thurn?
thut er nit scheltn, fluchen und murn,
weil er ligt in eim stroen nest
und hat viel unrüwiger[15]) gest
von flöhen, wantzen und von leusen,
von uncken, ratzen und von meusen?
wie schmeckt jm unser wassr und brot?

---

[14]) lieben. [15]) unruhig.

Der Frantz spricht:

Er thut sehr sein gebet zu Gott,
befilcht sich dem in allen dingen
und thut geistliche lieder singen;
ist gar gedultig überauß.

Der Neydecker spricht:

Gott wirdt jm langsam helffen rauß.
kem abr sein weib und brecht die schatzung
für alle anspruch und die atzung,
so möcht er warlich eh außkommen.

Der Frantz spricht:

Jch hab von herr Lambrecht vernommen,
sein frau werd euch die schatzung bringen.

Der Neydecker spricht:

Sie muß mir auch mein liedlein singen,
wenn sie mir gleich her bringt das gelt,
eh er gar ledig wirdt gezelt.

Die ritterin kompt mit dem gelt und spricht:

Ach strenger herr, mein lieber herr,
der hat mir heim gehn Salin ferr
zugeschrieben auß seiner gfengknus
umb hilff in seiner herten zwengknus,
drey tausent krona auffzubringen
zu einer schatzung. in den dingen
hab ich mich auch gesaumet nit:
da nemmet hin das gelt, darmit
mein lieber gmahel ledig werdt!

Der Neydecker nimpt das gelt und spricht:

Ja, diese sum hab ich begert.

trett ab, ir knecht, von uns beden!
ich hab mit ir heimlich zu reden.

Die knecht gehnt auß.

Der Neydecker spricht:

Hertzliebe frau, es hat die gestalt:
wie wol ir mir hie habt bezalt
die schatzung hie an parem gelt,
jedoch ir endlich wissen sölt:
eur mann wirdt nit ledig, biß ir
vorhin ein nacht schlaffet bey mir.
darumb so thut es nur gutwillig!

Die ritterin spricht:

Ach strenger herr, das wer unbillig.
ir habt genommen mir das gut,
mich schier bracht in die höchst armut;
wölt ir mir darzu nemn mein ehr?

Der Neydecker spricht:

Kein ander antwort gieb ich mehr,
und wirdt euch auch kein ander bscheyd,
und schwer euch das zu Gott ein eyd:
thut ir nicht meiner liebe buß,[16])
eur mann im thurn erfaulen muß.

Die ritterin spricht:

So last mich übern thuren gan,
das ichs meim herren zeyge an,
was unbilchs ir anmuttet mich!
ohn sein willen wolt eh sterben ich,
denn mein ehlich treu an jm brechen.

---

[16]) Befriedigung.

Der Neydecker spricht:

Ja, ir möcht euch mit jm besprechen
mit kurtzen worten ob den dingen.
ich will jn herauff lassen bringen.

Der Neydecker get auß. — Man bringt herr Lamprechten mit ketten gebunden.

Die ritterin spricht:

Hertzlieber gmahel, das Gott erbarm,
sich ich dich so ellend und arm!
auff dein schreiben hab ich her bracht
die schatzung, hab zu gelt gemacht
allen geschmuck, klainot und kleyder,
dich mit zu lösen; aber leyder,
das gelt hat er empfangn dermassen,
wil dich doch noch nit ledig lassen,
ich schlaff denn vor bey jm die nacht.
schau zu! das hat er an mich bracht.
wo nit, so hat er gschworn allein,
du must ewig gefangen sein.
wie soll ich darinn halten mich?

Herr Lamprecht spricht:

Hertzlieber gmahel, ich bitt dich,
weil es je mag nit anderst sein,
du wölst dich geben willig drein
und jm erfülln seinen mutwillen,
sein arges hertz darmit zu stillen,
darmit ich nur kom auß der gfencknus,
der greulich, hartseligen zwencknus
wider heim zu den kinden mein.
solcher treu will ich dir allein,
weil ich leb, in dem bestn gedenckn.

Die ritterin spricht:

Ach Gott! das thut mich erst bekrencken,
soll ich verliern zum gut mein ehr.

Der Lamprecht spricht:

Mein gmahel, kümmer dich nit sehr
und laß dir gar nit anderst sein,
als ob du thust den willen mein!
Gott weiß wol, das uns beyden schlecht
gröblich geschicht gwalt und unrecht.

Fritz geht ein mit dem Frantzen und spricht:

Nun wollauff in den thuren wider!
sitzt auff den knebel[17]) und fart nider!
eur gschwetz tribt ir leicht tag und nacht,
das meinem herren sehr verschmacht.[18])

Sie greuffen jn an.

Sie umbfecht jn und spricht:

Ge hin, mein gmahel, sey getröst!
noch diese nacht im thuren röst![19])
morgen, ob Gott will, wirst erlöst.

Sie füren jn hin; sie geht hinnach.

Actus 3.

Fritz und Frantz geht ein.

Der Fritz spricht:

Ich mein, der könd herr Lamprecht mutzen,[20])
der sich all mal herauß thet butzen
mit rossen, samt und gülden ketten
zu hof, zu feld und in den stetten,
da wir her ritten wie Zigeyner,
als wolten wir dantzen den zeyner.[21])

---

[17]) Querholz an einem Seile (zum Hinauf- und Hinablassen). [18]) verdrießen. [19]) resten, rasten. [20]) zustutzen. [21]) eine Tanzart (von Zain, der Haufe?).

jetzt aber wirdt es sich verkern:
unser ritter wirdt uns nach ehrn
auch kleyden nach reysigem sitt.
drey tausend krona beyssn jn nit;
wir habn auch dabey unsern theyl.

Der Frantz spricht:

Ach, es wirdt weder glück noch heyl
sein bey dem gelt, das er empfecht,
weil er darzu an ehren schmecht
herr Lamprechts züchtige haußfraun.
ich hett fürwar nit zu thun traun[22])
unserm herrn solche bubenstück.

Der Fritz spricht:

Botz marter! schlechßt uns unser glück
so bald ab? obs gleich unrecht wer,
sind es doch je nur reutters-mehr,
wie wirs treiben in allen landen. —
der herr kompt und ist auffgestanden.

Der Neydecker kompt und spricht:

Geht und ziecht auß dem thuren bitter
herr Lamprecht, den gefangnen ritter,
und thut jm seinen kopff abhauen,
das man jn todt geb seiner frauen!
das ist mein gebot und mein wil.

Der Frantz spricht:

Ach strenger herr, das wer zu vil,
wolt ir jm nemmen leib, ehr und gut.
über euch wirdt rach schreyen sein blut.

---

[22]) nicht zugetraut.

Der Neydecker spricht:

Du narr! das sprichwort du nit weist,
das ein todter mann niemand beist.
wo ich jn ließ aber bey leben,
möcht sich viel zancks durch jn begeben;
todt aber hab ich vor jm rhu.

Der Frantz spricht:

Ich wil gar nit helffen darzu,
das der fromb ritter werdt enthaubt,
ohn schuld seines lebens beraubt;
wil mich eh eures dienst verzeyhen.[23])

Neydecker greifft ans schwert und spricht:

Thu nur bald auß dem schloß geheyen![24])
oder ich stoß mein schwert durch dich.
wolst du erst rechtfertigen[25]) mich?

Der Frantz geht ab.

Neydecker spricht:

Fritz, nim den thorwart und richt hin
herr Lamprechtn und laß ligen jn
vor dem thurn auff weiter bescheyd!
das zu thun, schwer mir einen eyd!

Fritz spricht:

Ach strenger herr, ich wil es than,
an eydstat euch geloben an.

Fritz geht ab.

Die ritterin kompt und spricht:

Strenger herr, wir wolten auff sein.[26])
nun gebt mir den gemahel mein,
der mich nun kostet ehr und gut!

---

[23]) lossagen. [24]) sich packen. [25]) zur Verantwortung ziehen. [26]) sich aufmachen.

Neydecker spricht:

Geht, frau, und mit euch nemmen thut
eurn herrn! ich bin nun gar zu friden.
er ligt vor dem thuren daniden
todt und ist gleich worden enthaubt.

Die ritterin spricht:

Hast du seins lebens jn beraubt,
der dir sein lebtag thet kein leyd?
sonder auß bitter haß und neyd,
das er war reicher an dem gut
und hett ein ehrenfesten mut,
bey reich und armen angenem,
hast du erbittert dich ob dem,
als ein rauber ohn billigkeit
jn bracht in dein gefengknus weit
und jn geschätzet umb sein gut,
darnach auß unverschemptem mut
mich meinr weiblichen ehrn entsetzt
als ein riffian,[27]) und zuletzt
hast jn auch ohn schuld und ohn not,
ohn recht, mit gwalt bracht in den todt,
bist an meim herrn ein mörder worn.
schad ist, das du tregst rittersporn,
die rittergürtel oder schwerdt.
du bist nit wirdig und nit werdt,
das du solt ritters namen tragen.
bei Gott und welt wil ich verklagen
dich, du meyneydiger bößwicht!

Neydecker spricht:

Jch hab mein zusag brochen nicht:
du hast frey-ledig deinen mann,

---

[27]) Kuppler, Verführer (ruffiano).

wie ich dir zugesaget han.
den nim und zeuch mit ab zuletz,
eh ich mit hunden dich außhetz!

Neydecker geht ab.

Die ritterin spricht:

Jörg, geh, richt unsern wagen zu,
das man darauff heim füren thu
mein ausserwelten herren todt!
ach, wie kan nur zusehen Gott
solch grosse ungerechtigkeit?

Der knecht spricht:

Ach, Gott wirdt rechen mit der zeit
meins herren unschuldiges blut,
euer ehr und geraubtes gut.
ich wolt beim hertzog jn verklagen;
der wirdt jm sollichs nit vertragen,
wann er ist ein gerechter fürst,
den stets nach gerechtigkeit dürst.

Die ritterin spricht:

Ja, du hast mich gleich recht gemant.
er ist sein hindersess[28]) im landt;
dem wil ich mein anligen klagen,
sobald und wir nach kurtzen tagen
mein herrn besteten zu der erden.
ich hoff, er soll gerochen werden
an dem, der uns bracht in geferden.

Sie gehnt beyde auß.

---

[28]) Unterthan.

Actus 4.

Der hertzog geht ein mit zweyen räthen, setzt sich und spricht:

Kompt heut niemand für das hofrecht?
villeicht sind alle hendel schlecht[29])
und guter fried in unserm land,
weil vor gericht erscheint niemand.

Der erst rath spricht:

Gnediger herr, es ist frü am tag;
manch handl sich noch zutragen mag,
daran jetzund gedenckt niemand.
man sagt in Hochburgund, dem land,
von einer gar schendtlichen that.
weil aber niemand klaget hat
und also noch ist in der still,
ich hie auch niemand melden will.

Der ander rath spricht:

Ja, ich weiß auch ein weng darvon,
kein grund ich doch erfaren kon.
wo aber solche that ist war,
wirdt es mit der zeit offenbar,
das man noch in wenigen tagen
wirdt davon. singen unde sagen. —
mich triegen denn all meine sinn,
so geht dort her die ritterin,
von der wir erst gesaget haben,
für das hofrecht mit einem knaben.

Die ritterin kompt, kniet nider und spricht:

Durchleuchtiger fürst, ich bitt auff traun,[30])
ir wölt mich verlassnen witfrauen
anhören gnedigklich mein klag;
ohn euch mir niemand helffen mag.

---

[29]) geschlichtet. [30]) auf Treu und Glauben.

Hertzog von Burgund spricht:

Sagan, freulein! was felet dir,
weil du dein zuflucht hast zu mir?
sag her, doch die lauter, rein warheit,
kurtz und mit verstendlicher klarheit!
günstigklich ich dich hören bin.

Die ritterin spricht:

Genediger herr, von Salin
herr Lamprecht, mein lieber gemahel,
ein ritter ehrenfest wie stahel,
der ist heut viertze tag vergangen[31])
vom Neydecker worden gefangen
am gjaid und gfengklich gleget ein
on alle ursach, groß noch klein;
(g)schätzt umb drey tausent krona jn.
als ich die schatzung bracht dahin
und er von mir die selb annam,
begert darnach on alle scham,
ein nacht zu schlaffen auch bey mir;
wo ich nit erfüllt sein begir,
wolt er im thurn erfeuln[32]) mein mann.
als ichs meim gmahel zeiget an,
bat er, ich solt erfülln sein bösn
willen, jn damit zu erlösn,
das er nit so ellend verdürb,
in ketten und der gfengknus stürb.
als ich nun seinen willen thet,
frü, als ich mich gerüstet hett,
wolt heim und begert meinen mann, —
da hett er jn enthaupten lan,
und lag vor dem thuren daniden
in seinem blut, ellend verschiden.

[31]) d. i. heute vor . . [32]) faulen lassen.

so hat er bracht mich armes weib
umb ehr und gut und meins manns leib.
derhalb bitt ich zu dieser zeit
durch die göttlich gerechtigkeit:
wolt solch groß unbilligkeit rechen!

Der hertzog spricht:

Ja, freulein, wir thun dir versprechen
zu helffen, das auch enden wil.
du aber schweig darzu gar still!
geh in dein herberg und folg mir,
biß wir wider schicken nach dir!

Die ritterin geht ab.

Der hertzog spricht:

Ir liebn getreuen, ratet zu,
wie man ein urteil sprechen thu
dieser verlassenen witfrauen,
die zu uns gflohen ist auff trauen,
das ir bezalt werdt ehr und gut,
und zu rechen irs mannes blut!

Der erst rath spricht:

Ich rath, das man diesen Neydecker,
der des unraths ist ein auffwecker,
zu hof vor allem adl beschem,
im sein schwert, schildt und helem nem,
und das er auch zu ewig zeiten
in keinen thurnier mehr darff reiten,
und im auch zu ewiger schand
verbiet das gantz Burgunder land
und in gantz in das ellend treib
und geb darnach des ritters weib
all seine güter gar zu eigen.

darmit kan man sie wol geschweigen,
sos' überkompt ir gut zwifach,
darmit gerochen wirdt ir schmach.

Der hertzog von Burgund spricht:

O, diesen rath nem wir nit an.
er ist ein arg zenckischer mann;
denn hett wir stets mit jm zu kriegen,
auch müst die frau sich vor jm schmiegen;
hett darzu ir ehr noch nit wider.
auch herr Lamprecht, der ehren bider,
blieb auch darmit noch ungerochen.

Der ander rath spricht:

So wirdt von mir zu recht gesprochen,
das man überziech mit geschoß
und brech dem Neydecker sein schloß,
darinnen er solche unthat
mit herr Lamprecht geübet hat
und dergeleich mit seiner frauen,
und fort werdt nimmer mehr gebauen
und bleib ein zerstört schloß im land
Neydeckern zu ewiger schand
von wegen der schendtlichen that.

Der hertzog spricht:

Das ist zwar auch ein schlechter rat.
wenn wir mit gwalting heere groß
gleich jm zerstöreten sein schloß,
all sein vestung und herrligkeit
in Burgundia weit und breit,
so machten wir nur arme leut;
wann das kriegßvolck lauft auff die beut,
nemmen und rauben gleich den wolffen.
was wer der ritterin mit beholffen?

so het sie weder ehr noch gut,
unbezalt blieb irs mannes blut;
denn geb sich der Neydecker frey
darnach auff alle plackerey
und machet unsicher die strassen.
wir wölln jn gütlich fodern lassen
gehn hof zu einem gsellenstechen;[33])
da will das weib ich an jm rechen,
das ir wider wirdt ehr und gut,
auch grochen das unschuldig blut.
jedoch schweigt der sach alle beyd
bey treuen, ehren und beym eyd,
biß ir habt ein weitern bescheid!

Der hertzog geht mit sein zweyen räthen auß.

Actus 5.

Die zwen räth gehnt ein.

Der erst rath spricht:

Der Neydecker ist eingeritten
heut frü nach ritterlichen sitten.

Der ander rath spricht:

Ich hab jn auch einreiten sehen.
wie thet er sich in hoffart pleen!
wie sprengt er herein auff dem pflaster!

Der erst rath spricht:

Er meint vielleicht, sein schand und laster
sey noch unwissent unserm fürst.

---

[33]) Turnier.

Der ander rath spricht:

Er reitt je trutzig und gedürst.[34])
hoff, sein hochmut werd jm gebrochen
und der from herr Lamprecht gerochen.

Der erst rath spricht:

Es kompt der hertzog; laß uns gen
und auff den dienst warten all zwen!

Der hertzog geht ein, setzt sich und spricht:

Nun auff heut ist all sach beschieden,
da wir wöllen zu rhu und frieden
bringen herr Lamprechts ehlich fraun,
da werdt ir wunder von uns schaun.

Neydecker kompt und spricht:

Ich bin von eurn fürstlichen gnaden
auff heut herein zu hof geladen,
da ich gehorsamlich erschein
als eur gnad unterthan allein.

Hertzog von Burgund spricht:

Wir wöllen heut auß rath der alten
dem frauenzimmer zu ehrn halten
im hohen zeug[35]) ein gsellenstechen.
da wirst du etlich sper zerbrechen,
wie du auch thetst vor etlich jaren.

Neydecker spricht:

Ja, ich wil meinen leib nit sparen
zu ehrn den werden edlen frauen,
die solchem ritterspiel zuschauen.

Die ritterin kompt, bringt der ehrenhold.

---

[34]) verwegen, keck. [35]) in voller Rüstung.

Der hertzog spricht:

Sag! kenst du die edelen frauen?
die wirdt auch dem gstech zuschauen.

Neydecker spricht:

Neyn, ich kenn dieser frauen nit.

Der hertzog spricht:

Wir werden dich begaben mit.
du hast kein weib und sie kein mann.

Neydecker spricht:

Kein weib ich mut[36]) zu nemmen han;
ich sag euren genaden danck.

Der hertzog spricht:

Neydecker, ich treib hie kein schwanck:
die frau, die ist von gutem adel,
hat auch an gut und gelt kein tadel;
derhalben kanst dich ir mit ehrn
zu keinem ehgemahel wern.[37])

Neydecker spricht:

Das mag als sein; doch auff diß mal
so nim ich kein weyb überal;[38])
zu heyraten hab ich kein lust.

Der hertzog spricht:

Neydecker, wilt du nit, so must,
und bald. gieb dich nur willig drein!
kom her! es mag nit anders sein.

---

[36]) ich habe nicht Lust, ein W. z. n. [37]) du kannst sie als Gemahlin nicht abweisen. [38]) überhaupt.

Der hertzog spricht:

Frau, wölt ir den Neydecker haben?

Die ritterin spricht:

Warmit mich eur gnad thut begaben,
das nem ich arme witfrau an;
ohn euch kein trost auff erd ich han.

Der hertzog geit sie zusamen und spricht:

Nun gieb ich euch beide zusamen
zum stand der ehe in Gottes namen.

Der hertzog spricht zum kantzler:

Cantzler, geh eylent und beschreib
zu heyratgut dem edlen weib
all herrligkeit, fron, zinß und rendt
und güter, so Neydeckers sendt,
farent und ligent, wie's wirdt gnant,
nichts außgeschlossn, in ir eygn handt:
ir niemants drein hab zsprechen me,
bald Neydecker mit todt abge!

Neydecker spricht:

Ich verwillig gar nichsen drein.
was wurt sprechen die freundtschaft mein,
solt ichs der frauen als vermachen?

Der hertzog spricht:

Kümmer dich nit mit diesen sachen!
redt dich darumb dein freundtschaft an,
so sag, es habs der hertzog than!

Neydecker spricht:

Wie ist mir euer gnad so gfehr?[39]
des ich nit hab gewont bißher.
ir treibt mit mir wol halb gewalt?

Der hertzog spricht:

Darmit ist noch nit als bezalt:
bößlich gearbeit — übel glohnt.
bißher hab wir dein noch verschont.

Neydecker spricht:

Gnediger herr, last mich heim reiten,
die schuldbücher hollen von weiten,
die original, siegel und brieff,
drinn man hat gründtlichen begrieff![40]
das man in heyratsbrieff einleib[41]
alle güter, ornlich beschreib,
dieweil es je muß also sein.

Der hertzog spricht:

Neyn, neyn, neyn, Neydecker, nein!
bleib nur da! es bedarff sein nicht.
da kompt der brieff, ist zugericht.

Der cantzler bringt den brieff offen und spricht:

Durchleuchtiger fürst, der heyratbrief
ist vertig, darinn verleibt[41] tieff:
all seine güter, nichts außgnommen,
solln der frauen in ir hand kommen
nach seinem todt nach dem geding.[42]

---

[39]) feindselig. [40]) Zusammenfassung, Bericht. [41]) einverleiben. [42]) Verabredung, Vertrag.

Der Hertzog spricht:

Zeuch du bald ab dein betschier-ring!
druck darauff das insigel dein!
darnach sieglen wir all gemein,
auff das der brieff bekrefftigt werdt
und die frau bleib gantz ungefert.

Sie sieglen all nach einander.

Der Hertzog gibt ir den brieff und spricht:

Frau, nempt den brieff und den behalt!
durch den wirdt euch wider bezalt
all euer gut, das ir hin gabt.
dergleich ir eur ehr wider habt;
wann der euch die schmach hat gethan,
ist jetzund euer ehlich mann.

Neydecker spricht:

Nun, des lassen wir als glück walten!
wenn wöllen wir denn hochzeit halten?
ich will heim reiten und zurichten,
das der hochzeit abgeh mit nichten,
das unser aller freud werd gantz.

Der Hertzog spricht:

Bleib! du must haben den vortantz.
über dich schreyt herr Lamprechts blut;
dem sprech wir auch zu urtheil gut:
nachrichter, nimb den frauenschender,
ein schand aller ehrlichen mennder,[43])
und für jn von dem saal hinab

---

[43]) Männer.

und schlag jm auch sein haupte ab!
steck sein haupt auff ein hohen pfal,
das man mög sehen überal,
das des Neydeckers tyranney
frey öffentlich gestraffet sey!

Neydecker felt auff seine knie, hebt seine hend auff und spricht:

Gnediger herr, begnadet mich
des lebens! solt verlieren ich
leib, ehr und gut auff einen tag?
mit recht das nit geschehen mag.

Der hertzog spricht:

Du fiengst herr Lamprecht ohn ursach
und schätzt jn umb sein gut hernach
und schwechest jm darzu sein weib
und namest auch entlich den leib
dem theuren ritterlichen mann;
billich wirdt dir auch also than.

Der hencker bindt jn.

Neydecker spricht:

Frantz, wilt an mir zum hencker wern?

Der hencker spricht:

Ja, ich wil euch fein trucken schern,[44])
wie ir herr Lamprecht habt gethan,
dem theuren ritterlichen mann.

Man fürt jn hin.

---

[44]) Euphemismus für „köpfen“ (vgl. S. 193, N. 17).

Der hertzog spricht:

Frau, nun habt ir eur ehr und gut,
auch ist gerochen eurs herrn blut;
kein grechter urtheil kund wir finden.
ziecht wider heim zu euren kinden!
mit der zeit wöll wir euch versehen
mit eim gmahel; soll bald geschehen.

Die ritterin spricht:

Ich danck euren fürstlichen gnaden,
die mir gnedig hat abgeladen
solch schwere bürd in meiner not.
nun wünsch ich euch und bitt auch Gott,
das (er) eur gantzes hertzogthumb
und euch, ein fürsten grecht und frumb,
erheb in ehren, preyß und rhumb.

Sie gehnt alle auß.

Der ehrenhold kompt und beschleußt:

So hat die tragedi ein endt.
auß der werden drey stück erkendt,
und erstlich bey Neydecker das:
wo ein mensch steckt vol neyd und haß,
wo er sicht glück, wollfart und ehr,
tugent und alles gute mehr,
so bringt es jm grosse unrhu
und setzet jm gefehrlich zu;
dann neyd, wie man denn spricht, ist blindt
und alle vernunfft überwindt:
des nechsten glück ist jm ein schmertz,
er frist und nagt sein eygen hertz
und heimlich viel unraths anfecht,
fragt weder nach Gott, ehr und recht,
wie er sein neydig hertz erquick

durch falsch, untreue bubenstück.
doch sitzt zuletzt Gott am gericht,
das sein dück kommen an das licht,
dardurch er denn auch wirdt zu schandt,
gestraffet von der oberhandt;[45])
alsdenn thut jederman verjehen,
es sey jm nit unrecht geschehen.
zum andern merck bey herr Lamprecht,
der also mit gewalt ohn recht
gefangen und getödtet wardt,
dergleich auch sein gemahel zart
bracht wurdt beyde umb gut und ehr!
bey den zweyen nem wir ein lehr:
das Gott über gerecht und frommen
offt lest viel creutz und unfals kommen
von bösen leuten gar verwegen,
sam thu Gott gar nichts nach jn fregen,
lest sie verfolgen auff das blut,
das Gott doch als im besten thut
und ordnets alles durch sein hend
zu leib und seel zum besten end;
wann er weiß mittel, weg und zeit,
zu helffn auß widerwertigkeit.
das dritt: beim hertzog von Burgund,
der ein solch weises urteil fund,
darmit alle ding bracht zu recht,
hie lehr[46]) die oberkeit gar schlecht:
wo sie von irem unterthan
in nöten wirdt geruffet an,
das sie der sach selber nachtracht,
mit fleyß hab auff all umbstend acht,
das alls übels gerochen werdt,
weil sie tregt in der hand das schwerdt

---

[45]) Obrigkeit. [46]) lerne.

zu rach der mutwilligen bösen,
die frommen zu schützen und lösen,
nach der waren gerechtigkeit,
dardurch ir nam weit unde breit
gedechtnus-wirdig aufferwachs!
das wünschet von Nürnberg Hans Sachs.

Die personen in die tragedi:

1. Der ehrenhold.
2. Hertzog von Burgund.
3. Der erst rath und cantzler.
4. Der ander rath.
5. Herr Lamprecht, der ritter.
6. Sein gemahel.
7. Neydecker, der ritter.
8. Der postbot.
9. Frantz, } drey reisige knecht.
10. Fritz, } drey reisige knecht.
11. Jörg, } drey reisige knecht.
12. Der hencker.

16. Januar 1552.

Vierte Abteilung:

Disputacion
zwischen ainem Chorherrenn und Schůchmacher,
darinn das Wort Gottes und ein recht cristlich Wesen verfochtten wirtt.*)

1524.

Schuster. Bonus dies, köchin! Köchin. Semper quies! seyt wylkumm, mayster Hanns! Schuster. Got danck euch! wa ist der herr? Köchin. Er ist im summerhauß; ich wil jm rüffen. herr, herr! der schuchmacher ist da. Chorherr. Beneveneritis, maister Hans! Schuster. Deo gratias! Chorherr. Was? bringt yr mir die pantoffel? Schust. Ha; ich gedacht, yr wert schon in die kirchen gangen. Chorh. Nayn, ich bin hynden im summerhauß geweßt und han abgedroschen. Schust. Wie? hond ir gedroschen? Chorh. Ha, ich hab mein horas gebeet unnd hon alemit[1]) meiner nachtigal zu essen geben. Schust. Herr, was hond ir für eyn nachtigall? singt sy noch? Chorh. O nain, es ist zu spatt im jare. Schust. Ich waiß ein schuchmacher, der hat ein nachtigal, die hatt erst angefanngenn zu singen. Chorh. Ey, der Teuffel hol den schuster mitsampt seiner nachtigal! wie hat er den allerhayligisten vater, den bapst, die hailigen vetter und uns wirdige herren außgeholhipt wie ein holhipbub![2]) Schust. Ey, herr, fart schonn![3]) er hat

*) Nach einem Druck von 1524 auf der Nürnberger Stadtbibliothek (Will Bibl. III., 787).

[1]) zugleich. [2]) geschmäht wie ein Holhippen verkaufender Bube. Holhippe ist ein cylindrisches Oblaten-Gebäck. [3]) fahrt schön, d. h. macht's glimpflich!

doch nur euern gotzdienst, leer, gebot und eynkommen dem gemainen mann angezaygt und nur schlecht oben überhyn. ist dann solches euer wesen holhüpel-werck? Chorh. Was get es aber, solchs unser wesen, den tollen schuster ane? Schust. Es stet Exodi am XXIII: „so du deines feyndes esel under dem last sihest ligen, nit laß jn, sonder hilff jm!" soll dann eyn getäuffter christ seinem bruder nit helffen, so er jn sech ligen inn der bschwert seiner gewyssen? Chorh. Er solt aber die gaistlichen unnd geweychten nit dareyn gemengt han, der eselkopff; die wissen vor wol, was sünd ist. Schust. Seynd sy aber sündigen, so spricht Ezechiel XXXIII: „syhest du deynen bruder sündigen, so straff jn! oder ich wil sein blut von deinen henden fodern"; derhalb soll und muß ein geteuffter seinen sündigen bruder straffen, er sey geweicht oder nit. Chorh. Seyt ir evangelisch? Schust. Ya. Chorh. Habt ir nit gelesen ym evangelio Mathei am VII: „richtet nit! so werdt ir nit gericht" —? aber ir lutherischen nempt solche sprüch nit zu hertzen, sucht jn auch nit nach, wenn sy sein wider euch. Schust. Straffen und richtten ist zwayerlay. wir understeen unns nit zu richten (welches allayn Got zugehört, wie Paulus sagt zun Römern am XIV: „nyemant sol einem andern seinen knecht richten" ꝛc.), sonder ermanen und straffen, wie Got durch den prophetten Esaiam am LVIII spricht: „schrey, hör nitt auff, erhöch dein stymm wie ein busan,[4]) zu verkünden meinem volck sein missethat!" ꝛc. Chorh. Es steet auch Exodi XXII: „du solt den obern nit schmehen in deinem volck." Schust. Wer ist denn der oberst im volck? ist(s) nit der kayser und nachmals fürsten, graven mitsampt der ritterschafft und weltlicher oberhand?[5]) Chorh. Nayn; der

---

[4]) Posaune. [5]) Obrigkeit.

bapst ist eyn vicarius Cristi, darnach die cardinel, bischoffe mitsampt dem gantzen gaistlichen stand. von den steet in gaystlichen rechten, C. solite de majoritate et obedientia: sy bedeutten die sonn, und der weltlich gewalt bedeut den mon; deßhalb ist der bapst vil mechtiger dann der kaiser, welcher jm sein füß küssen muß. Schust. Ist der bapst ein solcher gewelttiger herr, so ist der gewißlich kain stathalter Christi; wann Christus spricht Joann. am XVIII: „mein reych ist nit von diser welt", und Joann. VI floch Cristus, da man jn zum künig machen wolt. auch sprach Cristus zu seinen junger Luce XXII: „die weltlichen küng herschen, und die gewaltigen haißt man gnedige herren, ir aber nit also. der gröst under euch sol seyn wie der jüngst und der fürnemest wie der diener." deßhalb der bapst und ir gaistlichen seyt nur dyener der christenlichen gemain, wa ir anderst auß Got seyt; derhalb mag man euch wol straffen. Chorh. Ey, der bapst und die seinen sein nit schuldig, Gottes gepotten gehorsam zu sein, wie inn gaistlichen rechten stet, C. solite de majoritate et obedientia. auß dem schleußt sich, das der bapst kain sünder ist, sonder der allerhayligist; derhalb ist er unstraffpar. Schust. Es spricht Joann. I. canonica I: „wer sagt, er sey on sünd, der ist ein lugner"; deshalb ist der bapst ein sünder oder lugner und nicht der allerhailigest, sonder zu straffen. Chorh. Ey, lieber! und wenn der bapst so böß wer, das er unzälich menschenn mit grossem hauffen zum Teuffel füret, dörst[6]) jn doch nyemant straffen; das stet geschrieben in unserm rechten, dis. XL: si papa. wie gefelt euch das? Schust. Ey, so stett im evangelio Mathei XVIII: „so deyn bruder sündiget wider dich, so gee hin und straff jn zwyschen dir und

[6]) dürfte (törste von türren wagen, dürfen).

jm! hört er dich, so hastu sein seel gewunnen.“ eussert[7]) sich der bapst dann solchs hailsam wercks? Chorh. Ist dann sollichs brüderlich gestrafft, also am tag außzuschreyenn? Schust. Ey, es volgt weytter im text: „wa dich dein bruder nit hört, so nymm noch ein oder zwen zu dir! hört er dich noch nitt, so sags der gemain! hört er die gemain auch nit, so laß jn geen wie ain hayden!“ wie da, her domine? Chorh. Ey, lieber, was ists dann nutz, wenn ir uns gleich lanng außschreyt wie hollüpper? wir kern uns doch nichts daran; wir halten uns des[8]) decretals. Schust. Es spricht Cristus Mathei X: „wa man euch nit hört, so schütlet den staub von euern füssen zu eyner zeugknus, das jn das reich Gottes nahent ist gewesen! den von Sodoma und Gomorra wirt es treglicher sein am jungsten gericht dann sollichem volck.“ wie wirt es euch dann geen, so ir kain straff wolt annemen? Chorh. Nu gib ich das nach, wo es gelert, verstendige leut thäten; aber den layen zimmpt es nicht. Schust. Straffet doch ein esel den prophetten Balaam, Numeri XXII; warumb solt dann nicht eynem layen zymmen, ein gaistlichen zu straffen? Chorh. Eynem schuster zymmpt, mitt leder unnd schwertz umbzugeen, nicht mitt der hailigen geschrifft. Schust. Mit welcher hailiger geschrifft wolt irs beybringen einem getaufften cristen, nit in der Schrifft zu forschen, lesen, schreyben? dann Cristus sagt Johannes V: „durchsucht die Gschrifft! die gibt zeugknus vonn mir.“ so spricht der psalmist I: „selig ist der man, der sich tag unnd nacht yebet im gesetz des Herren.“ so schreybt Petrus in der ersten epistel am III: „seynd alle zeyt urbittig[9]) zu verantwurtung yedermann, der grund fodert der hoffnung, die in euch ist!“ so leert Paulus die Ephesier

[7]) enthalten. [8]) an das. [9]) urbietig, erbötig.

am VI fechten wider den anlauff des Teuffels mit dem wort Gotes, wölches er eyn schwert nennt. herr, wie wurd wir beston, so wir nichts yn der Geschrifft westen?[10] Chorh. Wie die gens am wetter. Schust. Jr spot wol. die Juden wissen ir gesetz und propheten frey außwendig; sollen dann wir cristen nit auch wissen das evangelium Jesu Christi, wölches ist die krafft Gottes allen, die selig sollen werden? wye Paulus I. Corint. I. Chorh. Ja, yr solts wissen, wie aber? wye euch Cristus haißt Mathei XXIII: „auff Moses stul hand sich gesetzt die schrifftgelertten und Phariseyer; alles nun, was sy euch sagen, das thut!" das bedeut die täglichen predig. handt yr layen nit genug daran? Schust. Ey, es steet am selbenn ort, Mathei am XXIII: „sy binden schwere, unträgliche purden[11]) und legens dem menschen auf den hals;" solche purden bedeuten on zweyffel und gewiß eure menschengebot, damit ir uns layen dringt und zwingt und macht uns böse gewissen; warumb solt wir euch dann volgenn? Chorh. Wie wolt yr das mit Gschrifft beweysen? Schust. Cristus spricht im gemelten capitel: „wee euch gleyßner und heuchler, die ir das himelreych zuschließt vor den menschen! yr geet nit hineyn, und dye hyneyn geen wellen, laßt ir nit hynein." Chorh. Ey, sollichs hat Cristus zu den priestern der Juden gesagt; umb unns priester ist es vil ein ander ding. Schust. Ey, herr, yr hond euch erst der Phariseer angenommen, die auff dem stull Mosi sitzen 2c., samm sey es von euch priestern unnd münich geredt, wie dann war ist. also auch ist das von euch geredt, wann euere werck geben zeugknus; dann ir freßt der witwen heuser, wie der text weitter sagt. herr, ir habt euch verstigen. Chorh. Py, pu, pa, wie seind ir luthe-

---

[10]) wüßten. [11]) Bürden.

rischen so naßweiß! yr hört das graß wachssenn. wenn eyner eyn spruch oder zwenn wayßt auß dem Evangelio, so vexiert ir yederman mit. Schust. Ey, herr, zürnet nit! ich meins gut. Chorh. Ich zürne nit, aber ich muß euchs ye sagen: es gehört den layen nit zu, mit der Schrifftt umbzegon. Schust. Spricht doch Cristus Mathei am VII: „hüt euch vor den falschen propheten!" und Paulus zun Philipen am III: „secht auff die hund!" so unns dann die Schrift nit zimmpt zu wissen, wie sollen wir solche erkennen? Chorh. Solichs gehört den bischoffenn zu, wie Paulus zu Thitto I: „er soll scharpf straffen die verfürer." Schust. Ya, sy thuns aber nit, sonder das widerspil, wie am tag ist. Chorh. Da laß mann sy umb sorgen! Schust. Nain, uns nit also. wellen sy nit, so gepürt uns, selb darnach schauenn; wann kainer württ des anndern purde tragen. Chorh. Ey, lieber, sagt, was ir wölt! es gehört den layen nit zu, mit Schrifft umbzugon, wie Paulus sagt I. Corint. VII: „eyn yedlicher, wie jn der Herr berüffen hat, so wanndel er!" hört irs nun? ir hand vor Schrifft begert. Schust. Ja, Paulus redt vom eusserlichen stand und handlung, von knechten und freyen, wie am selben ort und capittel klar stet; aber hie ist das wort Gottes noch yederman unverbottenn zu handlen.[12]) Chorh. Ey, hört ir nit? ir müßt vor durch die hailig weich berüfft sein unnd darnach vonn der oberkait erwölt werden dartzu; sunst zimmpt es euch nicht, mit der hailigen schrifft umbzugon. Schust. Christus spricht Luce an dem X: „die erndt ist groß, aber der arbayter ist wenig. bit den herren der erndt, das er arbaiter schick in sein ernndt!" derhalb muß der beruff nit eusserlich, sonder ynnerlich von Gott sein.

[12]) behandeln, umgehen mit.

eusserlich aber sind alle prediger beruffen, die falschen gleich so wol als die gerechten. Chorh. Ach, es ist narrenn werck mit eurem sagen. Schust. Euch ist wie den jungern Luce an dem IX. die verdroß, das ein ander auch teuffel außtryb in dem namen Christi; Christus aber sprach: „weret ynn nicht! dann wer nit wider euch ist, der ist mitt euch.“ derhalb, wa ir recht cristen weret, soltt ir euch vonn hertzen freuenn, das man auch layen fünd, so die feindtschafft diser welt auff sich laden umb des wort Gottes willen. Chorh. Was geet euch aber nöt[13]) an? Schust. Da hond wir in der täuff dem Teufel und seinem reich wydersagt, derhalb sein wir pflichttig, wider jn und sein reich zu fechten mitt dem wort Gottes unnd auch also darob zu wagen seinen (?) leib, eer unnd gut. Chorh. Schauet ir leyen darfür, wie ir weib und kynnd neret! Schust. Christus verpeuts Mathei am VI, sprechend: „sorget nit, was ir essen unnd tryncken noch annthun wöllet! umb solliche ding sorgen die heyden; sucht von erst das reych Gottes und sein gerechtigkeit! dyse ding werden euch alles zufallen.“ und Petrus I. cano. IV: „werfft alle eure sorg auf den Herren! dann er sorgt für euch.“ auch Christus Mathei IV: „der mensch lebt nicht allein vom brot, sonder von einem yeglichen wortt, das durch den mund Gottes geet.“ Chorh. Laßt euch daran benugen und bacht[14]) nit! Schust. Arbeiten sol wir, wie Adam gepoten ist Gene. III, und Job am V (V. 7): „der mennsch ist geporn zu arbeiten wie der vogel zum flug.“ — [Auf den hier übergangenen anderthalb Seiten wird weiter erörtert, daß der heil. Geist auch Laien befähigt zum Verständnis der Schrift.] — Chorh. Ja, ja, ja, ir lutherischen sagt vil vom wort Gots und werdt doch nur ye lännger ye erger; ich

---

[13]) was nötigt euch dazu? [14]) backen (mit ironischer Beziehung auf „brot“).

spür an kainem kein besserung. Schust. Christus spricht Luce XVII: „das reich Gottes kumpt nit eusserlich oder mitt auffmercken, das man möcht sprechen: sich! hye oder da; sonder es ist inwendig in euch"; das ist so vill: es stet nit in eusserlichen wercken. Chorh. Das spürt man an dem gotzdienst wol: ir betet nichts und sucht weder die kirchen noch tagzeyt oder gar nichtz mer. ist dann ein solchs reych Gottes in euch lutherischen? ich glaub, es sey des Teuffels reich. Schust. Ey, Cristus sagt Johannes IV: „es kumpt die zeyt und ist schon yetzund, das man weder auff disem berg noch zu Hierusalem den vatter wirt anbeten; sonder die warhafttigen anbetter werden den vatter anbetten im gayst und in der warhait; dann der vater wil auch haben, die jn also anbeten; wann Gott ist ein gayst, und die jn anbetten, die müssen jn im gayst der warhait anbetten." Hyemit ligt darnyder alles kirchengeen und euer tagzeyt und auch alles gebet nach der zal, welchs [illegible]n allen gaist und warhait, sonder vil mer nach stat und zal, eusserlich, verdrossen und schlefferig gemurmelt wirt, davon Cristus klagt, sprechent Math. XV: „diß volck eert mich mitt den leftzen, und ir hertz ist weytt von mir." Chorh. Spricht doch Cristus Luce XVIII: „yr solt on underlaß betten." Schust. Ya, das betten im gaist mag on underlaß geschehen, aber eur vil beten verwürfft Cristus Math. VI, spricht: „ir sollt nit vil plappern." Chorh. Lieber, was ist das für eyn gebeett oder gotzdienst im gaist und in der warhait? leert michs! so darf ich nimmer gen metin[15]) und mein horas nimmer betten. Schust. Leßt das biechlin Martin Luthers von der cristenlichenn freyhait, wölchs er dem bapst Leo X zugschickt hat! da find irs kurtz beschriben. Chorh. Ich

[15]) in die Metten.

wolt, das der Luther mitsampt sein büchern verprennt wurd. ich hab ir nye kains gelesen und wil ir noch kains lesen. Schust. Ey, was urtaylt ir dann? Chorh. Wie, das ir den lieben hailigen auch nimmer dyenet? Schust. Cristus spricht Mathei IV: „du solt Gott, deynen herren, anbeten und dem allayn dienen." Chorh. Ja, wyr müssen aber fürsprechen haben bey Got. Schust. Es spricht Joannes I. cano. I: „und ob yemandt sündiget, so haben wyr einen fürsprechen bey Got, Jesum Christum, der gerechtt ist, und der selb ist die versünung für eur sünnd." Chorh. Ja, lyeber, ja, not bricht eysen. so euch ein hand entzwey wer, ir wurdt bald Sant Wolffgang annrüffen. Schust. Nein. Chrystus sprycht Math. XI: „kumpt her zu mir alle, die ir müselig unnd beladen seyt! ich wil euch erquicken." wa wölt wir dann besser hilff suchen? ir hond abgötter auß den hayligen gemacht unnd uns dardurch von Cristo abgefürt. — [Hierauf eine Seite über das Fasten und Beichten.] — Chorh. Ey, wölt ir dann gar nichts thun, dann was von Got gepotten und in der Gschrifft verfaßt ist? das ist eyn elennde sach. Schust. Ich kann dasselbig nit erfüllen, wie Actuum XV (stet). was soll ich dann erst meer auff mich laden? Chorh. Ey, es haben aber solche ding die hailigen väter in den conciliis geordnet und bestetigt. Schust. Von wem hond sy den gwalt? Chorh. Christus spricht Johannis XVI: „ich hab euch noch vil zu sagen, aber ir kündts yetz nit tragen; wann aber yhener, der geist der warhait, kommen wirtt, der wirt euch in alle warhait leyten." hört! hie seind die concilia von Christo eingesetzt. Schust. Ey, Christus spricht darvor Johannis XV: „der tröster, der hailigen gaist, welchen mein vater senden wirt in meinem namen, der sellbyg wyrtt euch alles leeren unnd euch erynnern alles des, das ich euch gesagt hab." hört, herr! er

sprycht nit: er werd euch neu ding leeren, welches ich euch nit gesagt hab, sonder: des, das ich euch gesagt hab, wirt er euch erynndern, erkleren, auff das irs recht verstet, wie ichs gemaint hab. also maindt ers auch hernach, da er spricht: „er würdt euch in alle warheit leyten.“ Chorh. So halt ir von keinem concilio? Schust. Ja, von dem, das die apostel zu Jerusalem hielten. Chorh. Haben dann die appostel auch ein concilium gehalten? Schust. Ja; hond ir ein Bibel? Chorh. Ja. köchin, bring das groß alt buch herauß! Köchin. Herr, ists das? Chorh. Ey nein, das ist das decretal; maculier myrs nit! Köchin. Herr, ists das? Chorh. Ja; kör den staub herab! das dich der rit wasch![16]) wolan, maister Hanns! wa stets? Schust. Sucht Actuum apostolorum XV! Chorh. Sucht selb! ich bin nit vil darinn umbgangen, ich weyß wol nützers zu lesen. Schust. Secht da, herr! Chorh. Köchyn, merck: Actuum am XV! ich wil darnach von wunders wegen lesen, was die alten gesellen guts gemacht haben. Schust. Ja, leßt! ir werdt finden, das man die burdt des alten gesetz den cristen nit aufladen sol; ich geschweig, das man yetzund vil neuer gepot und fünnd erdencken (-et?) und die christen mit beschwert; darum sein wir euch nit schuldig zu hören. Chorh. Sprycht doch Christus Luce X: „wer euch hört, der hört mich; wer euch veracht, der veracht mich.“ ist das nit klar genug? Schust. Ja, wann ir das Evangelion unnd das wort Gottes lauter sagt, so soll wir euch hören wie Cristum selbs; wa ir aber nur eigen fündt unnd gutgeduncken sagt, sol man euch gar nicht hören; wann Christus sagt Math. XV: „vergeblich dienen sy mir, dieweil sy leren solche leer, die menschen gepot seind“;

[16]) Verwünschungsformel; der ritt = Fieber.

und weiter: „ein yede pflantzung, die Got, mein himmlischer vatter, nit pflanzet hat, wirt außgereut.“ Chorh. Seind dann die concilia auch mennschen leer? Schust. Wann man im grund darvon reden will, so haben die concilia mercklicher schaden zwen inn der christenhayt thon. Chorh. Welche? zaigt an! Schust. Zum ersten die gebot, der an zal und maß ist, wie ir wyßt, und, das noch bößer ist, schier alle mit dem bann besteet[17]) und doch der meyst tail in der Schrifft nit gegrünt. solche eure gepot hatt man dann hoch auffgeblasen und der menschen gewissen darmit verstryckt und verwickelt, das sy den waren Gottes gepoten gleich geacht seind geweßt und jn fürgetzogen, dadurch die gepot Gots verechtlich bey den mennschen gemacht. solche leut hat Paulus verkündiget mit iren gepoten, I. Timotheon IV: (Folgt die Stelle V. 1—3.) Chorh. Wa ist das geschehen? mit welchem gepot? Schust. Flaysch essen am freytag hat man für grösser sünd geacht denn eebrechen, unnd so ein pfaff ein recht eeweyb het gehabt, hat man für grösser sünd gehalten, dann so er ein huren oder zwu het. Chorh. Wol verston, spricht der Walch.[18]) was ist dann der annder schad? Schust. Zum andern hat man vil neuer gotzdienst angericht und gute werck genendt, darmit dann am allermeysten münich, nunnen und pfaffen umbgond, und ist doch, wann man auffs höchst darvon will reden, eyttel eusserlych larvenwerck, darvon Got nichs gehayssen hat, unnd haben dardurch (unnd wir sampt inen) die recht christlychen guten werck verlassen, die unns Got bevolhen hatt. Chorh. Was seind dann recht christliche gute werck? Schust. Chrystus leret uns Math. VII: „alles, das ir welt, das euch die menschen tun,

---

[17]) besteten, befestigen. [18]) der Wälsche.

das thut auch jn! das ist das gantz gesetz und propheten"; und Math. XXV leeret er uns den hungrigen speysen, den durstygen drencken, den armen herbrigen, den nackenden klaiden, den krancken heymsuchen, den gefangnen trösten. Chorh. Seind das allein christliche gutte werck eines gantz christlychen lebens? Schust. Ja, ein recht christglaubiger, welcher widerumb geporen ist auß dem wasser und geyst, wie Joan. III, dienet Got allein im geist und in der warhait und seinem nechsten mit den wercken der lieb; das ist die summa einen (-es) christlichen wesen. aber diese werck geen gar in der still zu; da henckt man weder schilt, helm noch wappen an; so meinen dann die werckhailigen, solche christen thun gar nichts mer, so sy mit irem larfenwerck nimmer umbgend. Chorh. Mayndt ir dann, unser singen und lesen gelt nichs? Schust. Chrystus wyrrt ye sunst nichs fodern von uns dann die werck der barmmhertzygkeit im letsten urtayl, Math. XXV. da werdt ir münnych und pfaffen besten wie die Rincklerin, die ließ die oren am pranger.[19]) — [Die folgenden c. vier Seiten handeln von Luthers Lehre über die guten Werke und von seinem Anhang im Volke; auf des Chorherrn Drohung mit Anwendung weltlicher Gewalt und List macht der Schuster dem Klerus den Vorwurf des Eigennutzes.] — Chorh. Ya, ir kündt nichtz, dann die leutt außrychtten; wenns hertz vol ist, so geet der mund über, Luc. VI. Schust. Euch ist, wie Cristus sagt Luce VII, vergleicht den kynnder, dye am marckt sitzen, rüffen: „wir handt euch pfyffen, und ir hand nit tantzt; wir hand euch klagt, und yr

---

[19]) Vergleiche hiezu aus dem Malefizbuch von 1599: „Anno 1502 war ein Huter zu Nürnberg, der Schellen Clauß genant, wohnete im obern wöhr; der hatte eine schwiger, der schneidete man die Ohren ab von wegen großer Dieberey, so sie gedrieben."

hand nit gewaynt.“ also auch ir: sagt man euch das wortt Gottes tröstlich, so verspot yrs; sagt man euchs ernstlich, so zürnt yr. Chorh. Wenn yr sungt als eyn zeyßlin, so macht ir mich nit annders. Schust. Euer hertz ist verhert wie dem künig Pharaoni, Exo. vom VII. biß inß XV. capittel, der weder wunnder noch plag annnam und maynet ye, die kinder von Ysrael solten zyegel prennen, das er mit seynem volck feyren möcht. also auch yr halt uns, weil yr uns halten mügt. Chorh. Wett, Frytz! es ist eins erradten. Schust. Ya, es dunckt mich wol, euch sey wie dem falschen amptman Luce XVI, sprechent: „was soll ich thon? meyn herr nymmpt das ampt von mir; ich mag nit graben unnd schem mich zu beetlen.“ eben dasselbig fürcht yr gaystlichen auch; darumb hilft weder straffen noch ermanen ann euch. Chorh. Ey, wißt ir nicht? Cristus spricht Johannes VI: „nyemant kumpt zu mir, der vatter zyech jn dann.“ zeyt bringt rosen; wer wayßt, welcher den andern bekert? Schust. O herr, die wort hör ich gern. es steet Johan. XV: „on mich kündt yr nichts thon,“ und weytter: „ir hand mich nit erwöllet, ich han euch erwöllet“; darumb ligt an uns nicht, Got muß uns bekeren. das wünsch ich euch allen von grund meines hertzen. Chorh. Man leutet in khor; kechin, lang den korrock her! wolan, lieber mayster, zyecht hin im frid! es wirt leicht noch als gut. Schust. Ob Gott will; wolan, alde! der fryd sey mit euch, lieber herr! hand mir nichts verübel und verzeycht mir! Chorh. Verzeych uns Gott unser sünd! Schust. Amen.

Chorh. Secht nur an, liebe köchin! wie reden die layen so gar freflich gegen uns geweychten! ich mayn, der Teuffel sey in dem schuster verneet.[20]) er

[20]) vernäht.